Sämmtliche Schriften

von

Gustav Schilling.

Sechs und zwanzigster Band.

Der Weihnachtabend.

Die Nachwehen.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1829.

Der Weihnachtabend.

Der Nordwind blies, der Schnee fiel in großen Flocken, die Regenschirme zärtlicher Eltern und Liebhaber bedeckten den Christmarkt. — Laß mich ein Kind seyn! sprach Woldemar und zog seinen Freund in das sehenswerthe Gedränge. Hier feilschten Mädchen eine Wiege, dort stand der grämliche Küster unter einer Glorie von Hannswürsten, der General vor dem Stalle zu Bethlehem, der Staatsrath unter Steckenpferden. Eine Reihe neugebackener, reich versilberter Potentaten lockte die täuschbaren Kinder an.

Hierher meine gnädigen Herren! rief des Hofconditors süße Rosine: Seh'n Sie nur die schöne Bescherung. Rousseau's Grab, Harlekin's Hochzeit, Mariens Himmelfahrt und diese niedliche Papagena. Die Freunde traten näher, besahen das Grab, die Hochzeit, das Mädchen selbst. Lachend verglich sie Julius der Vogelfängerinn, Woldemar aber erröthete, denn nur ein Säugling bedeckte Papagena's Brust; die Verlegenheit machte ihn zum Käufer und Rosine öffnete dankbar ihr Döschen,

um ihn mit ächten Diabolini's zu bewirthen. — Der Adjutant störte die Gäste. Wenn es Dir, sprach er zu Woldemar: anders noch Ernst damit ist, in das neue Freicorps zu treten, so eile Dich dem General vorzustellen. Er ist im Begriffe zu dem Heere abzugehn.

Wisse Freund, erwiederte dieser: daß mein Schicksal in den Händen einer unschlüssigen Fee liegt, die mich bald anzieht, bald entfernt, mir heute räth in den Krieg zu ziehn, mich morgen dann nicht lassen will; doch soll es sich noch heute entscheiden. Damit steckte er die wächserne Papagena ein und verschwand unter dem Haufen.

Herr Wahl, der Oheim und Vormund dieser Fee, saß indeß daheim vor dem Hauptbuche, freute sich der eben gezogenen Bilanz, hieß den Seidenhändler Merker viel freundlicher als sonst willkommen und sprach sofort vom Cours, von Geschäften und dem plötzlichen Falle eines bedeutenden Hauses. Merker schnippte den Staub von seinem Ermel, zog den Stockknopf vom Munde, räusperte sich und rief: Was fällt das fällt! Wir, denke ich, bleiben stehn!

So Gott will! brummte der Alte: ich stehe gut! er faltete in stiller Andacht seine Hände.

M. Ich auch, doch immer noch auf Freiers Füßen. Geduldig zwar, indeß auch zuweilen mit Ungeduld. Wenn Ihre Jungfer Nichte sich endlich nun entschließen wollte — oder bereits entschlossen hätte — Wie?

Dann, fiel der Oheim ein: wäre uns Beiden geholfen, denn das Mädchen ist meine einzige Sorge. Ich sollte mich ärgern, aber das hilft nicht —

M. Ein Machtwort sprechen, Herr Kollege, ein Machtwort!

W. Da sey Gott für! Der gab ihr ja, wie uns, den freien Willen.

M. Ja! Und vier Liebhaber zu meiner Plage.

W. Bedeuten nichts! Den einen haßt, den andern verachtet sie, der dritte ward ihr verdächtig, der vierte endlich ist ein armer Teufel. Ohne Mittel, ohne Titel, ein Herr von — von nichts sage ich Ihnen.

M. Die sind die Schlimmsten —

W. Ein redliches Gemüth übrigens —

M. Heuchelschein! Sie sollten ihm das Haus verbieten!

W. Ei bewahre! Herminchen sieht ihn nicht ungern und wer ihr zusagt den nehme sie. Die Bräute sind wie Lämmer zu betrachten, die zur Schlachtbank geführt werden; wie arme Sünderinnen, denen nach hergebrachter christlicher Sitte jedes billige Verlangen allerdings zu gewähren ist. Um ihrer selbst willen nimmt sie ja doch Keiner. Den einen kirrt der Mutterwitz, den andern ein Grübchen, den dritten nichts Besseres; Sie und Ihres Gleichen — solide Leute meine ich, lockt die Mitgift. Und was wird ihr denn für die und für jenes? Evens Erbtheil! die herbe Knechtschaft, Schmerz und

Jammer. Wir gehn indeß ein bischen da, ein bischen dorthin und gehaben uns wohl.

Hermine hüpfte jetzt herein, an dem Freier vorüber zum Onkel hin, welcher nach einem leisen, scherzhaften Wortwechsel das Zimmer verließ. Sie wollte ihm folgen, als Merker unter steifen Verbeugungen ihren Arm ergriff und Anstalt zu einem Handkusse machte. Das Mädchen zog den Arm zurück, er folgte ihr mit gespitztem Munde, bald tief hinab, bald in die Höhe nach und immer lauter lachte sie und immer schneller flog die Hand, bald rechts, bald links um seine Scheitel. Der Geneckte ließ jetzt ab, doch stampfte er ein wenig mit dem Fuße. Hermine zog einen niedlichen Pantalon aus dem Strickbeutel, bedeckte ihn mit Küssen, nannte ihn mit süßen Namen, ließ das Männchen aus ihrer Hand in die seine hüpfen und sprach: Den bescherte mir der heilige Christ.

Merker sah in dem Sprunge des Püppchens ein Merkzeichen ihrer Gunst. Da hab' ich mich besser angegriffen! rief er an seine Tasche schlagend.

Wahrhaftig? O, ich Glückliche. Und das konnten Sie über sich gewinnen?

Was seyn muß, muß seyn! sprach er mit Achselzucken.

Nun, so bescheren Sie denn; wir werden ja sehn. Die Gabe schildert den Geber, sie ist das Probemaß seines Geschmackes und seiner Empfindung.

Für's erste, hob er an: etwas Sammet zu einer Besetzung und der ist superfein. Dann diesen Ring; ein Erbstück von der seligen Großmutter. Solche Kleinodien machen sich rar. Endlich und zuletzt einen ächten Silberling aus des Judas Zeit für Ihre Sparbüchse. Wenig mit Liebe. Nehmen Sie! Ohne Widerrede!

Das Mädchen ließ den Sammet auf die Tafel, den Ring und das seltene Kabinetstück in seinen Hut fallen, drehte sich unter einem hellen Gelächter um und um und verschwand.

Herr Merker wußte nicht wie ihm geschah. Ein sauberes Lamm! sprach er endlich: Ei, wenn Du doch heute noch auf die Schlachtbank geführt würdest!

Ein Anbeter folgte nun dem andern, doch Hermine ließ sich verleugnen, sandte ihre Kainsopfer zurück und sah vergebens bis zum Abende dem einzigen Willkommenen entgegen. Woldemar ließ sich nicht blicken. Sie zögerte mit dem Nachtessen, sie eilte von Minute zu Minute an's Fenster und als der Onkel endlich zu Bette ging, voll Mißmuth in ihr Schlafgemach. — Der Undankbare! schalt das Mädchen und warf den Ueberrock ab. — Der Bestandlose! fuhr sie fort und lös'te mit Ungestüm die Schleifen. — Der Verblendete! setzte sie seufzend hinzu und nahm jetzt befremdet eine wächserne Papagena wahr. Lächelnd saß das Püppchen unter dem

Spiegel; es lag ein Notenblatt zu seinen Füßen. Er ist Dir nah! sprach der Text:

Er ist Dir nah, er lauscht am Freudenquelle!
Des Kühnen Muth, der Sehnsucht heiße Welle,
Der Liebe Schmerz drängt ihn zur stillen Zelle,
In's Heiligthum der Zauberinn.

Hermine ließ das wahrsagende Blatt fallen und warf bestürzt ihre leuchtenden Augen umher, da rauschte der Vorhang des Alkovens und Woldemar trat, einem Genius gleich, aus dem Dunkel. Sie wollte ihrem Mädchen rufen, wollte zürnen, wollte fliehen und floh — in seinen Arm. Tollkühner! stammelte sie unter den Küssen des Jünglings. Er zog die Bebende an's Herz, ihre Thränen bedeckten ihn; sie verbarg das glühende Gesicht an seiner Brust. Mein also? rief er aus: O himmlische Weihnacht!

Früher als zu fürchten stand ging Merkers letzter Segen in Erfüllung. Woldemar kehrte spät genug von dem Freudenquelle zurück; seine Wangen brannten, sein Herz bebte; er sah begeistert zu den verblichenen Sternen auf, im Morgenroth die Farbe der Braut, im Wolkenfluge den Tanz der schönsten Horen; entzückende, bedeutungvolle Träume reiheten sich an die selige Wirklichkeit und auch diese erschien ihm, als er am hohen Mittag erwachte, nur wie ein Trugbild des Phantasus,

denn die feurige Welle, deren das Notenblatt gedachte, trug ihn weit über die Grenze seines Willens und seiner Erwartung hinaus.

Gestern erst hatte der Verschlossene, von dem Adjutanten gedrängt, einige Worte über das Geheimniß seines Herzens verloren. Jetzt war der Wurf gelungen, jetzt sollte Julius sich mit ihm freu'n, jetzt sollte der Wildfang, in Herminens Nähe geführt, von ihrer Anmuth gewonnen, von ihrem Werth' ergriffen, erleuchtet von dem Himmelglanze dieser Seele, zu dem längst verscherzten Glauben an die sittliche Güte des bessern Geschlechtes zurückkehren. Lästige Besuche hielten ihn fest, es war schon Abend als Woldemar in des Freundes Behausung kam. Zwar fand er sie verschlossen, aber er hatte Licht gesehn, schlich vertraut mit den Zugängen durch eine Hinterthür und trat überraschend genug in's Kabinet. Julius sprang aus dem Arm eines Mädchens empor, das sich laut schreiend aufraffte und durch die offene Thür entfloh. Woldemar stürzte ihr nach. Hermine! rief er, aber sie war unter dem Schutze der Nacht verschwunden. Er stand erstarrt auf offener Straße. Daß sie es war litt keinen Zweifel, der Irrthum lag außer dem Gebiete der Möglichkeit. Er hatte ihr Gesicht gesehn, jeden Zug unterschieden. Das war ihr Hauskleid, das ihr Palatin und das sein Liebling unter ihren Häubchen.

Du Störenfried! sprach Julius, der ihm gefolgt

war, — Sage mir, rief Woldemar: auf Deine Seele frage ich Dich, war das die Wahl?

Julius schwieg betroffen still. Sie war's! gestand er endlich. — War es? rief jener aus und schlich sich heim. Der Zustand seines Gemüthes kann leichter empfunden als beschrieben werden. Unglücklicher, sprach sein Gewissen: wie mancher Pflicht hast Du entsagt, wie manches Glück verschmäht, wie manche Blume der Jugend hingeworfen, um der Eigensucht deines Götzen, den Launen einer Buhlerinn zu fröhnen! — Der Adjutant unterbrach dieses Selbstgespräch. Noch immer, sagte er: läuft Dir das Glück nach. Ich komme jetzt um anzufragen, ob Dich die räthselhafte Göttinn, deren Du gestern gedachtest, auch heute noch am Zügel hält? — Woldemar wendete sich schamroth ab. Jener folgte der Wendung, sah ihm tief in die unsteten Augen und sprach: Täuscht mich nicht alles, so ward die Fee zur Furie, oder zur Hexe, oder zum unerbittlichen Schicksal. Hin ist hin! Ermanne Dich, tritt zu der Freischar. Der Würgengel ist ein wohlthätiger Genius, der alle diese zwerghaften Quälgeister des Stilllebens austreibt und die entarteten, verzauberten Männer von dem Rocken ihrer Omphale losschließt; das Bett der Ehre ist sicherer als das der Schäferinn und der Riese der Gefahr minder furchtbar als eine schmollende Tiranninn mit dem feindseligen Gesindel ihrer Grillen.

Führe mich zum General, fiel Woldemar erheitert

ein: ich bin der Deine. Mit Freuden weihe ich mich von nun an dem Tode!

Schlag ein! entgegnete der Adjutant und drückte ihn an seine Brust. Hand in Hand zum ernsten Waffentanze! Bestelle Dein Haus, wir gehn nach wenigen Stunden zum Heer' ab.

Als Julius am Morgen der schlaflos hingebrachten Nacht zu dem Freund eilte, um sich von der eigentlichen Triebfeder seines gestrigen Ueberfalles und Benehmens zu unterrichten, klopfte er lange ungehört an alle Thüren. Endlich kam der Wirth herbei, beklagte den Verlust eines so lieben Hausgenossen, erzählte dem Baron, daß ihm Woldemar einige Koffer in Verwahrung gegeben und vor Tage noch mit Extrapost abgereis't sey. Dieser bestand auf einem Briefe, welchen sein Freund nothwendig für ihn zurückgelassen haben müsse und vermochte den Wirth die Zimmer zu öffnen, doch fand sich nirgend ein solcher vor, wohl aber lag Herminens Schattenriß zerstückelt am Boden. Julius begriff so wenig wie sich dies Bild zu dem Geflohenen, als gestern Woldemar, wie das Original in die Arme des Barons sich habe verlieren können. Erblassend las er die Stücke auf und kehrte jenem gleich, von Mißtrauen, Aerger und Argwohn gefoltert, zurück.

Woldemar zog indeß, in Erinnerungen an den kurzen Göttertraum seines Lebens versunken, dem fernen

Ziele der neuen Bestimmung entgegen und verwünschte diese bereits, als er sich, um ihm die nöthigen Vorkenntnisse zu verschaffen, im Rücken des Heeres bei dem Depot des Regiments angestellt sah. Die Edelfrau des Rittersitzes auf dem man ihm sein Quartier anwies, empfing den erstarrten, mit Eis und Schnee bedeckten Offizier auf's wohlwollendste und führte ihn unter herzlichen Aeußerungen von Theilnahme in ein freundliches Stübchen, das mit allen jetzt entbehrten Bequemlichkeiten versehen war. Ueberall sprachen ihn Bilder des Friedens, Symbole eines schön geordneten Lebens an; er sah in der gütigen Baroninn seine selige Mutter, in dem holden, geschäftigen Fräulein Auguste den Schutzgeist des Hauses, in ihrer reizenden, geistvollen Gesellschafterinn, der Frau von Wessen, den traulichen Genius der Freundschaft. Die Wolken seines bitter'n, still genährten Grolles brachen sich, ein heller Sonnenblick fiel in das Herz.

Woldemar eilte sich umzukleiden und wartete der Baroninn auf. Sie nahm das Wort, unterhielt ihn von den unseligen Früchten des Krieges, von den Schrecken die er verbreitete, von der Angst in die er sie schon oft versetzte, von dem hoffnungvollen, einzigen Sohne, den ihr die erste Schlacht geraubt habe. Der Zuhörer hatte indeß bald zu dem Flügel, auf dem Auguste nur einzelne leise Töne anschlug, bald an den Nähtisch Juliens, der Gesellschafterinn, hingesehn, hatte des Fräuleins blonde Locken mit ihren schwarzen Flechten, des Mäd-

chens blaue himmelreine Augen mit jenen dunkeln mystischen, Augustens zarten, wie von Geisterhand gewebten Bau mit der üppigen Fülle der Frau von Wessen verglichen, die ihm jetzt als die Witwe des Gefallenen vorgestellt ward. Auguste hörte kaum ihres verlorenen Bruders gedenken, als sie unwillkührlich ein Adagio anschlug; schnell aber wich die Hand zurück, um den Perlen des schwesterlichen Thränenopfers zu begegnen. Frau von Wessen hingegen nähete gleichmüthig fort und sprach mit süßen Silbertönen: O, lassen wir ihn ruhn, ma mere! Welche Hölle wird das Leben, wenn uns der schwarze Geist der Vergangenheit die Genüsse der Gegenwart verkümmern darf. Ich für mein Theil habe mich gewöhnt, jeden Abend aus der Lethe zu trinken, um mit jedem Morgen zu einem neuen Leben aufzustehn!

Auf diesem Wege, entgegnete Woldemar: wird uns der schwarze Geist allerdings immer gerüstet finden und keine lächelnde Hore ungenossen vorüber fliehn. Verstände ich's nur, mich an den heiligen Strom zu betten.

Der Wille macht ihn dienstbar, entgegnete Julie.

Der Leichtsinn vielmehr! fiel die Baroninn ein.

Die göttliche Gabe! erwiederte jene. Wir klagen fort und fort ein Schicksal an, das nur den Feigen geißelt und verfolgt. Aber man ziehe doch — es gilt den Versuch — jede vorschnelle Sorge für die Zukunft, jede unnütze Nachwehe der Vergangenheit, jede Distel des ziellosen Stundenkummers aus dem Strauß' eines Jah-

res und ich bin gewiß, daß uns der freundliche Rest mit den wenigen untilgbaren Dornen versöhnen wird.

Die Baroninn, welche nach Art allezeitfertiger Kreuzträgerinnen, Geschmack am Leide, Zerstreuung in der Klage, Genuß im Kummer fand und wie jene der Hoffnung lebte, dort um so herrlicher zu prangen, je demüthiger und zerknirrschter sie sich hier unter der Hand Gottes gekrümmt habe, bewies in einer ausführlichen Gegenrede die Unzureichbarkeit dieses Mittels. Auguste blätterte in ihren Noten, Woldemar aber warf bereits, jenem Rathe gemäß, den verdächtigen Freund und die tugendlose Braut aus dem Kranze seines Lebens, um ihn durch jene glühende Rose und dieses liebliche, mit dem Himmelsthau der Thränen bedeckte Veilchen zu ergänzen. Selbst seine Anstellung bei dem Depot, vorhin eine Quelle des Mißmuth's, ward jetzt als eine Schickung ganz ohne Murren hingenommen und der liebenswerthe Gast kehrte erst spät am Abende, von dem Wohlwollen der Töchter und dem Zutrauen der Mutter begleitet, in das heimliche Stübchen zurück.

Schnell genug, schrieb ihm Julius bald darauf: hat sich das seltsame Räthsel, welches uns entzwei'te und den friedlichen Schäfer zum Wehrwolf machte, gelös't. Der Freund eilt deshalb, den unschuldigsten aller jetzt lebenden Freibeuter mit Aufschlüssen zu versehn, die

Dich unfehlbar aus dem eisernen Felde an das Herz einer viel süßeren Beute zurückführen werden.

Ich kam, wie Du weißt, im November von Paris zurück, bezog mein gegenwärtiges Quartier, stellte mich aus angeborener Galanterie den sämmtlichen Hausgenossen vor und fand im Laufe dieser Arbeit einen Schatz, der weder von Tanten, noch Riesen, noch Drachen bewacht, des Schutzes dennoch mehr als einer bedürfig schien. Das einsame Mädchen ließ mich zu wiederholten Malen di Schelle ziehen. Es sah (ich merkte es deutlich) durch's Schlüsselloch, öffnete endlich, im Glauben an die Arglosigkeit, welche ich während dieser Besichtigung auf Stirn und Lippe treten ließ, das enge Dachstübchen, führte mich über eine Saat von Flohrschnitzeln zu dem einzigen Stuhle hin und nahm dem Gaste gegenüber auf dem Bettchen Platz. Ich verglich sie nach den ersten Begrüßungen der Perl, die des Zufall's Laune in eine unscheinbare Wohnung vergräbt, sie aber bestand darauf, nur ein Blümchen zu seyn, das des Zufall's Spiel vor Kurzem hergeweht habe. Ein Wort veranlaßte das andere, meine Theilnahme erweckte Vertrauen, die reiche Stickung meines Kleides Hoffnungen auf einen Engel vom Himmel und so erfuhr ich denn, daß die bildschöne Putzmacherinn ein Kind der Liebe, daß sie, um gewisse Rechte geltend zu machen, hieher gekommen sey und sich bis zum Austrage dieser Angelegenheit von der Arbeit ihrer Hände nähre. Du glaubst nicht, wie

reizend Therese durch dies Geständniß in meinen Augen ward, mit welcher Schonung, welchem himmlischen Erröthen sie ihre Mutter in wenig leisen, kaum vernehmbaren Tönen jener Schwäche zieh, wie sichtlich es ihr weh that, vom jungfräulichen Zartgefühle gebunden, den Fehltritt, welcher der Erde eine Grazie gab, unentschuldigt lassen zu müssen. Ich that es jetzt an ihrer Statt und geberdete mich so ehrbar und zierlich, wie der Engel der Verkündigung in alten Jesuiten-Comödien. Auch wollte Therese bereits von der Wirthinn eine Schilderung meiner mannigfaltigen Vorzüge vernommen haben und es kostete mich nicht wenig, die Frau Hausbesitzerinn der Partheilichkeit zu bezüchtigen. Jetzt gab es endlich eine Pause. Sie machte, das Lebewohl erwartend, eine leise Bewegung, ich aber hielt noch unverrückt das Wasserglas und zwei Semmelschnitten, wahrscheinliche Reste ihrer Mahlzeit, im Auge und vermißte zu meinem Verdruß den kecken Muth, mit dem ich oft so mancher ihrer Schwestern einen viel zweideutigern Beistand geboten hatte. Es giebt, sprach ich endlich im Tone der Weihe: der Wölfe die im Schafkleide, der bösen Engel die im Lichtgewande guter Genien einhertreten, so viele — so viele — daß — Ein Blick in ihre hellen, lauschenden Augen brachte mich so schnell um die Folgerung, daß ich in der Verlegenheit mit der Hand einen Gedankenstrich durch die Luft beschrieb und kleinlaut fortfuhr: Kurz und gut! Sie dürfen mich unbedenklich als einen Vormund

ansehen, der Ihnen das väterliche Erbtheil schuldig blieb. — Meine rechte Hand faßte während der großmüthigen Erklärung die ihre, die linke warf einige Dukaten in das halbvolle Wasserglas. Ich sah — ich setzte vielleicht sogar — Du glaubst mir das auf's Wort — schon manches Mädchen in Verlegenheit, doch sah ich keines je in einer reizender'n. Sollte sie, um den Vorschuß zurückzugeben, den Gesetzen des Anstandes entgegen, vor meinen Augen Fischerei treiben? Die kleinen Finger reichten nicht zu dem Golde hinab; dazu machte der Mangel an Gefäßen die Entfernung des überflüssigen Wassers unmöglich und der gütige Geber war verschwunden, als sie noch im Kampfe zwischen Scham und Bedürfniß, wie Eva vor dem Fruchtbaume stand. Erbaut von dieser guten That, wie mein Herz sie nannte, gelob' ich mir noch auf der Treppe, nie mehr als ihr Vormund werden zu wollen und treffe im Vorsaal' auf den Jäger des Vaters, der mich an sein Sterbebett bescheidet.

Ich eile auf das Gut, finde ihn im Sarge und im Gefolge seines Todes eine Masse von Geschäften, die mich dort bis Weihnacht festhält.

Vergessen ist Therese, der Gedanke an sie ging in den Wunden des Verwais'ten, im Wirbel ernster Zerstreuungen unter; eine süße Erinnerung spricht mich bei der Rückkehr in meine Wohnung an. Ich denke der gelobten Vormundschaft, widerrathe mir den neulichen Besuch zu wiederholen und sinne eben auf Mittel, sie durch

die dritte Hand mit einem Weihnachtgeschenk zu erfreuen, als man leis' an meine Thüre klopft. Sie thut sich auf, ein Engelköpfchen sieht in's Zimmer. Sind Sie allein? fragt ihre Flötenstimme und Therese steht vor mir. Ich schiebe, des Bedienten wegen, ihr unbewußt den Riegel vor und führe, betroffener als sie selbst, die schüchterne, zitternde Taube zum Sopha.

Zu Ihnen, flisterte sie und drückte schneller als ich dem wehren konnte meine Hand an den rosigen Mund: zu Ihnen darf sich wohl ein Mädchen wagen?

Ich gestehe Dir, Woldemar, daß mein neuer Adam, eingedenk jenes Gelübdes, sich jetzt ein wenig überhob und schon im Geiste die süßen Zinsen abwies, die mir die gewissenhafte Schuldnerinn ganz augenscheinlich entgegen trug; daß mich daher die Schamröthe um so brennender überlief, als sie jene Goldstücke in die Hand des Lehners drückte und mit sichtlicher Rührung sprach: Der gute Geist, der mir diesen Helfer erweckte, hat meine Sache geführt; hat mich in einer gefürchteten Feindinn eine großmüthige Wohlthäterinn finden lassen.

Wohl nur einen Wohlthäter? unterbrach ich sie, von dem grämlichsten Unmuthe übereilt, mit satirischem Lächeln. Therese sah mich beleidigt an — so ungefähr, wie ein Engel den verhärteten Sünder anseh'n würde und helle Wehmuththränen fielen jetzt aus ihren Augen. Sie fielen in mein Herz, es bat um Vergebung; einem Verzückten gleich, sprach ich von dem Sonnenglanze ihrer

Unschuld, schlang den Arm um Theresens Nacken und plötzlich stand'st Du, einem Gespenste gleich, vor der heiligen Gruppe. Das Mädchen entsetzt sich, springt nach der Thür, flieht auf ihr Zimmer. Ich stürze Dir nach, erstaunt über den lebhaften Antheil, den Du an meinem Schützlinge nimmst. Ich sehe in diesem Ueberfalle das Treiben der Eifersucht und überzeuge mich, des Angstruf's eingedenk mit dem sie enteilt, um so schneller, daß diese Heilige nur eine Heuchlerinn sey und ihre vorgebliche Wohlthäterinn in Dir verehre. Sie zu entlarven, eile ich nach ihrem Zimmer, es ist verschlossen; ich höre sie schluchzen; vergebens drängen sich meine Beschwörungen durch das ansehnliche Schlüsselloch. Ich sehe jetzt hindurch, sehe das Mädchen auf seine Kniee hingeworfen, die Hände gefaltet zum Himmel erhoben und in allen dem nur das Spiel einer Kokette, die sich bemerkt weiß. Mein Argwohn wird, als ich am Morgen Theresens Schattenriß zerstückt in Deinem Zimmer finde, von neuem zur Gewißheit. Ich schreibe ihr, lege die Stücke des Bildes bei, nenne sie einen unsaubern Geist, zerreiße den tobenden, halb fertigen Strafprediger, schreibe einen zweiten, verbrenne die Kriegserklärung und zwinge mich endlich zu dem dritten bescheidener'n, auf welchen mir am folgenden Morgen die beiliegende, das Räthsel erfreuend lösende Antwort zukam. Du kannst denken, guter Woldemar! wie feurig meine Reue, wie

viel beschämender noch als die gestrige meine heutige Abbitte war. —

So weit hatte Woldemar gelesen und still ergrimmt der Fabel gelacht, mit der man ihn jetzt, einem Kinde gleich, verblenden wollte, als plötzlich in der Nähe Schüsse fielen. Er sah die Besatzung des Dorfes in regellosen Haufen dem Schlosse zustürzen, warf den Brief sammt der ansehnlichen, noch ungelesenen Beilage auf den Tisch, griff zu den Waffen und eilte in den Hof hinab.

Der Feind! rief ihm Frau von Wessen aus dem Keller nach; ohnmächtig lag Auguste vor der Treppe. Er trug sie in den Arm der Schwägerinn. Der Feind! riefen die herbeiströmenden Rekruten und Woldemar rief nach dem Hauptmanne. Den aber hatte bereits eine Kugel getödtet und alles floh nun dem Neulinge zu.

Das Schloß war allerdings fest genug, es einige Stunden lang gegen eine fliegende Truppe zu vertheidigen und da es die Geld- und Feldgeräth-Wagen des Regiments enthielt, ein Gegenstand von hoher Bedeutung. Der Gärtner der Baroninn hatte bereits die Zugbrücke aufgezogen, der Verwalter die Thore zugeworfen, der Jäger jedem dienstbaren Geiste seiner Herrschaft ein Gewehr in die Hand gedrückt. Woldemar begriff die Möglichkeit einer solchen Erscheinung um so weniger, da er sich vier Meilen hinter der Armee, von Truppen umge-

ben, kurz in Abrahams Schooß wußte. Aber der kühne Partheigänger hatte sich denn doch, trotz dem Heere das auf seinen Lorbern ruhte, von dem Schneegestöber begünstigt, durch das Gebirge geschlichen und befand sich eben, mit Geißeln, Brandschatzungen und einer erbeuteten Kriegskasse beschwert, auf dem Rückwege. Er würde die Wessenburg wohl ganz unangetastet gelassen haben, wenn nicht Woldemars Hauptmann den Vortrab des feindlichen Zuges auf einem Dienstritt' entdeckt und sich ihm, mit allem was sich aufraffen ließ, in den Weg geworfen hätte. Der Kühne fiel und die Freijäger flohen nun dem Schlosse zu, das der Führer des Vortrabes mit Ungestüm angriff. Woldemar fühlte lebhaft was er den Damen, dem Vaterlande, der Ehre seines Degens schuldig sey und belebte durch wenig erhebende Worte den gesunkenen Muth seiner Brüder. Ihr Widerstand verwickelte den Feind, der indeß von den herbeifliegenden Schaaren seiner Verfolger ereilt, umringt und zusammt der gemachten Beute gefangen ward.

Als Woldemar am folgenden Morgen, von dem Schmerz' einer empfangenen Kopfwunde geweckt, aus tiefer Betäubung erwachte, stand die Baroninn zu des Bettes Häupten und Frau von Wessen neben ihr. Diese lächelte, jene weinte, der Wundarzt gab den beßten Trost; bald darauf erschien auch der Adjutant; er warf ihm unter zweideutigen Glückwünschen die schriftliche Ernenn=

ung zum Hauptmann auf die Decke. Da siehst Du, sprach er: wie blind das Glück, wie mächtig der Kriegsgott in den Schwachen ist. Dein zufälliger, folgenreicher Widerstand hat Dir plötzlich einen Namen gemacht und eine Stelle verschafft, nach der ich viele Jahre lang vergebens strebte. Eben kam auch Auguste herbei, sprach von den Schrecken des Gefechts, von Woldemar's Ritterdienst und seinem Heldenmuthe. Mutter und Schwägerinn stimmten ein und der Adjutant kehrte nach einem frostigen Lebewohl mit verbittertem Gemüth' auf seinen Posten zurück. — Woldemar sah jetzt — wie am Morgen jener beglückenden Weihnacht — auch in dem schnell erworbenen Lorber nur ein Gaukelspiel der Phantasie, in dem Patente nur ein Papier das ihn an jenen Brief erinnerte, nach dem er jetzt, vom Fiebertraum' erwacht, mit Sehnsucht fragte. Vergebens suchte die Baroninn das Stübchen, der Bediente seine Taschen, der Wundarzt den Zwinger des Schlosses aus; weder der Brief noch die bedeutende Beilage war zu finden und der gerufene Jäger, welcher aus diesem Zimmer auf die Feinde schoß, gestand, daß er allerdings einige hier gelegene Blätter unbesehen zu Pfropfen für sein Gewehr verbraucht habe.

Frau von Wessen bot sich dem Kranken zum Schreiber an und er sagte ihr mitten im Schmerze einige Zeilen für den verdächtigen Freund in die Feder. Nur der Wohlstand konnte die holde Pflegerinn für kurze

Zeiträume von seinem Bett entfernen und diese zarte, unerschöpfliche Sorgfalt gewann ihr schnell genug das erkenntlichste Herz. Julie errieth seine Wünsche, seine Winke, seine Verhältnisse; scheuchte mit lieblichen Liedern jede Grille, mit zarter Hand jede Winterfliege vom Bette des Kranken, bot ihm die Hülfreiche bei jedem Verbande und führte ihn allgemach durch eine Reihe wohlthuender Beziehungen. Das Wundfieber nahm ab, schon vermochte er außerhalb des Bettes zu dauern und auch Auguste wagte sich nun wieder in des Freundes Nähe.

Sehen Sie, sprach Julie, als sie eines Abends an seiner Seite spann: ich bin die Parze, die Ihr Leben spinnt. Ein langer Faden, rein und glänzend.

Hygea vielmehr! erwiederte er.

Hygea spann ja nicht! sagte das abgehende Fräulein: nur Schlangen nährte die —

Heilbringende! rief ihr Woldemar nach.

Galt das mir oder Ihnen? lispelte Julie. Der Zorn röthete schnell ihre Wangen. Rasch ergriff er den Arm der Spinnerinn. Meine Hygea! sprach der Dankbare, von süßen Regungen durchdrungen.

Die Schlange sticht! erwiederte Frau von Wessen und verletzte seine Hand mit der Spindel. Ein Tropfen Blut trat hervor. Sie küßte ihn lachend weg, er zog sie an's Herz. Die dunkeln verlangenden Augen glänzten hart vor den seinen, die lüsterne Lippe vermählte

sich dem begehrenden Munde, Juliens Busen schlug voll glühender Sinnlichkeit an Woldemars Brust.

Frau Tochter, sprach die Baroninn, als jene in das Familien-Zimmer hinab kam: vergebens habe ich bisher als Freundinn Sie gewarnt, als Mutter Sie gebeten, dieses thörige Herz zu bewahren und Ihrem Leichtsinne nicht die Ehre meines Namens preis zu geben — Ihren Begierden vielmehr! Unwürdige! So ehrst Du das Gedächtniß Deines Gatten?

Julie stellte den Rocken bei Seite, setzte sich zum Nähtische hin und wiederholte mit Gelassenheit:

Begierden? Unwürdige? Sie sind sehr aufgebracht, ma mere!

Der junge Mann hat Zartgefühl. Er muß die Zudringliche verachten.

Eine so gute Christinn sollte gütiger seyn, gnädige Frau; gerechter wenigstens; denn selbst das höchste Gebot entschuldigt die Zudringlichkeit der Menschenliebe. Daß ich ihm wohl will, ist in der Regel. Sehr wohl, ma mere! Nie sah mein Auge in ein reineres, nie begegnete mein Herz einem wärmern. Darum empört mich Ihre Härte nicht. Was giebt es süßeres als um den Mann zu leiden, den wir lieben?

M. Also ein Anschlag auf seine Hand?

J. Auf Anschläge versteh'n sich in der Regel die Mütter nur. Ich folge kindlich dem Gefühle.

M. Nur leider nicht dem Zartgefühle. Ihr seliger Mann hat das erfahren.

J. Friede sey mit ihm. Er weiß nun, wer ihm wohl und wer mir übel wollte.

M. Ich wollte Dein Glück, Undankbare!

J. Glücklich macht die Liebe nur und nur Sie hat er geliebt. Gefürchtet vielmehr. Mein Herz war lauter Flamme, das seine lauter Erz und immer spröder ward es, bis der Tod es brach.

M. Du brachst es früher schon!

Julie warf einen glühenden Blick auf die Mutter, verbarg ihr empörtes Gefühl hinter einem unholden Lächeln und schwieg.

Sähe der Hauptmann dies Gesicht, fuhr jene fort: er würde noch entschiedener zurücktreten.

J. Er würde mich bedauern und erlösen.

M. Erlösen, sagst Du? Geh, ich verwerfe Dich!

J. Sie werfen mich in seinen Arm. Ich komme aus diesem!

Die Baroninn faltete seufzend die Hände und schlich abseit, dem Himmel ihre Noth zu klagen.

Hygea hatte den genesenden Jüngling in der feurigsten Wallung verlassen. Noch glühte jener Wonnekuß auf seinen Lippen, noch sah er diese flammenden Augen, die Fülle der schnell bewegten Brust. Sein ganzes Wesen war in Aufruhr und die seltsamste Erscheinung weckte

ihn nach Mitternacht vom Schlummer auf. Der volle Mond beschien ein niedliches Gespenst, das aus der Wand hervor zu schweben schien, nun seinem Bette näher trat und zögernd an ihm lauschte. Woldemar bog sich mit klopfendem Herzen nach der Mauer zurück, wollte seinen Sinnen nicht trauen, wagte es kaum einen Blick auf die Erscheinung zu werfen und kämpfte noch unentschlossen mit sich selbst, als der seltsame Zuspruch wieder aufbrach und mit der Leichtigkeit eines Schattens zurückkehrte. Schnell wuchs sein Muth, er schlich ihm durch die Oeffnung nach und stand jetzt vor dem Bett' in dem die Frau von Wessen schlief. Betroffen weilte er an der fesselnden Stätte und traf, als ihn sein Genius fortzog, auf ein zweites, in dem Auguste lächelnd wie die Unschuld ruhte.

Woldemar, der bis dahin die heimliche Tapetenthür übersehn und nie geahnt hatte, daß sein Stübchen an diese Schatzkammer grenze, machte sie bei der Rückkehr mit leiser Schonung zu und glaubte zuversichtlich durch die Nachwehen des Wundfiebers zum Geisterseher geworden zu seyn, denn hätte selbst — der Fall war nicht denkbar — sich eine dieser Schläferinnen zü einem solchen Schritte vergessen können, so würde er ja die Fliehende ereilt oder erkannt haben.

Das unerklärbare Räthsel beschäftigte ihn bis zum Morgen, jetzt aber wich der Glaube an das Spiel einer krankhaften Phantasie dem Erstaunen, mit welchem er

ein himmelblaues, vor seinem Bette liegendes Band erblickte und dieses dem Schauer des Fiebers, das im Gefolge der erschütternden Zauberspiele dieser Stunden zurückkehrte.

Auch die Baroninn war am Morgen erkrankt, hatte den Beistand der Schwiegertochter zurückgewiesen und Auguste, gewöhnt der Feindinn wohlzuthun, für dies Mal vergebens alles aufgeboten, den Groll des tief empörten Mutterherzens zu beschwören.

Julie schlich sich, von der Mutter verschmäht, zu dem Freunde hinüber, der bei ihrem Eintritte seinen Rückfall vergaß und schüttete ihr Herz vor ihm aus. Der Kindheit Freuden hatte ihr, laut dieser Geständnisse, eine grausame Stiefmutter, die Blumen der Jugend ein liebloser Gatte und die herrschsüchtige Baroninn geraubt. Diese verkenne, Auguste beneide sie und Beide sähen in dem heiligen Mitgefühl', in dem reinen Feuer der Theilnahme, das sie zur Pflegerinn des edelsten Mannes gemacht habe, nur den schlau berechneten Plan einer Kokette. Helle Thränen begleiteten die rührende Elegie, sein fieberhaft reizbares Herz sprach nur zu laut für die Weinende. Sie nannte ihn ihren einzigen Freund, er aber nannte sich ihren ewigen Schuldner und gedachte seufzend gewisser Fesseln, die seine feurige Vergeltungslust für den Augenblick noch gefangen hielten.

Daß mein Gemüth, erwiederte Julie: die Heiligkeit

dieser Pflichten kennt, daß es selbst die Ansprüche einer Unwürdigen zu ehren versteht, bezeugt die Fassung, mit der es in jener Nacht das feurigste aller Gelübde zurückwies.

Welch Gelübde? sprach er im Herzen zu sich selbst: In welcher Nacht?

Oder hätte die Krankheit Sie in jener unvergeßlichen Stunde zum bewußtlosen Schwätzer gemacht? Wohl Ihnen dann! Dann wäre ja Hermine nur ein Traumbild, das mit der wiederkehrenden Besinnung in sein Nichts zerfloß und ihre Treulosigkeit ein Phantom, das im Morgenrothe der Genesung unterging. — Woldemar sah verstummt zu Boden. Und wohl auch mir! fuhr Frau von Wessen fort: der da ein Gott die Kraft verlieh, dem feurigsten aller Männer zu widersteh'n und die Erhörung zu verzögern.

Unseliges Verhängniß! rief er und sprang auf: O, warum streifte mich der Fittich des Würgengels nur? Wie gern schlief' ich in seinem Arme!

S. Oder am Herzen der Verlobten?

E. Ich bin sehr elend! Nimm mich an das Deine. An das hart verletzte, das ich heilen will und muß.

S. Nicht also, guter Woldemar! Ein Engel wird diese Wunden verbinden, der Engel der Vergeltung, der unsere Opfer zählt und unsere Thränen.

Ich will alles gut machen! rief er, hingerissen von der Fluth seiner Gefühle, von einer unzeitigen Groß-

muth gemeistert: ja, ich gelobe es! Nur das Mitleid, sagst Du, die Theilnahme nur, nur die laue Hand der Freundschaft hätte Dich Wochenlang an meinem Bette festgehalten? Nur um ihretwillen hättest Du dem Grolle der Schwester, dem Zorne der Baroninn, der Verleumdung bösartiger Thoren getrotzt? Nur aus Rücksicht auf die geflohene Treulose meiner Hand entsagt, die ich Dir — zwar in des Fiebers Gluth — doch wahrlich von meinem Engel angeregt darbot?

Still, Frevler — still! rief Juliane jetzt: Sie fühlen nicht, wie tief mich diese Zweifel beugen; die Flamme nicht, die an unheilbare Wunden schlägt. O, warum muß die böse Fee zwischen mich und den Abgott meines Lebens treten?

Lieblicher hatte nie eine Frage seinem Ohre geschmeichelt, schneller nie ein Zauber sein Herz umstrickt, kein sterbliches Weib ihn je so magisch angezogen. Die Spiegel ihrer Seele flammten wie Sterne durch die Nacht des Gram's, der Wehmuth Genius schien aus dem Rosenkelche dieser Lippen ihn um Erbarmen anzuflehn. Er faßte sie mit starkem Arm', hob sie an's Herz empor und bedeckte die Schluchzende mit zahllosen Küssen. Ich bin der Deine! rief er: wirst Du dies zweite, heißere Gelübde verschmähn?

Liebling — Bräutigam! Himmlischer Geist! stammelte Julie und ließ die Lippen des Trunkenen schalten. Man klopfte, er vernahm es nicht. Auguste trat herein,

ihre Schwägerinn abzurufen; sie wand sich sanft aus seinem Arme, sprach zu dem Fräulein, dessen Antlitz ein hohes Schamroth überflog: Nimm hier kein Aergerniß, wir sind verlobt! und ging ab.

Auguste wollte der Braut folgen, Woldemar aber faßte ihre Hand und bestätigte in gebrochenen Worten Juliens Versicherung. Ich kenne, erwiederte das Fräulein: die Gesinnungen meiner Mutter zu wenig und die Gefahren Ihres Standes zu genau, um Beiden jetzt schon Glück zu wünschen. — Er ließ beleidigt Augustens Hand fallen. Aber wie kömmt dies Band in Ihr Zimmer? fragte sie jetzt und nahm es vom nahen Tische weg: vergebens habe ich es heute am Morgen gesucht.

Ein Haubenband vielleicht? Sie verstummte. Vor meinem Bette fand ich es. Ihr Schutzgeist, Fräulein, trug diesen Talisman mitten in der Nacht in mein Zimmer.

Auguste wechselte die Farbe, der Hauptmann sah ihr starr in's Gesicht. — Und die geheime Pforte hier — unstreitig führt sie in das Geisterreich; aus ihr trat der willkommene Gast hervor, durch sie kehrte er zurück. So ist es — auf mein Ehrenwort!

Ihre Hände bebten, ihre Wangen erblichen, sie wankte sprachlos aus dem Zimmer.

Woldemar sah ihr staunend nach. Sein Kopf brannte, sein Herz glühte, Feuer rann in seinen Adern, er eilte

Luft zu schöpfen in den Zwinger der das Schloß umgab. Die Erscheinungen dieser Zeit schwebten wie Geistertänze vor seiner Seele und der Schutt und die Blutspuren im Schnee weckten Erinnerungen an jenes ehrenvolle Gefecht in ihm auf. Er freute sich der gelungenen That, dachte des Getümmels das ihr voranging, des empfangenen Briefes den der Jäger der Baroninn in seinem Diensteifer verbraucht hatte und eilte, zu sehen ob sich nicht Reste desselben auffinden ließen, unter sein Fenster hin. Lange störte er vergebens zwischen Eis und Schnee und dem Abbisse der Patronen, fand endlich ein zerrissenes Blättchen und las:

„Die großmüthige Schwester — das Häubchen von ihrem Kopfe — zur Täuschung ähnlich —“

Eine kalte Hand griff ihm in's Herz. Er sann und sann und suchte jetzt angsthafter; ihn aber suchten die Bedienten, denn eine Ordonnanz aus dem Hauptquartiere war gekommen; der Husar erbat sich einen Empfangschein und übergab die Depesche. Woldemar fertigte ihn ab, öffnete den Befehl, sah sich angewiesen mit der unterhabenden Mannschaft sogleich aufzubrechen, des förderſamsten im Hauptquartier' einzutreffen, oder Falls das Befinden ihm dies nicht gestatte, für seine Person ohne Zögerung nach dem Spital' abzugehn.

Schnell ward gepackt und gesattelt, denn kein Augenblick war zu verlieren, wenn das entfernte Ziel zu der angedeuteten Stunde erreicht werden sollte.

Julie hatte indeß, troß dem bestimmten Verbote, die kranke Schwiegermutter heimgesucht, das gestrige unkindliche Benehmen mit der Heftigkeit ihres Charakters entschuldigt, ihre Hände mit Küssen bedeckt, heilige Sprüche zu Mittlern gemacht und so den Zorn der Gutmüthigen in Wehmuth, den stillen Groll in herzliche Vergebung aufgelös't. Jetzt hielt Frau von Wessen ihrem Woldemar eine Schutzrede, welcher die Mutter um so weniger zu widersprechen vermochte, da sie früher selbst seiner Bescheidenheit, seiner Sittlichkeit und so mancher liebenswürdigen Eigenschaft, die ihn auszeichnete, das gebührende Lob ertheilt hatte. Zu allen dem, fuhr jene fort: hat Ihnen Gott in dem edeln Mann einen Engel gesandt, denn wie wäre es uns ergangen, wenn er nicht Wunder that. Dieses Haus läge in der Asche, Sie vielleicht im Grabe, ich und Auguste ständen, des Aergsten gar nicht zu gedenken, geplündert und verlassen am Scheidewege. Was wir sind, was wir haben, erhielt uns seine Hand und die wollten Sie aus der Hand seiner Vergelterinn reißen? Der Himmel selbst belohnte diese That und öffnete ihm eine glänzende Laufbahn.

Gewiß würde die Baroninn in Hinsicht auf den Werth des Freiers, auf den Schutz welchen sie ihm dankte, dies Einverständniß eher begünstigt als gescholten haben, wenn ihr das Glück der Tochter nicht näher als das der Verwandten am Herzen gelegen hätte. Sie

kannte nur zu gut den Quell des stillen Gram's, der aus Augustens verweinten Augen sprach und begriff nicht, wie ein so zartfühlender Mann, blind für den Zauber dieser Himmelsblume, nach der dornigen, prahlenden Rose zu greifen vermochte. Da indeß die Ehen, ihrem Glauben zu Folge, des Schicksals Sache waren und die Frau von Wessen bereits als verlobte Braut um ihren Segen bat, so vergab sie mit sanften Worten den übereilten Schritt, behielt sich das Weitere bis zu ihrer Genesung vor und drang darauf, daß Woldemar zuförderst einem Stand' entsagen solle, der Julien bereits zur Witwe gemacht habe. Diese erklärte selbst die Bedingung für zweckvoll und unerlaßlich und sah jetzt still entzückt in der sinkenden Sonne den Herold des Brautabend's. Da ward es plötzlich lebhaft auf dem Hofe, des Hauptmanns Leute liefen durch einander, der eine sattelte, der andere sprach von nahem Blutvergießen, der Ruf der Trommel scholl aus dem Dorfe herauf.

Die Kniee wankten unter ihr, sie stürzte geisterbleich hinüber in Woldemars Arm.

Was soll das? fragte er mit verbissenem Schmerze: Warst Du nicht eines Soldaten Frau? Euch ziemt wie uns gefaßter Muth.

Doch zu schrecklich war der jähe Sturz vom Sonnenziele in die Nacht des Gram's, zu tief der Fall für ein so zügelloses Herz, das jedes Lächeln des Geschick's zum Himmel hob, jeder Unfall in die Höhle des Jam-

mers hinabwarf. Wimmernd hing sie an Woldemars Halse, hielt ihn krampfhaft umfaßt und ihre Lippen zuckten gichterisch.

Bald sehe ich Dich wieder! tröstete er mit halber Stimme: Oft! sagt mein Herz — nach wenigen Tagen vielleicht — und am Ziele winkt ein Hafen, in dem uns nichts mehr trennen soll. Aber die Jammernde verwarf jeden Trost. Nimm! rief sie und schnitt mit schonungsloser Hast eine Flechte von dem glänzenden Haupthaare: Nimm und gedenke mein! Und meiner nur! — Gelobend bedeckte er ihren bebenden Mund mit heißen Küssen und bat sie dann, die kranke Mutter auf seinen Abschiedsbesuch vorzubereiten. — Julie ging nach langen Bitten, doch wenige Schritte nur. Laut schreiend flog sie an seinen Hals zurück. Ihre zuckenden Augen brachen, entgürtelt flog der Busen, das lose Haar um ihre Scheitel. Sie lag noch bewußtlos im Arm ihrer Kammerfrau, als Woldemar in der furchtbarsten Stimmung seines Lebens über die Zugbrücke sprengte. Schauernd blickte er vom Thal aus nach dem Schlosse hinauf, dessen Fenster das Spätroth vergoldete; gab den räthselhaften Geistern dieser Burg gute Nacht und saugte das Blut aus der Lippe, die Julie im Wahnsinn ihres Schmerzes verletzt hatte.

Als man den Hauptmann nach jenem Gefechte verwundet und betäubt auf sein Zimmer zurücktrug, über-

nahm Frau von Wessen, wie bekannt, die Rolle der Wärterinn und ließ deshalb, um in seiner Nähe zu bleiben, ihr Bett ohne der Mutter Wissen in jene leere nachbarliche Kammer versetzen. Erst späterhin bemerkte die Baroninn diesen ihr höchst mißfälligen Uebelstand, wies Julien auf der Stelle einen Platz in ihrem eigenen Schlafzimmer an, gesellte ihr, als diese Weisung unbeachtet blieb, Augusten bei und verschloß die bewußte Tapetenthür. Frau von Wessen aber schloß sie, um sich einen weiten Umweg zu ersparen, am folgenden Morgen wieder auf und aus angeborener Furcht vor Dieben und Kobolden, Nacht für Nacht die andere zu, welche über den unheimlichen Saal in die Zimmer der Baroninn führte. Auguste hingegen, der es nie beikam den lieben Gast auf einem Schleifwege heimsuchen zu wollen, glaubte die streitige, von der Mutter gesperrte Thüre noch immer fest verschlossen und ahnte nicht, daß ihr Verhängniß sie im tiefsten Nachtkleid' und in der verdächtigsten Stunde hindurch und an das Bett eines feurigen, hoffnunglos geliebten Mannes führen werde. Oft genug ward die vermißte Nachtwandlerinn in früher'n Zeiten bald von dem Simse des Fensters, bald aus irgend einem entlegenen Verstecke zurückgeholt. Das Uebel nahm mit den Jahren ab und immer hatte man sie bei den seltener'n Rückfällen von der verschlossen gefundenen Thür ohne weiteres in ihr Bettchen zurückkehren gesehn.

Welch Entsetzen mußte daher dieses reine, von dem

erklärten Brautstande der Schwägerinn so eben gebrochene Herz ergreifen, als Woldemars spöttisches Lächeln, als sein zum Pfande gesetztes Ehrenwort die leise Ahnung einer schrecklichen Möglichkeit zur Ueberzeugung erhob.

Die kranke Baroninn lag indeß, während dem Aufbruche der Besatzung, von allen den Ihrigen verlassen da. Sie hörte den Lärm, das Wirbeln der Trommeln, den Hufschlag der Rosse und schellte vergebens. Die Bedienten kannegießerten im Hofe mit den marschfertigen Jägern, die Jungfer lag in Thränen aufgelös't an des Wundarztes Brust, das Stubenmädchen wollte den Hornisten nicht lassen, Juliens Kammerfrau saß erstarrt vor der verzweifelnden Braut und Augustens alte Wärterinn lief der schluchzenden Enkelinn nach, die ihrem Trommelschläger den Wirbel verdarb.

Das Getöse nahm kein Ende, der zersprungene Klingeldraht lag am Boden und die Baroninn, welche jetzt nichts sicherer glaubte, als daß der Feind zu Folge eines zweiten gelungener'n Ueberfalles das Schlimmste beginne, sprang von der Angst geheilt plötzlich auf, um ihre Küchlein mit Hand und Mund bis auf den letzten Odemzug zu vertheidigen. Aber noch stand im Vorsaal' alles auf dem gewohnten Platze. Von Zimmer zu Zimmer eilte sie nach Juliens Schlafkammer, trat jetzt erblassend vor ein Schreckbild das unter wilden Krämpfen ächzte und nahm, nach Hülfe rufend, Augusten wahr, die einer Sterbenden gleich vor ihrem Bette kniete und

taub für allen Jammer dieser Szene schien. Welch ein Abend! Welch eine Masse von Seufzern und von Thränen, von denen, ach! so wenige ein Gegenstand für die wohlthuende, Schmerz und Thränen wiegende Vergelterinn seyn konnten.

Zerstört im Innersten klagte Julie ihr Geschick an; in Thränen edler Scham gebadet verging die holde Nachtwandlerinn; sprachlos stand die schluchzende Mutter zwischen der Gruppe und die betäubten Bräute der Freijäger sprangen mit verweinten Augen bunt durch einander ab und zu und holten in der Zerstreuung Oel statt des Essig's, Tinte statt des Balsams und den Pastor statt des Baders herbei.

Woldemar hatte indeß das Ziel seiner Bestimmung erreicht, sich gesund gemeldet und eine Masse lästiger Dienstgeschäfte vorgefunden, die den Unkundigen bei dem Mangel an Rathgebern und Freunden, bei der feindseligen Stimmung die sein frühes Glück veranlaßte, schnell genug mit einem Stande entzwei'ten, an dem ihn doch das eiserne Band der Pflicht und Ehre festhielt.

Auf der Wessenburg herrschte jetzt nach langen Stürmen eine Windstille.

Juliens Arzt war der Leichtsinn, Augustens Trost das Bewußtseyn geworden und der himmlische Frühling goß das Füllhorn der Erneuung über sie aus. Eben war die Mutter mit Woldemars Braut auf ein nachbar-

liches Gut gefahren, als sich ein fremder Baron bei dem Fräulein ansagen ließ. Viel lieber hätte die Einsame den unwillkommenen Gast abgewiesen, aber es fehlte ihr für den Augenblick an einer glaubwürdigen Entschuldigung und so ward er denn angenommen.

Ein junger, blendend schöner Mann trat in das Zimmer. Sein hoher Wuchs, sein edel geformter Kopf, die würdevolle Anmuth seines Benehmens gewannen im Voraus ein Gemüth, dem der zarteste Sinn für die Gabe der Grazien anhing und der Gegenstand, welcher ihn zu Augusten führte, war bedeutend genug, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.

Julius hatte nämlich nach dem Empfange jener wenigen, nichts sagenden Zeilen, welche Frau von Wessen damals in Woldemars Namen schrieb, vergebens einer Antwort auf seine dringende, Herminens Ehre rettende Zuschrift entgegen gesehen; hatte endlich an den Adjutanten geschrieben und von diesem einige Winke, Weisungen und Aufschlüsse empfangen, die ihn zu der Reise nach dem fernen Schauplatze des Krieges bestimmten. Von den Verhältnissen, in denen sein getäuschter Freund hier stand, wie von dem Charakter der handelnden Personen unterrichtet, wartete er im Posthause bereits seit Tagen auf den günstigen Augenblick, der ihm Augusten ohne Zeugen zu sprechen vergönnen würde. Er stellte sich ihr jetzt als Woldemars Vertrauten dar, den der Beruf, viel Unheil zu verhüten, vor ihre Augen geführt

habe; bedauerte, ihre Langmuth durch Weitläufigkeit erschöpfen zu müssen, unterhielt das Fräulein zuförderst mit Woldemars heimischen Verhältnissen und von der seltsamen Katastrophe, die ihn aus jenen weg in den Krieg trieb.

Aber es fehlte viel daran, daß seine Weitläufigkeit das Fräulein ermüdet hätte; sie war ganz Ohr und ihre Theilnahme machte sie von Minute zu Minute liebenswerther.

Herminens Vater, fuhr Julius fort: hatte als Handelsdiener das Glück, der Tochter seines reichen Herrn zu gefallen und im Gefolge dieser Gunst das Unglück, sich zu einem Schritte zu vergessen, der Theresen das Leben gab. Des Vaters Blindheit und der Beistand der Mutter machten die Verheimlichung möglich, der junge Mann ward nach Holland, das Kind der Liebe in ein entferntes Waisenhaus versetzt und des Kindes Mutter mit größerem Glück als Recht die Gattinn eines bedeutenden Wechslers. Er starb im ersten Ehejahr' und setzte sie zur Erbinn ein. Der frühere Vertraute kam zurück, machte die verjährten Rechte geltend, erloschene Gefühle in dem Herzen der Witwe wieder rege und ward ihr Gemahl. Sie gebar ihm Herminen und starb in dem Kindbette. Er folgte ihr nach wenigen Monden vom Schlage getroffen nach und sein redlicher Bruder nahm den verwais'ten Säugling auf.

Falsche Scham, die Quelle so manches zerstörenden

Unheil's, hatte es der Verschiedenen unmöglich gemacht, sich späterhin zu diesem Kinde zu bekennen, doch sorgten die Eltern aus der Ferne für sein Wohl. Des Vaters schneller Tod entriß Theresen die letzte Stütze, denn es fand sich weder ein Testament noch irgend etwas, das ihr Daseyn bezeichnet hätte, vor. Die Vorsteher jenes Waisenhauses überließen die heran Wachsende einer Dame, der sie ihre Bildung dankt, als aber diese zufolge einiger verlorenen Rechtsstreite verarmte und sie jetzt in die fremde Welt hinaus treten mußte, machten Bildung und Anmuth ihre Lage nur um so bedenklicher.

Der Thee unterbrach jetzt den Erzähler. Auguste kredenzte ihn; Julius bemerkte mit Wohlgefallen ein Paar der zartesten Hände und die ganz eigene Annehmlichkeit, welche Augustens Gliederspiel über die kleinste ihrer Bewegungen verbreitete.

Hermine, fuhr er fort und rückte ihr vertraulich näher: stört vor Kurzem in der Schatulle ihrer Mutter und trifft da, von dem guten Geiste des Zufall's geleitet, auf ein geheimes, mit Quittungen und Briefen angefülltes Fach, welches außer dem überraschenden Beweise der mütterlichen Verirrung sichere Hülfmittel enthält, die Spur der nie geahnten Schwester aufzufinden. Sie sieht eine höhere Fügung in dem Ungefähr, fühlt sich so geneigt als berufen, die Verlassene mit ihrem Ueberflusse zu erfreu'n, macht den Oheim zum Vertrauten und wird nicht müde ihn um Beistand und Vermitt'lung

anzugehn. Der Onkel untersucht, überzeugt sich, empfiehlt ihr Verschwiegenheit; will erst das Wie und Wo erforschen, sich von dem Werth' oder Unwerthe der Person unterrichten und der Wallung eines schönen Herzens durch weise Vorsicht Maß und Ziel setzen. Aber das übervolle hat sich bereits am Busen einer Freundinn entladen und diese das Geheimniß unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihrem Bruder, Herminens hoffnunglosesten Anbeter, mitgetheilt. Armuth, Habsucht und der Groll verschmähter Liebe bestimmen ihn, die Entdeckung zu seinem Vortheile zu benutzen; er durchreis't die bezeichnete Gegend und findet nach manchem Kreuzzuge die Gesuchte zwischen Hunger und Kummer mitten inne.

Augustens Mädchen rief jetzt das Fräulein ab. Sie kehrte nach wenigen Minuten zurück, entschuldigte ihre Abwesenheit mit der angenehmen Sorge für sein Nachtlager und bat den Baron, der ihr für diese Güte den feurigsten Dank sagte, um die Fortsetzung der Geschichte.

Goldene Berge, erzählte Julius: werden jetzt Theresen gegen eine billige Vergeltung zugesichert, der Beweis ihrer Abkunft so überzeugend geführt, der Umfang ihrer Ansprüche so klar in's Licht gestellt, daß sie nicht länger zögern mag, diese Kette schmerzlicher Entbehrungen mit dem verhießenen Ueberflusse zu vertauschen. Sie eilt, von den trefflichsten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens unterstützt, nach der Vaterstadt, erschreckt den Oheim durch die sprechende Aehnlichkeit mit Herminen, die von

der plötzlichen Erscheinung überrascht, von diesen Zeugnissen gewonnen, von dem Anblicke ihres Ebenbildes erschüttert, an des Mädchens Hals fliegt und die gefundene Schwester feurig willkommen heißt. Therese vernimmt mit Erstaunen, was bereits von hier aus für sie geschah, sieht sich, statt der Verleugnung auf die sie gefaßt war, mit den zärtlichsten, rein vom Herzen kommenden Liebkosungen überhäuft und beschließt, in Scham und Rührung aufgelöſ't, Gleiches mit Gleichem, die Großmuth durch Mäßigung zu vergelten. Ein seltsamer Wettstreit entspinnt sich nun. Hermine dringt auf eine Theilung der Erbschaft, Therese will sich dagegen nur vor dem Hunger geschützt, nur als eine Hülfbedürftige geduldet sehn, am wenigsten im Kreise der Familie unter ihrer wahren Gestalt auftreten. Jene trägt ihre beßten Kleider zur Auswahl für Theresen herbei, diese wählt sich einen häuslichen, schon getragenen Anzug und so blieb denn das Mädchen meine Hausgenossinn, so verkannte Woldemar, der in diesem Augenblicke weder die unzartere Haut noch das dunklere Haar in Betracht zog, seine schuldlose Braut.

Die ihn, fiel Auguste ein: mit dem Daseyn einer solchen Schwester schon um dieser gefährlichen Aehnlichkeit willen hätte bekannt machen sollen.

Unfehlbar, entgegnete Julius und das Fräulein erröthete: schloß ihr nur die zarte Verschämtheit, oder die Achtung für den Ruf und die Asche ihrer Mutter den

Mund. Ich bin am Ziele, setzte er mit einer leichten Verbeugung hinzu: und Tag und Nacht gereis't, das unseligste aller Mißverständnisse auszugleichen, oder, wenn mir das nicht gelingen sollte, der Gekränkten eine Genugthuung zu verschaffen, die das Gesetz der Ehre vorschreibt.

Auguste seufzte tief und sprach: Am Ende war vielleicht die übereilte Entfernung Ihres Freundes eine unerkannte Wohlthat des Himmels, der das edelste Mädchen auf diesem Wege von dem bestandlosen Manne befreit hat.

Meinen Sie? fragte er und sah ihr tief in das blaue Augenpaar.

Denn Ihrem Woldemar, fuhr sie fort: weint bereits eine neuere Braut nach.

Man sagte mir das; ich glaubte es nicht. Jetzt muß ich's fürchten!

Sie sind sein Freund. An Ihnen ist es, ihm den vorgefaßten Argwohn zu benehmen, ihn an ein Herz, das er zerriß, zurück zu führen.

O, nun es so weit ist, sind wir geschieden. Der Rächer tritt nun an des Warners Platz.

Nein, edler Mann, sprach sie mit flehendem Silbertone: der Warner muß zum Engel und nicht müde werden, bis ihm die gute That gelingt.

Julius küßte, von dem Zauber dieser Töne und von dem Geiste dieses Rathes ergriffen, Augustens Hand, als

die zurückgekommene Julie hereinrauschte, betroffen stehen blieb und die Gruppe mit blitzenden Augen maß. Das Fräulein stellte ihr in dem Gaste Woldemars Freund vor. Sie erwiederte seinen Gruß mit dem anmuthigsten Lächeln, zitterte bereits im Herzen vor den Zwecken desselben und griff zu den magischen Waffen ihres Zaubers. Aber Julius sah durch den täuschenden Schleier der Grazie in ein harmvolles Herz, in diesen unstäten Blicken, in dieser leisen, jeden Scherz verkümmernden Angst den regen Argwohn ihrer Schuld — und als er sie jetzt über dem Fräulein vergessen zu wollen schien, ward die Charis plötzlich zur Ate, der Groll der Mißgunst trat auf ihre Stirn, Auguste aber zog sich mit sanftem Erröthen hinter den Heiligenschein der Sittlichkeit zurück. Frau von Wessen faßte sich schnell; überschüttete die Verstummte mit Schmeicheleien, lenkte nun, von dem Spiele seines Humors erheitert, das Gespräch auf den Hauptmann, dessen bis jetzt nur beiläufig gedacht worden war und erschöpfte sich in seinem Lobe. Julius begleitete es mit den Geberden des Beifall's, erbat sich als Auguste verschwunden war die Erlaubniß, eine so theilnehmende Gönnerinn seines Vertrauten von dem seltsamen Mißgeschick' ihres gemeinsamen Freundes unterhalten zu dürfen und wiederholte Wort für Wort die Geschichte. Julie sah ihm erst in die Augen, dann zum Himmel, von diesem zu Boden. Sie spielte bald mit dem Tuche, bald mit den Gliedern ihrer Kette, erröthete, verblaßte und

stand eben im Begriffe den Erzähler für ihre Ansprüche zu gewinnen, als die Baroninn mit einem Brief in's Zimmer trat. Diese übersah den Fremden in ihrer Bestürzung. Lies! sprach sie kaum vernehmbar: das Heer ist geworfen, der Feind im Anzuge. — Julie verschlang mit feurigen Augen den Inhalt der Nachricht. Er wird vermißt! rief sie die Hände ringend: Woldemar ist gefangen oder gefallen!

Der Himmel selbst, erwiederte Julius: scheint dies Herz an die Entbehrung seines Lieblings gewöhnen zu wollen.

Sie wissen also, entgegnete Frau von Wessen: daß Woldemar der Meine ist? Aber wissen Sie wohl auch, daß weder ein Mährchen, noch sein Erfinder, weder die Schlauheit einer Nebenbuhlerinn, noch die Beredsamkeit ihres Wortführers mir ihn entreißen werden?

Ich weiß nur, fiel er ein: daß der Feind, gegen den er dies Schloß vertheidigte, bei weitem nicht sein schlimmster war und daß sein Weg zu Ihnen nur über mich geht. Aber wir streiten vielleicht über die Pflichten eines Todten und thäten doch, Falls diese Nachrichten gegründet sind, viel besser, zu packen und zu flieh'n.

Julie kehrte ihm ergrimmt den Rücken und folgte der Baroninn, welche taub für den Wortwechsel mit dem Himmel verkehrt hatte, er aber traf im Fortgeh'n auf das Fräulein. Werden wir uns wiedersehn? sprach er:

und wie und wann? — Längstens dort! entgegnete sie: und so Gott will an einem schöner'n Tage.

Er drückte gerührt ihre Hand an die Lippen. Sie müssen flieh'n, sprach er: wer begleitet, wer beschützt Sie denn?

Himmel und Erde! entgegnete sie: der Mutter Gebet und unser Jäger.

Die Baroninn kam in diesem Augenblicke herzu. Sie hatte von Julien vernommen wer er sey, sah in dem unerwarteten Gaste einen ihr in der Stunde der Noth gesandten, erbeteten Beistand und bot ihm nach den ersten Begrüßungen den Platz in ihrem Wagen an. Augustens Augen unterstützten mit sanften, beredsamen Blicken das Erbieten, der Freiherr sagte zu.

Nur zu lange ließen wir indeß Herminen aus den Augen, deren Lage nach Woldemars übereilter Flucht unter die trostlosen hinabfiel. Julius war nach jener Begebenheit durch Theresens Vermittlung ihr bekannt, war ihr Freund, ihr Rathgeber geworden und des Mädchens letzte Hoffnung beruhte auf dem Erfolge seiner Reise.

Muth- und ruheloser als je, lag sie eines Abends an dem Herzen ihrer heimlichen vertrauten Schwester, als diese tröstend zu ihr sprach: Schon manche Braut, meine Geliebte, ward getäuscht, schon manches feste Band durch Zufälle, Mißverständnisse oder die Bestand-

losigkeit der Männer zerrissen und nicht selten segneten späterhin die Getäuschten ihr Schicksal. Wüßtest Du doch was ich verschweigen sollte!

Hermine sah, den Trost verschmähend, in ihren Busen nieder. Ach, Schwester! klagte sie: Du kennst den Umfang meines Unglück's nicht.

Gestehe nur, entgegnete Therese: daß Julius der liebenswürdigste aller Männer ist. Mir wenigstens sagt mein Gefühl, daß ich an seiner Hand den lieblosen Hitzkopf bald vergessen, daß ich dem Himmel danken würde, der mich durch kurzen Schmerz zu einem solchen Ziele führte. Das ist Dein Fall. Es kostet meinem Herzen viel, gestand er mir am Abende vor der Abreise, den Günstling eines Mädchens zu versöhnen, das mich gefesselt und begeistert hat. Aber ich gelobe mir, die Pflicht der Ehre und der Freundschaft zu erschöpfen und sollte es auch mein Leben gelten, ich erschöpfe sie! Ein reizendes — Du mußt alles wissen, Hermine — ein gefährliches, verbuhltes Weib sagte er, hat, wie der Adjutant mir schreibt, den Thörigten umstrickt und finde ich ihn verloren, so tritt der Mittler kühn an seinen Platz und Sie, Therese, ebenen mir den Weg. Ich versprach ihm das, Liebe!

Hermine weinte laut. Ihre Lippen zitterten, das übereilte Geständniß der Schwester hatte ihr Innerstes zerrissen. Wehe mir! rief sie, als der wilde Schmerz

endlich Worte fand: denn unserer Mutter Schicksal ist das meine. Therese sah erbleichend an ihr herab.

Rechte nicht mit der Unglücklichen, fuhr sie fort: welche Sterbliche wäre in jener Versuchung bestanden? Es gab eine Nacht, Therese, in der dies Herz, von Sehnsucht aufgelös't, dem Liebling alle seine Blüthen zudachte — in der ich die Arme verlangend nach dem Bräutigam ausstreckte, in der die schöne Welt der Wunder zurückkehrte. O, fühle, liebe, verlange wie ich und tritt nun nach einem endlosen, verschmachteten Tage in die einsame Kammer — Deine Lippe lispelt seinen Namen, die warme Phantasie träumt ihn an's Ziel in Deinen Arm; da rauscht es hinter Dir, des Lieblings Geist erscheint, kömmt näher, zieht Dich an die Brust und wird — und wird zu Deinem Gatten.

Der Oheim unterbrach die Schwestern. Ein Geschäft führte ihn her, doch das Wort erstarb auf seiner Zunge, als er Herminen einer Sterbenden ähnlich, der Ohnmacht nahe fand. So sage doch endlich was Dein Herz bekümmert! sprach der Erschrockene: Kann ich helfen?

Sie neigte sich schluchzend auf seine Hand.

Willst Du heirathen? Ich sage Ja! Ledig bleiben? Desto besser! Ein ehrlicher Mann kann im Voraus alles gewähren, was ein braves Mädchen verlangen mag. Nach Pyrmont soll ich, will der Arzt; willst Du das auch, so reisen wir zusammen.

Gern, gern! rief diese jetzt. Hinaus! Weit in die Ferne! vielleicht daß dort ein Heilbad für mich quillt.

Der Diener welcher ihn eben abrief, brachte Herminen einen Brief. Er war von Julius. Zitternd erbrach sie ihn.

Noch verbarg die Frau von Wessen, von Aerger, Gram und Angst bedrängt, ihre beßten Geräthschaften, als ein Trupp feindlicher Husaren in den Hof sprengte, zum Willkommen mit Pistolen in die Fenster schoß und den angespannten Wagen umringte.

Die Baroninn saß bereits der Töchter gewärtig in diesem, Julius stand mit ihrem Staubmantel in der Hand vor Augusten, eine Kugel schlug zwischen Beiden hindurch. Schnell gefaßt warf er das leichte Mädchen auf den Arm und stürzte mit ihr durch die Gartenthür den Hügel hinab. Sie wies zum nahen Walde, nach einem Fußpfade hin, der tief in den Forst zu der Wohnung eines Wildhüters führte. Bergab, bergauf schlang sich der unwegsame Pfad und bald verschwanden Kraft und Odem. Die schöne Bürde glitt am Fuße einer Eiche von seinem Arm, er sank erschöpft an ihre Seite. Das Bedenken, mit einem solchen Manne und von ihm verpflichtet, in dieser Wildniß allein zu seyn, ging in dem Gram über das Schicksal der Mutter, über die höchst gewisse Plünderung des Schlosses, über das unselige Verhängniß ihrer Zukunft unter. Schrecklich braus'te jetzt der

Donner des Geschützes durch den Hain. Auguste raffte sich verstummend auf und eilte fort. Er stürzte der Besinnlosen nach und immer dunkler ward der Wald; die Sonne sank, man kam zur Wildhütte. Der alte Jäger erstaunte die Tochter seiner Herrschaft hier zu sehn, erquickte die Hinsinkende mit Brot und Milch und versprach, bewegt von des Fräuleins befehlender Bitte und dem Golde das ihm Julius verhies, sich nach dem Einbruche der Nacht auf die Wessenburg zu schleichen und wo möglich die dort Verlassenen ihnen nachzuführen. Er füllte die Lampe mit Oel, schloß die Thüre hinter den Einsamen zu und ging davon. Auguste sah umher, sah dem lauschenden Gefährten in's Auge, untersuchte das Thürschloß, schlich weinend auf und ab und warf sich jetzt auf ihre Kniee nieder. Sie sprach mit Gott. Laut betete das schmerzerfüllte Mädchen und unwillkührlich falteten sich die Hände des Hörers. Ihr Angesicht verklärte sich; ein leises Amen flog wie Geistersäuseln von den Lippen der Beterinn.

Julius faßte, als sie sich jetzt mit freudigem Muth' erhob, bis zu Thränen gerührt ihre Hand.

Wie ist Ihnen denn? fragte sie voll zärtlicher Theilnahme und trocknete die Perlen des heiligen Mitgefühl's von seinen Wangen.

Wie dem Gerechten! entgegnete er. Ich glaubte den himmlischen Gespielen wieder zu sehn, der einst die seligen Träume des Knaben verschönte — Den Engel,

der in des Kindes Glauben lebte und mit des Jünglings Unschuld floh. Sie haben da eine Kirche vor mir aufgethan, in der ich unrein wie der Zöllner stand.

Den fürchte ich nicht! erwiederte Auguste und setzte sich vertrauend an seine Seite. Julius pries, um diesem Vertrauen zu entsprechen und ihre Besorgnisse durch ein ernstes Gespräch zu zerstreuen, den Heilquell des Glaubens. Er sprach von seinem wohlthuenden Einfluß' auf die Bildung des Herzens; gedachte der väterlichen Lehren, des mütterlichen Vorbildes, der Fluth der Sinnlichkeit die seine Gelübde und die reiche Saat der elterlichen Mühe verschlang. Plötzlich, fuhr er fort, denn sie hörte ihm mit Andacht zu: faßte mich eine Hand. Es war die Hand des Todesengels, der mich am Sarge meines Vaters mahnte. Fremdlinge und Verwandte umgaben ihn; ihre Klagen, ihre Thränen, ihr Lob weihte seine Asche. Die Feinde selbst ehrten sein geheiligtes Andenken.

Und was würden sie denn am Sarkophage des Sohnes sagen? fragt ich mich auf dem Wege zu der väterlichen Gruft! Wo sind die Opfer, die du dem Glauben an die ewige Wahrheit der Tugend gebracht hast? Die Saaten für jene Welt gesäet? Die Siege über das thörige Herz errungen? Jetzt zeige die Wunden auf, die du heiltest, die Keime der Fruchtbäume, die du gepflanzt hast! Beschämt, vernichtet stand ich vor dem innern Richter, wendete den Blick in mein Innerstes

und verzweifelte für den Augenblick an der Rettung aus dem verzauberten Schlosse, denn an jeden Finger hing sich eine Schooßsünde, die mich nicht lassen wollte. Meine Arme lähmte die Unthätigkeit, eine schmeichelnde Vertraute meinen Willen; in jedem Winkel spottete ein Satyr den grämlichen Pedanten aus.

Still! sprach das Fräulein zu dem Beichtsohne. Eben klopfte man an den Fensterladen. Auguste bebte, Julius zog die Pistolen hervor und verbarg das Licht.

Aufgemacht! rief es. Zwar mischte sich ein bittender Ton in die Stimme, aber Satan bat ja schon öfter mit Engelzungen um Einlaß. Ich bin es, guter Jakob! versicherte Frau von Wessen.

Julius antwortete an des Wildhüters Statt; aber die Thür war von innen nicht zu öffnen und der Alte hatte den Schlüssel mitgenommen.

Sie werden doch eine Hand für mich frei haben, entgegnete Julie: um mir durch den geöffneten Fensterladen herein zu helfen. Er folgte schnell dem Winke und zog die Füllreiche nicht ohne Anstrengung nach manchem fehlgeschlagenen Versuche hindurch. Vergebens hatte Auguste während dem zu wiederholten Malen nach dem Schicksale der Mutter gefragt.

Das, sprach die Schwägerinn, als sie jetzt wieder auf ihren Füßen stand: das kann kein Gegenstand für ein so pflichtvergessenes Mädchen seyn, welches allen dem, was ihm am theuersten seyn sollte, den Rücken

kehrt, um mit ihrem Retter davon zu laufen. Verzeihen Sie, mein Herr, wenn etwa die verwünschte Dritte den Erguß der feurigen Dankbarkeit unterbrach.

Ihre Verzeihung, fiel Julius ein: ist um so überflüssiger, da wir vor Gottes Augen wandelten.

Der Witwe Hohngelächter empörte ihn. Vor Gottes Augen! wiederholte er: wir dürfen keck die bösen Geister Lügen strafen.

Was kümmert's mich? entgegnete sie: Laßt uns Friede machen und Entschlüsse fassen, denn diese Nacht dauert nicht ewig und meine Kräfte sind erschöpft. Rundsum erleuchten feindliche Wachfeuer den Himmel, nur gen Osten hin scheint mir der Weg noch frei zu seyn.

Auguste warf sich schluchzend an ihren Hals. Sage mir, flehte sie: wie und wo Du die Mutter verließest, denn eine furchtbare Ahnung bedrängt mein Herz.

Quäle mich nicht, entgegnete Julie: und wenn Dich nun vorhin Jemand beschworen hätte, ihm zu sagen wo die vermißte Schwägerinn blieb, was hättest Du denn zu erwiedern vermocht?

Konnte ich Dich aufsuchen? versetzte Auguste. Dem nahen, sichern Tod entflohen wir und tief im Walde erst kam mir die Besinnung wieder.

Das ist auch m e i n Fall. Mich aber nahm kein beschützender Mann an sein Herz. Mir selbst überlassen mußte ich Rettung suchen und nur die Schrecken der Nacht, nur die grause Furcht vor Ungeheuern, nur der

Gedanke an Woldemars Schicksal begleiteten mich. Ueber mir rauschten die Wipfel wie der Fittig des Würgengels, aus jedem Dickige schlüpfte bald ein weißer Geist, bald eine blutige Gestalt hervor und während dem Du hier in schöne Augen sahst, hat mir kein Stern geglänzt, sah ich nur Bilder des Entsetzens.

Auguste drückte die Hand der Schwägerinn an ihre Lippen. Arme Schwester! sagte sie: Ich habe auch für Dich gezittert und gebetet.

Dann hat mir freilich nichts begegnen dürfen — spöttelte diese und lächelte wegwerfend.

Wie? fragte Julius: Sie könnten die Vorsprache eines so himmlischen Gemüths verschmäh'n? Die geheime, durch tausend Erfahrungen bewährte Kraft eines feurigen Gebets bezweifeln? Ich für mein Theil muß zur Ehre des guten Geistes bekennen, daß ihn mein Herz in bangen schrecklichen Stunden, in Lagen die ich für die äußersten, in Augenblicken die ich für meine letzten hielt, nie vergebens um Licht und Rettung anrief.

Ich für mein Theil, erwiederte Julie: gestehe dagegen, daß mir bis jetzt der gute Geist der Besonnenheit noch immer viel sicherer als ein feuriges Gebet aus der Noth half, aber selbst das eiserne Fatum hat seine Günstlinge und ich zählte Sie schon bei'm ersten Anblick unter diese. So macht mich denn zur Genossinn des Lichtes und des Rath's, den diese Betstunde vom Himmel herablockte. Mir scheint es ganz ohne Zuthun einer

Schicksalmacht höchst gerathen, noch vor Tages Anbruch der nächsten Stazion zuzueilen und, Falls sich da um keinen Preis Pferde vorfänden, auf gutes Glück mit dem geschlagenen Heere fortzuzieh'n. Hat ihre Niederlage sie nicht um allen Rittersinn gebracht, so wird er sich gewiß zu Gunsten junger Damen äußern, die aus verweinten Augen seh'n.

Julius und Auguste entgegneten einstimmig, daß man für's erste die Rückkehr des alten Wildhüters abwarten müsse, dem es bei seiner Kenntniß aller Schliche gewiß gelingen werde, die Baroninn aus dem Schloß und in ihre Arme zu führen. Deine Zweifel aber an der Thätigkeit einer höhern, leitenden und erhebenden Hand, setzte Auguste hinzu: sind bereits durch die Fassung, mit der Du wider Erwarten die Sage von Woldemars Unglück hinnahmst und durch das Wunder, welches Dich durch die Nacht und die Feinde und den unwegsamen Wald in unsere Mitte brachte, widerlegt.

Schnell erglühend sagte Julie: Ich fand noch eben Kraft genug in mir, den Triumph der schadenfrohen Mißgunst durch Gleichmuth und Entsagung zu verkümmern und unter diesen Umständen in der Nachricht von des Hauptmann's Schicksal den beßten Trost.

Julius setzte sich bereits zurecht, der erklärten unversöhnbaren Widersacherinn die Spitze zu bieten, als der alte Jäger in das Stübchen trat und Augusten ein Billet von der Baroninn überreichte.

Geliebte Tochter! las das Fräulein mit zitternder, von Furcht und Hoffnungen bewegter Stimme: ich melde Dir, daß sich Deine Mutter zwar, gleich dem Daniel in der Löwengrube befindet, doch wie er, ganz unversehrt daraus hervorzugeh'n gedenkt. Es liegt bereits ein feindlicher Oberster in dem Gastzimmer, dessen Ankunft allem Unwesen schnell ein Ende machte. Ich kann die Güte mit der er hier verfährt, nicht beschreiben und rathe Euch deshalb, sogleich zurückzukommen, da er nicht allein meine vorgehabte Entfernung gut geheißen, sondern sich selbst erboten hat, uns in dem zugestandenen Wagen bis über die Vorposten begleiten zu lassen ꝛc.

Auguste schlug hocherfreut in ihre Hände und Julius bot ihr den Arm. Lassen Sie uns eilen, sprach er: denn leicht könnte vor dem Abende noch ein Unhold an die Stelle des menschlichen Schutzgottes treten.

Der Wagen stand jetzt wieder, als die Flüchtlinge in den Hof traten, wie gestern angespannt vor der Thür und die Baroninn reisefertig an demselben. Vor allem, sprach Julie zu dieser: lassen Sie uns Erschöpfte erst ein wenig frühstücken, mich dann nach meinen im größten Wirrwarr verlassenen Sachen sehen und nebenher auch dem Obersten für seine großmüthige Schonung danken. Damit flog sie singend die Treppe hinauf und an dem Zimmer des feindlichen Gastes vorüber. Begierig,

das kecke Vöglein zu sehn, welches hier unter der Schärfe des Schwertes noch Sinn für solche Läufer habe, steckte der junge Held den Kopf aus der Thür und fand sich auf's Angenehmste überrascht. Frau von Wessen schien erschrocken, trat ihm mit reizender Demuth entgegen, dankte dem Gütigen in den gewähltesten Ausdrücken seiner Sprache, hoffte sich als die Witwe eines gefallenen Soldaten schonender Rücksichten gewürdigt zu sehn und war nach einem viertelstündigen Aufwand' ihrer magischen Künste der willkommensten aller Eroberungen gewiß.

So eben, sprach sie zu der ängstlich treibenden Mutter: hat mir der Oberste noch den großen Rüstwagen zugestanden, auf den ich alles was wir bereits verloren gaben, packen lassen und Ihnen dann folgen werde. Seine Husaren und der Verwalter sollen mein Schutz und mein Schirm seyn. Im Zollhaus erwarten Sie mich.

Die Baroninn erklärte dagegen, ohne sie nicht von der Stelle weichen zu wollen. Da nun der gedachte Rüstwagen für's erste einer Ausbesserung bedurfte, so verzögerte sich die Abreise von Stunde zu Stunde und ward endlich, als sich die Mutter im Gefolge der ausgestandenen Schrecknisse plötzlich von ihren Krämpfen befallen sah, auf einen der folgenden Tage verschoben. Alle, außer ihr, fanden dabei für den Augenblick ihren Vortheil. Der Oberste hatte nächst dem Ruhm nichts lieber als das S c h ö n e und Frau von Wessen gefiel sich vor allem in der Rolle der Delila. Julius fand in den

Offizieren geistreiche, unterrichtete, seinem Sinne zusagende Männer und täglich mehr Veranlassung, der schüchternen Auguste die Einsamkeit, in die sie sich trotz der anziehenden Gäste zu seiner höchsten Befriedigung vergrub, erträglich zu machen.

Bald darauf lief auch die Bestätigung von Woldemars Gefangenschaft ein. Er hatte, laut einem vertrauten Briefe des Adjutanten, den Erwartungen, die sein erstes Probestück erregte und der Rolle, zu der ihn seine Beförderung erhob, so wenig entsprochen, sich auf einem Außenposten so zweckwidrig benommen, sich späterhin so unvorbereitet überfallen lassen, daß seine Stelle wie billig bereits vergeben und besetzt worden war.

Plötzlich entstand eines Morgens großer Lärm in dem Hofe und dem Hause. Es gab ein Seitenstück zu Woldemars Aufbruch'; ein Befehl welcher den Genius der Wessenburg zu dem Heere des Innern abrief, brachte Freunde und Feinde in Bewegung.

Die Baroninn bereitete sich jetzt auf's neue zur Flucht, Julius empfahl dem Obersten auf gut Glück seinen gefangenen Freund und benutzte dessen Erbieten, ihn mit Wechseln und Nachrichten zu verseh'n. Sein Brief sprach um so nachdrücklicher für die Verlassene, da ihm Theresens letzte Zuschrift für immer alle Hoffnung auf die Hand ihrer Freundinn benommen hatte.

Alles war zum Aufbruch bereit, als Julie in der Mutter Zimmer trat, ihr mit feierlichem Ernste die Hand

küßte und sich als die Braut des Obersten auf immer beurlaubte. Zwar, sprach sie: ist der Schritt gewagt, aber „in der Liebe ist ja" nach eines Meisters Ausspruch' „alles nur ein Wagstück" — Zwar bin ich Woldemars Verlobte, der aber sitzt an fernen Wasserflüssen und weiß noch immer nicht was er will. Zwar ist mein Bräutigam der feurigste Republikaner, doch wer die Freiheit ehrt, wird auch die Rechte des Weibes achten. Zwar ist er Katholik, doch sind ja seine Götter auch die meinen und Amor unser Schutzpatron.

Die Mutter stand verstummt und sah mit gefalteten Händen gen Himmel. Ihnen, Herr Baron, fuhr Julie sich zu diesem wendend fort: Ihnen, dessen langweiliger Intrike mein rascher Entschluß über den Graben hilft, wünsche ich an Augustens Hand das beßte Glück und eine Wildhütte, um es auszulassen. Warum erröthest Du, Gustel? Es ist nichts gewisseres, als daß er der Deine wird. Ich sehe, Ihr steht auf Kohlen. Gleiches mit Gleichem! Oft genug habt Ihr mich auf Nesseln gestellt. Gott segne Sie, ma mere! auch Ihre Betstunden, Herr Baron und Dein Ehebett, Fräulein! — Damit verschwand sie.

Die Baroninn eilte ihr nach. Auguste weinte tief verletzt hinter ihrem Tuche, Julius neigte sich liebkosend zu ihr herab und sagte: Möchte der Segen dieser unholden Wahrsagerinn ausgehn! Ihr böser Wille fördert seltsam genug den schönsten Zweck und ich darf nun keck

und ohne Zögerung eines Verhältnisses gedenken, das zu den zartesten des Lebens gehörte. Kein Wort also von Gefühlen und Gelübden, die mein Geschlecht so oft zu gewöhnlichen Behelfen herabwürdigt. Sprach Frau von Wessen aus Augustens Seele, so wäre es wohl gerathen, die edle Schamröthe an meinem Herzen zu verbergen?

Sie schwieg, er schlang den Arm um sie. Auguste! sprach er leise und zog das Tuch von dem lieblichen Antlitz; die blauen, thränenschweren Augen bethaueten seine Hand mit warmen Tropfen. Ich fühle es lebhaft, fuhr er fort: daß die Wildhütte zu meinem Glücke hinreichen, daß sich an diesem Herzen alle wilde Wünsche des meinen in sanfte Sehnsucht nach den Hütten des Friedens auflösen würden. Und was das Ihre fühlt, verräth dies Auge.

Auguste lehnte sich still entzückt an seine Schulter und lispelte mit bebender Stimme: Innige Liebe!

Er küßte den Mund der diese Worte sprach unter freudigen Schauern und eilte Arm in Arm mit ihr der eintretenden, tief betrübten Mutter entgegen.

Woldemar war indeß von einer gefährlichen Krankheit genesen und sah noch immer, von jeder Nachricht aus der Heimath abgeschnitten, entblößt von Geld' und allen Gütern die das Leben versüßen, der Auswechslung entgegen. Nacht für Nacht erschien ihm Hermine, bald im Glanze der Unschuld, bald als eine weinende, reuige

Sünderinn. Bald auch täuschten die Entzückungen der Weihnacht den Schläfer, oder die glühende, heiß umfangende Julie ward vor dem Auge des Erwachenden zur Strohgarbe des Lagers, auf dem ihn die gaukelnde Phantasie hohnneckte. Immer öder und leerer ward sein Inneres. Tage lang sah er, gedankenlos hinstarrend, in den Strom, der an dem Kloster, das die Gefangenen barg, vorüberrauschte und sein Gemüth erlag unter der Bürde der Schwermuth. „Sterben! Schlafen!" rief er mit Hamlet aus: „das ist eine Vollendung der brünstigsten Wünsche werth."

Vielleicht auch träumen! sprach Gregor, sein Schlafgeselle: nur bette Dich gut! Wenn selbst das Leben, wie unsere Weisen sagen, ein Traum ist, so wird es Pflicht, sich immer die angenehmsten zu bereiten. Der Verdruß über diese närrische Welt, die Scham über dies thörige Herz, der Gram über Mangel und Unfälle, haben früher den beßten Theil meines Daseyns verkümmert und selbst die kleinen unvermeidlichen Uebel zu erdrückenden Lasten gemacht. Endlich erschien mir spät genug ein heilsamer Tröster. Er schlug das schwarze Buch der Wirklichkeit vor mir zu und führte mich in sein Freudenreich. Bist Du elend? Hat Dich die Freundschaft verrathen? Die Liebe betrogen? Dein Feuereifer in Händel verwickelt? Dein Sinn für Recht und Wahrheit die Menschen gegen Dich empört? Nun, so flieh' aus der Jammerhöhle und folge mir nach.

Ich weiß ja wohl, versetzte Woldemar: daß Deine Kopfwunde bedeutendere Folgen als die meine hatte.

Fürchte das nicht! entgegnete Gregor: Tiefer als diese — ach, ganz unheilbar sind die Wunden meines Herzens, doch eine Wunderthäterinn verbindet sie. Welcher Unsterblichen, frage ich mit dem Dichter: soll der höchste Preis seyn? — Der Phantasie! In ihrem Reiche lag das Paradies; in ihm liegt Elisium. Dort sind die Blüthenbäume meiner Jugend gereift; dort lebt das Weib, dort stirbt der Freund für mich! Lob sey der Göttinn! Ihr Nektar begeistert ohne zu berauschen, ihr Kuß berauscht ohne zu entzaubern; ewig säuselt des Lenzes Hauch durch den hesperischen Hain und Kühlung um des Wallers Schläfe.

So sage denn endlich, was Du mit diesem Pathos gesagt haben willst? Könnte die Einbildungkraft den Essig des Lebens in Honig, den Kerker zum Faulbette, die Geißel des Schicksals zur sammetnen Hand der Charis umschaffen, so wollte ich heute noch jeder bessern Geisteskraft absterben.

Wer von dem Farbenspiele seines Gemüths spricht, versetzte Gregor: wird der Mißdeutung nie entgehn. Zerfallen mit der Gegenwart, lebe ich schon jetzt im Geist' auf besseren Sternen.

Eine Dame rollte pfeilschnell im Phaeton an dem vergitterten Fenster vorüber.

O Himmel! rief Woldemar: Meine Braut!

Mein Weib! rief Gregor und rieb sich, wie aus einem Traume erwachend, Stirn und Augen. Ja — Ja! ich wache, sehe, lebe noch und das war Julie.

Julie von Wessen! fiel der Hauptmann ein: die Witwe eines Offizier's.

Witwe? sagte dieser — O, wollte Gott!

Woldemar blickte ihm starr in's Gesicht. Jenes Geschwätz und diese Aeußerungen schienen auf heimliche Verrücktheit hinzudeuten und dennoch sah ein ruhiger, besonnener Geist aus seinen Augen. — Deine Braut! rief Gregor mit einem seltsamen Lächeln.

Die auf jeden Fall einer von uns verkannt hat.

Du nanntest sie bei ihrem Namen. Sie trägt den meinen.

Armer Gregor!

Sag: Aermster Wessen! — So nenne ich mich.

Woldemar schüttelte zweifelhaft den Kopf. Dein Erstaunen, fuhr jener fort: beweis't daß Du sie kennst und daß sie mich zu den Todten warf. Auch lag ich bereits unter diesen. Eine mitleidige Bäuerinn, welche die Opfer des Schlachtfeldes verscharren half, fand noch Spuren des Lebens in dem Verscheidenden und entriß mich dem sanften Erlöser. Ich ward in ihre Hütte getragen, verbunden, gepflegt und kam nur allmälig aus dem finsteren Gebiete des Nichtseyns zurück. Man hatte mich Unbekannten, zu Ehre des Schutzheiligen meiner Weckerinn, Gregor genannt. Ich ward unter diesem Na-

men in das Hauptspital und späterhin mit mehrern genesenden Gefangenen in das Innere abgeführt. Mein Zustand verschlimmerte sich hier von neuem. Was ich auch nach der endlichen Herstellung zu meinem Beßten that und sagte, ward als ein Hirngespinnst des Wahnsinns belächelt, da man mich nackend, ohne Kennzeichen meines Ranges unter den Leichnamen hervorzog und ich mich späterhin nur mit diesem Kittel bedeckt fand.

Thränen stürzten jetzt aus seinen Augen. Noch leidet freilich mein Kopf, fuhr er mit fallender Stimme fort und bedeckte mit der Hand die tiefe Narbe: doch mein Gemüth leidet noch mehr. Ich habe eine zärtliche Mutter verlassen. Sie wird bitterlich um mich weinen. Eine traute Schwester — tief und herzlich wird sie um den Verlorenen trauern. Ein treulos Weib! — Es wird den Schmerz erheucheln wie einst die Liebe. — Schnell ergriffen sprang er auf. Sagtest Du nicht, daß sie hier sey?

Mit nichten! erwiederte Woldemar und drückte ihn auf sein Lager zurück: Doch Deine fromme Mutter lernte ich kennen und diese Schwester ward mir werth. Ermanne Dich nur! Die Rückkehr des Verlorenen wird diese Thränen überschwenglich vergelten und alles schnell zum Beßten kehren. — Aber Gregor vernahm des Trösters Stimme nicht. Er starrte bewußtlos vor sich hin und vergrub sich tief in sein Stroh.

Woldemar stand noch, von den schmerzlichsten Em-

pfindungen bewegt, vor dem Unglück-Gefährten, als der Aufwärter in die Zelle trat und ihm ein geöffnetes Paket übergab, das seiner Aeußerung zu Folge ein eben durchreisender Offizier für ihn mitgebracht habe. Er erkannte auf den ersten Hinblick die Hand des Julius und ein freundlicher Sonnenstrahl fiel durch die Nacht der Schwermuth in sein Herz.

Der plötzliche Tod des Oheims, welcher kurz nach seiner Ankunft in Pyrmont erkrankte, hatte Herminen schnell zur reichen Erbinn gemacht und sie der traurigen Gewißheit überhoben, sein Vertrauen durch das unabwendbare Geständniß ihrer Lage verscherzt zu sehn. Ein freundliches, in der Nähe jenes Heilquells gelegenes Landgut ward zum Verstecke gewählt und der Geistliche desselben, der sich am Sterbebette des Oheims die Achtung der Schwestern erwarb, zu ihrem Geschäftträger gemacht; denn für immer hatte Hermine auf die Rückkehr in ihre Heimath Verzicht gethan.

Die Blätter erbleichen, sprach sie eines Abends zu Theresen, als die Schwestern Arm in Arm durch den Garten des freundlichen Besitzthumes schlichen: erbliche ich doch mit diesen! Kein Meer reicht hin den Flecken auszuwaschen, der Tod allein kann ihn vertilgen. Bescholten und verbannt werd' ich vergehn, schnell wie mein Kranz verblühn und unbekränzt in's Grab getragen werden.

Auch die Reue hat ihre Grenzen, erwiederte Therese: und der Gram sein Ziel. Die Gattinn gab sich nur dem Gatten hin. Er ist der Schuldige, Du nur das Opfer. Schon öfter hat ein Fall die Fallende erhoben, ist die Myrte zur Palme, die Büßerinn ein Vorbild hoher Tugend worden. Und wenn mich meine Augen nicht trügen, fuhr sie fort und zeigte nach der Gitterthür: so erscheint uns eben dort ein hülfreicher Freund.

Es war Julius, der an Augustens Arm in den Garten trat. Erblassend floh Hermine durch den Laubengang; wo hätte sie den Muth hergenommen, sich in dieser Gestalt vor ihm sehn zu lassen?

Ich komme weit her, sprach er zu Theresen: um Ihnen meine Frau vorzustellen, vergebens wies man uns an der Pforte des Paradieses ab. Ich bin Gott Vater! versicherte ich und glaub' es nun selbst, denn Eva hat sich schnell versteckt. — Wohl jeder, die ihn nicht scheuen darf! Deren frommen Augen die wunderseltsame Kraft ward, den kecken Versucher in einen ehrbaren Vormund zu verwandeln.

Denken Sie mir nicht an jenen Tag, fiel die junge Wahl seufzend ein: wir leiden noch an seinen Folgen. Aber den Vormund heiße ich willkommen und freue mich des Engels, den er dem Glück und seinem guten Rechte dankt.

Komm an mein Herz, edles Mädchen! sprach Auguste und umarmte Theresen. Sie sehn, versetzte Julius:

daß wir alles erschöpfen, die Pförtnerinn dieses Klosters zu gewinnen und ihre Dankbarkeit wird dagegen nichts unversucht lassen, die falsche Scham der mütterlichen Jungfrau zu beschwören, deren Zustand sie in meinen Augen um so reizender macht.

Das dürfte ganz unmöglich seyn! entgegnete ihre Schwester: und ein Mann, dessen Zartgefühl mich ehedem selbst mit seinem unzarten Geschlechte versöhnte, wird eine so seltene Tugend der leidigen Neugierde nicht zum Opfer bringen wollen.

Sie bedürfen eines Mannes Rath! sprach er ernstwerdend.

T. Den liefert das Pfarrhaus.

J. Und bald auch — den Herrn Pathen.

Erröthend kehrte sich Therese zur Baroninn, die ihn zur Ruhe wies. Wenn ich hier nützlich seyn könnte, fuhr Auguste fort: so nehmen Sie mich auf, denn mein Mann hat eine Geschäftreise vor und ich war so lange schon mit dem Fröhlichen froh, daß ich recht gern wieder ein Weilchen mit den Weinenden weinen möchte. Dieser Wechsel hat sein Gutes und man bedarf ja vielleicht auch früh oder spät theilnehmender Seelen.

Sie wurden von Gott gesandt! erwiederte Therese: und diese großmüthige Herabneigung wird ein verstörtes, in edle Scham versunkenes Gemüth viel schneller als mein längst verbrauchter Trost erheben.

Mir ist, sprach Julius: bei allen dem ganz wunder-

bar um's Herz und mein Innerstes mit dem tiefsten Groll gegen den Urheber dieser Pein erfüllt, der um jeden Preis alles gut machen soll!

Meines Mannes Reise, versicherte Auguste: hat diesen Zweck.

Therese weinte jetzt und sagte: Dieser Urheber bin ich!

Oder der Himmel, entgegnete Julius: der Sie zum Ebenbilde der Schwester schuf, oder die Hölle vielmehr, die da ganz ohne Mühe eine Saat himmlischer Freuden mit Unkraut bedecken konnte. Aber, gute Wahl, mir ist leid für die Leidende. Sie fühlt zu tief, um nicht auf Kosten ihres Lebens zu empfinden. Es wird in diesem Sturme versinken.

Das ist's was ich fürchte, klagte diese.

Ich fürchte nichts! sprach Auguste: wir sind zum Schmerze berufen; verstören nur — zerstören wird er nicht. Wir Unschuldige sind gemacht, die Sünde dieser Welt, die Schuld der Schuldigen zu tragen.

Für diese Wahrheit küsse ich Ihre Hand! rief Therese. Der liebende Gatte that ein Gleiches, sie schlang den Arm um Beider Nacken, die Wangen der Umfangenen berührten sich. — Therese, flehte Julius: bei dem schönen Sinne dieser Gruppe beschwöre ich Sie, mich Ihrer Schwester vorzustellen; mich wenigstens nur ihr liebes, leidendes Gesicht sehn zu lassen. Der Anblick soll mich stärken für meine Zwecke und der thätigste

ihrer Freunde verdient ja doch, ich fühle es lebhaft, diese Güte.

Da trat Hermine plötzlich, einem Geiste gleich, hinter der Hecke hervor und neigte sich lautweinend an seine Brust. Sie haben viel für mich gethan! sprach sie mit gebrochener Stimme: mehr als ich je vergelten kann; doch diese holde Frau wird es vergüten. Ich steh' am Grabe, Julius; es ist mein letzter Dank! Und auch den letzten Segen lege ich in Ihrem Herzen nieder. Ich bin nicht mehr, wenn Sie Ihn wiedersehn.

Thränen füllten seine Augen. Hermine drückte des Freundes Hand und einen Kuß auf seine Lippe. Theilt Euch in diesen! sprach sie mit dem Flötentone der innersten Wehmuth und sank erbleichend an Theresens Herz.

Leidende Heilige! rief Julius erschüttert aus: Der lichte Geist der Hoffnung umschwebe Sie! Wenn ich zurückkehre, wird sich ein Blümchen an die Rose schmiegen und der entzückte Gatte wie Hüon vor Amanden steh'n.

Ich werde vor Gott stehn, erwiederte sie: und Ihr gerührt an meinem Grabe. — Julius verwies ihr die bangen Zweifel und machte sich reisefertig.

Lebe wohl! sprach die tiefbewegte Auguste und flog an den Hals ihres scheidenden Gatten: Dem Herrn befehl' ich Deine Wege! — Umfangend hob er sie empor. Lebe wohl! flisterte sie: mein Liebling, meines Lebens Licht! Meine Wonne!

Als Julius verschwunden war, faßte Woldemars Braut die Hände der neuen Freundinn und der Schwester, drückte Beide an ihr Herz und sprach: Wie sanft wird sich's in diesen Armen sterben!

Dem Briefe des Julius, welchen der Aufwärter dem Hauptmann überbrachte, war ein kleines, mit Bleistift geschriebenes Blättchen von der Hand der Frau von Wessen beigefügt. Es beschied den Vertrauten mit dem Schlage der bezeichneten Abendstunde in den Gasthof wo sie abtrat und mehr als eine Triebfeder drängte ihn, der Einladung zu folgen. Woldemar fand sie allein, schöner als je, in einem idealen Nachtkleid' und ward mit bräutlicher Traulichkeit von ihr umfangen.

Ihr Selbstgefühl, sprach sie, als er an ihrer Seite Platz genommen hatte: wird mir für die Großmuth Dank wissen, mit der ich mein höchstes Gut, den Liebling meiner Seele einer heiligen, gebietenden Rücksicht zum Opfer bringe. Lob sey dem leichten Sinne, der mir dies Opfer möglich und den Verlust erträglich macht. Auch Sie, fuhr Julie, als sein stoischer Gleichmuth die Antwort verzögerte, mit süßem Lächeln fort: gewinnen offenbar, denn ein so fehlervolles Weib ist nur für kurze Flitterwochen gut und jungem Weine gleich, der schnell begeistert aber Kopfweh macht. — Sie nicken? — Das ist ehrlicher als artig und auch ich will ehrlich seyn. Wie innig hing mein Herz an diesem Woldemar. Wie

gern hätte ich das Süßeste mit ihm getheilt, doch er verstand mich nicht, zagte nur, wo er handeln sollte und zitterte vor dem schönsten Verhältnisse. Mag eine Prüde sich mit kalter Tugend brüsten, ich schlage schamroth an dies warme Herz. Ach, nur die Dankbarkeit gewann das Ihre, nur der redliche Wille, ein geträumtes Gelübde zu erfüllen, nöthigte diesem Munde die längst bereuete Verheißung ab. Doch jenes hatte meine Leidenschaft erfunden und diese gebe ich hier zu Gunsten einer weinenden Braut zurück. Um endlich die Erinnerung an mich nicht zu den schmerzlichsten Ihres Lebens geworfen zu sehn, wird sich mein künftiger Gemahl für Ihre Befreiung verwenden.

Das war ein Wohllaut! Woldemar lächelte wieder, dankte, lauschte, erfuhr mit Verwunderung, wie eigentlich Augustens blaues Band in seine Nähe kam und sagte, mit dem Geiste dieser Burg versöhnt: Ein Vertrauen ist des andern werth und nicht bei mir darf die großmüthige Verwendung dieses sogenannten künftigen Gemahles beginnen. Vor allem bieten Sie die Hand, um den bisherigen zu retten. Noch lebt Ihr Wessen, er ist hier. Seit wenigen Tagen theile ich mein Stroh mit ihm und auch sein Unglück.

Julie sah ihn erblassend an und eben führte Woldemar den Beweis, als plötzlich Waffen auf dem Saale klangen und die kleine Tochter des Wirthes ein leises Sauvès Vous! in's Zimmer rief. Der Polizeidiener folgte

der Warnerinn auf dem Fuße nach und nahm die Frau von Wessen als Gefährtinn des verdächtig gewordenen Obersten und nebenher auch den Gefangenen in Verhaft. — Verhaft und Guillotine aber waren in jener Schrekkenzeit fast immer Synonyme.

Da siehst Du nun, sprach Therese und schob die Wiege vor das Bett der tief bewegten Mutter hin: wie wenig Glauben auch die bängste Ahnung verdient. Wir zitterten, von Deinem Beispiel' angesteckt, vor der entscheidenden Stunde, aber sie nahm unsern Kummer mit und gab uns diesen Liebesgott. O Hoffnung, o Geduld! Ihr seyd die Perlen unseres Kranzes.

Auguste weihte den Knaben mit stillen Segnungen, Therese ihn mit lauten Küssen, Hermine mit heiligen Thränen ihr Ebenbild.

Zwar, sprach Auguste: sind die Männer die begünstigten Schooßkinder des Himmels, aber wiegt wohl ihr höchster Genuß, ihr süßester Rausch, ihr schönster Gedanke das Entzücken einer Mutter auf?

Ach, die Männer! fiel Therese ein: der Himmel verzeihe Jeder, die ihnen zuviel thut. Ich glaube das hält schwer. — Die Undankbaren! Mit einem hoffärtigen: Ich danke dir Gott! seh'n sie auf unser Tagewerk, in unsere Küchen und Kinderstuben nieder und in dem wachenden, erhaltenden Schutzengel des Hauses nur die gebrechliche Dienerinn ihrer Begierde. Des Heldentodes

schmerzreicher Mütter wird kaum gedacht; weder der Ruhm noch ein Ehrensold vergilt unsre Entbehrungen und unsere Opfer. Geräuschlos bringen wir die größten dar; ruhmredig prahlen sie mit den kleinsten. Fast immer folgt ihnen die Vergeltung auf dem Fuße, wir werden fort und fort an eine andere Welt verwiesen.

Dein Eifer, Mädchen! hat das Kind erweckt! schalt Auguste und legte es an der Mutter Brust. Hermine versank in dem Anschau'n des Lieblichen und vergab sich jetzt die schwache Stunde. Wie hold Du bist! sprach sie, den Schmerz vergessend: Wie diese Augen glänzen — die Lippe lächelt schon, als hätte ihn mir die gute Fee gebracht!

Die Freundinnen stimmten bei; der Kleine ward wie einst Latonens Sohn von den Göttinnen bewundert, geliebkos't und gewiegt. Ich wollte, sagte jetzt Therese, um die erschöpfte Schwester einzuschläfern: daß es noch Feen gäbe, das Leben wäre dann um eins so schön. Meine Gräfinn hatte ein altes Buch voll solcher Mährchen, es war bei weitem besser als manch Dutzend unserer Zauber-Romane. Die Fingerzeige der weisen und mächtigen Balsamine haben mich oft mit dem Schicksale versöhnt und mein Herz von der Sucht der Wünsche, von dem Verlangen nach den scheinbaren Gütern des Lebens geheilt. So spricht sie unter anderm einst, nach der Feen Weise, als altes Mütterchen, Fräulein Amanden um ein Almosen an. Amanda, welche eben in Thrä-

nen schwimmt, begabt sie reichlich und wird nun in aller Demuth gefragt, warum sie denn die Rosen und Lilien ihres lieblichen Angesicht's mit dieser Perlenfluth bethaue? — Die Herzlichkeit der Alten erweckt Vertrauen. Eines Liebhabers wegen! sagt Amanda. — Ist er denn unbeständig? — Treu wie Gold! — Eifersüchtig? — So will sie ihn — Arm? Unglücklich? Gefährlich krank? — Mit nichten! gesund und reich und ganz wie er seyn soll, aber alle diese Vorzüge werden von seiner Häßlichkeit verdunkelt. Zwar bin ich ihm, versichert sie: dem unbeschadet von Herzen gut, doch die Schwestern und Freundinnen werden nicht müde, meines Geschmackes zu spotten und lächeln schadenfroh, so oft er mich die Seine nennt. Wage ich es dann, der Lieblosigkeit zum Trotz', ihm unter mehr als vier Augen ein schönes Wort zu sagen, oder wohl gar einen Kuß auf seinen ungebührlich großen Mund zu drücken, so greift die Eine nach ihrem Tuche, die Andere kichert hinter ihrem Fächer, die Dritte lacht ihr Strickzeug an und meine Schamröthe verwundet sein Innerstes.

Balsamine schlich jetzt zum nahen Kreuzwege hin, pflückte dort nach langer Wahl ein grünes und gelbes Blümchen, kam zurück und sprach: Das Gute war immerdar heilbringender als das Schöne und ein reizloser Mann viel reizender als zehn Werthlose; doch wächst für den gedachten Uebelstand ein wundersames Hausmittel am Wege, das Du nach Belieben gebrauchen magst.

Hat Dein unlieblicher Freund drei Mal an dies Blümchen gerochen, so wird er schnell genug der Schönste aller Schönen werden.

Amanda glaubte sich gefoppt und suchte die Vorlaute durch einen wegwerfenden Blick zu entfernen, Balsamine aber legte das grün und gelbe Wunderblümchen auf ihren Schooß und sagte: Nur siehe zu, was Du thust, denn auch das Uebel ist ein Gut. Schon mancher warf mit der stinkenden Muschel die köstliche Perl weg und den Kern statt der Schale. Treuherz folgt in Noth und Tod, aber Schönlieb ist aller Mädchen Schatten. — Das Fräulein sprach: Mit Unterschied! sie kann nun gehn.

Die Alte ging, Amanda sah ihr nach und ihren Amatus in der Allee herabkommen. Die Schwestern haben Recht! gestand sie sich: er wird von Tage zu Tage garstiger. Kein Zigeuner kann brauner, keine Mohrennase stumpfer, kein Judenkinn verletzender seyn. Amatus sah von ferne schon die Falten ihrer Stirn, die hängende Unterlippe, den starren, auf ihre Arbeit gehefteten Blick und setzte sich seufzend an ihre Seite. Sie seufzte auch und schob die Thränen, die sich unaufhaltsam in ihre himmelblauen Augen drängten, auf Rechnung eines heftigen Schnupfens. Er suchte sie durch die Versicherung, daß sich jedes heftige Uebel in der Regel am schnellsten erschöpfe, zu erheitern, spielte mit ihrer Busenlocke und langte bald darauf auch nach dem seltsamen Blümchen,

das noch auf ihrem Schooße lag. Wollte Gott, dachte sie und sprach im Scherze: Riech ein Mal!

Es riecht nach gar nichts! versetzte er und drückte es tief in die häßliche Stumpfnase: es kriebelt nur!

Ist's möglich? rief Amanda in ihre Hände schlagend: Ja, ja, sie wächst! Ich seh's genau; die Nase streckt sich! Mehr verlange ich nicht! Aber schon verschmolz der schwarze Stachelbart in blaue Schatten, die weit geschlitzten Lippen schlossen sich zum Rosenkelche, des Herzens sanfte Flamme strahlte aus dem verklärten Augenpaar' und als ihm die Ungnügsame das Blümchen zum dritten Male hart vor die umgeschaffene Nase hielt, wich das Mulattengelb der herrlichsten Färbung, die je einen Feengünstling verlieblichte, wurden die brandrothen Lichtspieße zu goldenen Locken, formte sich die vieleckige Scheitel zum Apollonskopf' um.

O Du Göttlicher! rief das Fräulein, erfreute ihn mit feurigen Küssen und beschwor den Verwunderten, sie heute auf den Ball zu begleiten.

Amatus war entzückt, den Dämon ihrer Laune so schnell entflieh'n zu sehn und gab Amanden stracks den Arm. Ihm war, als habe er immer so ausgesehn und allen Freundinnen und Bekannten, als habe ihnen nur von der Häßlichkeit des engelschönen Mannes geträumt. — Jetzt lächelte statt der Spottsucht das Verlangen aus diesen; jetzt hatte jede, die sonst auf alle Tänze versagt war, die beßten für ihn aufgehoben und die ihn gestern

noch wie einen Unhold flohn, suchten den Unstäten heute mit allen Zauberkünsten fest zu halten. —

Leiser! bat Auguste: sie schlummert sanft.

So schlafen wir auch! entgegnete die Erzählerinn und setzte sich, erschöpft von Nachtwachen, zurecht, um nun ein wenig auszuruh'n. Jene aber, der das Mährchen gefallen hatte, versicherte, sie werde sich durch diesen unzeitigen Schlaf die Nacht verderben und auch Hermine schlug jetzt die sanften Augen auf und erbat sich die Fortsetzung.

Wenn Ihr es denn befehlt, gnädige Frauen! sprach Therese: so will ich in der wunderseltsamen Geschichte des grünen und gelben Blümchens fortfahren und wünsche nur, daß mein ungeschicktes Bestreben Euere Nachsicht verdienen möge.

Auguste nickte lächelnd, Hermine warf ihr einen Kuß zu und jene sprach:

Ihr könnt glauben, daß sich Amanda vor Freuden nicht zu lassen wußte, wenn die Eine sie die beneidenswertheste Braut nannte, die Andere nicht müde ward, ihr jeden seiner Reize vorzuzählen; wenn eine Dritte, Vierte und Fünfte bei jeder Liebkosung, die er Amanden brachte, aus Mißgunst Theils und Theils aus Mitgefühl' erröthete. Aber die Freude der Eigensucht ist ein flüchtiger Wildfang. Er eilt am Arme der Hore fort und keine Fessel bindet ihn.

Immer hatte der Vielgetreue sonst, von den Grazien

gemieden, des Winkes seiner Braut gewärtig gestanden, jetzt mußte sie oft Stundenlang den zarten Hals verlängern, um ihn im dichten Mädchenkreise auszuspüren. Sonst labte er sie während der Tänze mit Thee, kredenzte ihr bei Tafel den Wein und den Kühltrank, jetzt trank er diesen, erhitzt vom Walzer, selbst und hatte dann soviel mit seiner Mühmchenschaar und ihren Nachbarinnen zu verkehren, daß die Vergessene oft voll Ingrimms in das Zünglein biß.

Sonst pries er sich selig, sein gewaltiges Haupt an dem Halse seiner Huldgöttinn wiegen zu dürfen, jetzt schien diese Wiege im Preise gesunken und Hände, die ihm sonst im Pfänderspiele bald Schnippchen schlugen, bald in die Wade stachen, lockten den verwandelten Amatus jetzt, der Taube gleich, mit sanften Flügelschlägen. Bald schwindelte ihm der Kopf, die Weibergunst blies ein Licht seines Verstandes nach dem andern aus; nur wie zur Frohne schlich er nun mit dem getheilten Herzen zu der schmollenden Braut. Die fromme Gutmüthigkeit, die reine Treue, die sittliche Güte, der schöne Kranz seltener Vorzüge, über dem Amanda früher oft die vermißte Blume der Körperschönheit vergessen hatte, war bis auf die letzte Spur verschwunden.

Die getäuschte Braut verwünschte ihre Uebereilung, sah täglich nach allen Winden hin, der alten Bettlerinn entgegen und in jedem Spitalweibe Balsaminen; aber diese ließ sich weder hören noch sehn.

Als endlich das zerfallene Paar eines Abends wieder in finsterer Zwietracht auf der Rasenbank saß, fiel Amanden am Schlusse ihrer Gesetzpredigt, die gleich allen Predigten, wo nicht ungehört, doch unbeachtet blieb, der Kreuzweg in's Auge. Sie gedachte des Störenfried, welchen das Mütterchen dort gepflückt hatte, sammelte, von einem Gedanken überrascht, die ganze Flora dieses Platzes in ihre Schürze, trat vor den schweigenden Flattergeist hin und sprach: Wie kräftig! Riech ein Mal! Spöttisch warf er den Kopf in die Höhe, Amanda aber flehte jetzt so liebevoll und hob ihr Schürzchen so hoch empor, daß Amatus endlich der unschuldigen Bitte nachgab, zu ihrer Verzweiflung immer noch schöner ward und nach öfterem Gähnen plötzlich davon ging. Sie sah ihm hoffnunglos, wie damals Balsaminen nach und, o Himmel, da kam die Fee ganz unverhofft am Krückenstabe in der Allee herab. Amanda griff zu ihrer Arbeit und that, als habe sich kein Wässerchen durch ihre Schuld getrübt.

Guten Abend, schönes Fräulein! sprach das Mütterchen: ich seh' Ihr weint nicht mehr und werdet mir nun um so williger eine Gabe reichen.

Ich wollte alles was ich habe darum geben, entgegnete Amanda: wenn mein Liebster noch häßlicher als zuvor und wieder der Alte wäre. Euer verwünschtes Blümchen hat nichts als Unheil angestiftet und wenn Ihr mich lieb habt und Euch mein Unglück zu Herzen geht,

so sorgt dafür, daß er künftig nur mir gefalle, denn wenn auh seine Nase den Kunstsinn nicht befriedigte, so würde ich ihn doch viel lieber ganz ohne diese, als in einer so hoch stehenden sehen; auch ziehe ich jetzt ein Auge, das liebevoll an meinen Winken hängt und wäre es grau und schielend, den schönsten Sternen vor, die ohne Auswahl allen leuchten.

Ihr hättet bedenken sollen, sprach die Fee: daß es auf Erden keinen Gewinn ohne Verlust, kein Licht ohne Schatten geben kann und daß die reichsten Geschenke der Natur in der Regel durch die häßlichsten Gebrechen verdunkelt oder aufgewogen werden. Die Vollkommenheit, schönes Fräulein! erscheint hienieden gleich dem Silberblick' edler Metalle, nur für Augenblicke und der Phönix ist kein Hausthierchen für Kinder, die noch wie Ihr dem unscheinbaren Kleinod' einen rothbäckigen Hampelmann vorziehn.

Das Fräulein gab ihr in allem Recht, bat aber flehentlich um irgend ein anderes Blümchen, das den unseligsten aller Zauber zu lösen und ihren Amatus wieder so häßlich, aber dabei auch wieder so gut als zuvor zu machen vermöge.

Euer nächster Kuß, erwiederte Balsamine: wird, wenn es Euch anders Ernst damit ist, die Wirkungen des Blümchens aufheben, nur sehet zu was Ihr thut, denn wer nach dem Unvergänglichen strebt, darf kein Opfer scheuen und den Götzen nicht schonen, wenn er die

Götter versöhnen will. Am Ende könntet Ihr mich wohl wie gestern verwünschen und ich würde dann ganz unfähig seyn, ein so bestandloses Herz zum dritten Mal zufrieden zu stellen. Aber seht, dort kömmt Euer Ungetreuer mit einer ganzen Schar lustiger Jungfrauen in der Allee herab. So lebt denn wohl, armes Fräulein! und fortan in der festen Ueberzeugung, daß nur ein bösartiges Gemüth den Menschen entstelle, ein edles hingegen auch über die entschiedenste Häßlichkeit einen gewinnenden Zauber verbreite.

Amanda vernahm diese Worte kaum und bemerkte das plötzliche Verschwinden der Fee um so weniger, da ihre gefährlichste Nebenbuhlerinn an seinem Arme wandelte und die andere ihm ein Liedchen vorsang, das die Sehnsucht des liebekranken Herzens aussprach. Sie rauschte einer Windbraut ähnlich nach der Allee hin. Amatus ließ, von dem Anblicke bestürzt, den Arm der Begleiterinn aus dem seinen fallen und fühlte seine Lippe mit tausend gierigen Küssen bedeckt. Der Mädchenkreis schlich spöttelnd und beschämt abseit, sie aber lachte laut, als das Antlitz des Geküßten plötzlich in die frühere, abschreckende Form zurückschnellte. — Sie lachte zu früh!

O Himmel, rief jetzt Amatus: wie siehst Du aus? Was ist meiner Amanda begegnet? Welcher schadenfrohe Zauberer hat Dich Arme in einen Spiegel verwandelt, der mein abstoßendes Ebenbild zurückwirft? — Erblassend warf Amanda einen Blick in den Bach, der zu ih-

ren Füßen wallte und sank bewußtlos an ihm nieder, denn Amatus hatte Recht.

Ermanne Dich! bat er, als das frische Wasser, mit dem er die Verwandelte bespritzte, sie aus dem Scheintode des Entsetzens erweckte: Wir wollen nun recht glücklich seyn! Mir ist aus der Götterlehre bekannt, wie es dem Häßlichen erging, als es sich mit dem Schönen vermählt hatte und welche Rolle dem armen Vulkan an der Seite der Liebesgöttinn zu Theil ward. Dieser Sorge seh' ich mich jetzt auf immer überhoben und Ergebung in das unbeugsame Schicksal wird Amanden in meinen Augen viel reizender als vorhin machen.

Die Unglückliche beweinte jetzt ihr thöriges Beginnen und fast ging ihr der doppelte Verlust ihres schuldlosen Freundes mehr noch als der eigene, verschuldete zu Herzen, der Bräutigam aber war nie fröhlicher gewesen und die junge Frau bereits seit Jahr und Tagen mit dem Schicksale versöhnt, als ein engelschönes Kind sie für das mannigfache, aus dem Verkehr mit der Fee erwachsene Unheil entschädigte. Kaum hatte Amanda den Kleinen an ihr Herz gedrückt, als sie plötzlich wieder schöner denn je ward; kaum neigte sich der gerührte Gatte zu dem Engel nieder, als ihm dasselbe widerfuhr. Das liebende Paar umarmte sich still entzückt über dem Kinde und ich Ungeliebte bitte die gütige und weise Balsamine, daß sie meine gnädigen Frauen sowohl, als diesen

kleinen Feensohn, in ihren freundlichen und mächtigen Schutz nehme.

Allerliebst! sprach Auguste: und Dir beschere sie einen Amatus.

Hermine, die zu schlummern schien, richtete sich plötzlich auf und sprach: Es ist nicht gut, daß Ihr es wagtet mich so plötzlich, so ohne alle Vorbereitung zu erfreu'n. Aber warum zaudert er denn? Führt ihn doch näher — her an mein Herz! Ach, Du Geliebter!

Auguste und Therese sahen sich betroffen an und nach der Thür hin, an der Herminens Augen fest hingen; dort aber ließ sich nichts erblicken und die Kranke sank mit geschlossenen Augen in das Kissen zurück.

Hermine hatte in den folgenden Abenden genau um dieselbe Stunde dieselbe Erscheinung und versank darauf jedes Mal in einen tiefen Schlaf, ohne sich bei'm Erwachen des Vorganges bewußt zu seyn. Augusten faßte allgemach das Grauen, wenn die bleiche Dulderinn, oft mitten unter traulichen Gesprächen, nach irgend einem dunkeln Winkel des Zimmers hinwies und, getäuscht von Sehnsucht und Phantasie, den Gatten ihres Herzens im leeren Raum sah. Der Arzt verschrieb, tröstete und unterhielt die Damen mit ähnlichen Beispielen, die sie immer noch furchtsamer machten, Therese kehrte bereits in der Stille zu dem verworfenen Glauben an die Mög-

lichkeit sogenannter Ahnungen zurück und sah von Tage zu Tage einer Trauerpost entgegen.

Eben nahte sich der Zeiger eines Abends der Geisterstunde, als Hermine die Schlummernden mit angsthafter Stimme bei ihren Namen rief und sie bat, die Gardine des Fensters aufzuziehn, denn es klopfte, setzte sie unter Schauern hinzu: zu wiederholten Malen leis' und seltsam an die Scheibe. Beide Freundinnen eilten an ihr Bett hin, sprachen ihr zu und hörten Beide jetzt an der bezeichneten Stätte dasselbe Klopfen.

Ich wache schon seit einer Stunde, entgegnete Hermine: bin ohne Fieber und habe mit Entsetzen leise, klägliche Seufzer vernommen, die dem Klange der Scheibe vorangingen. Fürchtet Ihr Euch so ruft die Wärterinn, denn daß ein Mensch oder ein Geist vor ihm lausche, ist außer Zweifel. — Die Wärterinn, welche in der offen stehenden Kammer schlief und von dem Gespräch erwacht war, kam jetzt herein, glaubte, vertraut mit Herminens Zustande, die Kranke durch Erfüllung ihres Willens zu beruhigen, zog die Gardine rasch empor und fuhr mit einem Angstgeschrei zurück. Ohnmächtig sank Auguste am Bette nieder, Therese verbarg ihr Gesicht in den Kissen der Schwester, Hermine aber wendete sich erbleichend nach der Wandseite und lispelte: Er hat vollbracht!

Julius eilte indeß, mit Pässen einer neutralen Macht

und geltenden Empfehlungen ausgerüstet, nach der Grenze und traf in Straßburg auf einen französischen Offizier von dem Gefolge des Obersten, der in jenen stürmischen Tagen auf der Wessenburg sein täglicher Gesellschafter war. Er ging, so eben dem Tode entronnen, zu dem Heere zurück, erzählte ihm, daß der unglückliche Oberste die edle, in Feindes Land geübte Schonung mit dem Leben habe bezahlen müssen, daß er selbst nur durch Zufälle demselben Schicksal entgangen und daß der Entschluß, sich einem Freund zu Liebe in den Strudel dieser tobenden See werfen zu wollen, mehr als tollkühn sey. Der Offizier schilderte ihm das Reich der Schrekken mit so lebhaften Farben, verhies ihm den gewissen Tod mit so reger Zuversicht, stellte ihm die Nutzlosigkeit dieses Wagstückes so klar vor Augen, daß Julius die Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst jeder entferntern vorzog. Er kehrte vor's erste zu seiner Schwiegermutter zurück, welche wieder auf der Wessenburg haus'te, die, zufolge geschlossener Verträge, jetzt auf neutralem Gebiete lag, unterrichtete Augusten schriftlich von der Vergeblichkeit seiner Bemühungen und von der Nothwendigkeit, die gehäuften, durch den Krieg verstörten Angelegenheiten der Baroninn in Ordnung zu setzen.

Vergebens hatte er bei jenem Zusammentreffen mit dem feindlichen Freunde nach Woldemars Schicksal geforscht, denn der Offizier war kaum freigesprochen, als er ohne Zögerung auf das Feld der Ehre zurückeilte.

Er wußte nur, daß es der schönen Frau von Wessen kraft ihrer Reize, ihrer Geistesgegenwart und Gewandtheit gelungen sey, den Blutdurst der Richter in milde, menschliche Schonung zu verwandeln und daß man sie zugleich mit jenem auf freien Fuß gesetzt habe.

Julius fand bei seinem endlichen Eintritt' in Herminens Asyl Theresen in Thränen, seine Auguste der weißen Rose gleich und die Kranke noch bettlägrig. Jene sah nicht ohne tiefen Schmerz die theure, vielgeliebte Schwester allmälig vergeh'n, diese sah den Freuden der Mutter entgegen, Hermine duldsam und ergeben in das offene Grab. Der Geist des Geliebten war seit jenem Abende gewichen, selten nur gedachte sie seiner und auch dann nur wie die Erinnerung eines längst verschiedenen Jugend-Gespielen gedenken mag. Auguste kannte nach den ersten Begrüßungen nichts wichtigeres, als ihren herzgeliebten Gatten von allem was sie hier erfuhr, empfand und leistete, von Herminens Zustand' und der Erscheinung jener Nacht zu unterhalten. — Welchen Zuwachs, fuhr sie fort: meine natürliche Bänglichkeit unter diesen Eindrücken und Umgebungen erleiden mußte und unter welchen Empfindungen ich in jener Schreckenstunde nach der Gardine hinsah, wirst Du selbst fühlen. Aber denke Dir auch jetzt mein Entsetzen, als der Vorhang nun aufrauschte und ein bleiches Gespenst durch die Scheibe sah. Der Sturmwind hob ihm die verwil-

derten Haare gen Berge, sein Stöhnen zerriß mein Ohr, mein Auge ward von bekannten Zügen festgehalten und als ich der Sinne wieder mächtig ward, hatten die Bedienten bereits den Garten durchsucht, hatten ein halb erstarrtes, in Lumpen verhülltes Schreckbild unter dem Fenster aufgefunden und den Unglücklichen in das Gewächshaus gesperrt. Noch lag Hermine sprachlos da und zeigte zu der Kirche hin. Wir sandten nach dem Geistlichen. Dieser hörte mit Erstaunen was uns begegnet sey, vernahm die Bedienten, ließ sich in das Gewächshaus führen und bereitete mich nach der Rückkehr aus diesem auf das Daseyn meines todt geglaubten, beweinenswerthen Bruders vor, den er sofort für den Augenblick bei sich aufnahm.

Julius faßte voll Erstaunen ihre Hände. Eine Wunde, fuhr Auguste fort: deren Narbe sich über die Scheitel bis in den Nacken hinabzieht, ist die wahrscheinliche Quelle seines Wahnsinn's, den bis jetzt nur wenig lichte Augenblicke unterbrachen. Er vertraute dem Pastor während eines solchen, daß er schon halb begraben, durch das Mitleid einer Bäuerinn gerettet, geheilt, in das Innere Frankreichs abgeführt ward; daß ihm der heilige Gregor erschienen, ihm zur Flucht behülflich gewesen sey; daß sein Aussehn, sein Zustand und das Geleite des Heiligen ihm den Weg gebahnt habe. Er will zuerst auf der Wessenburg gewesen, dort nicht eingelassen worden und von dem Hirten hierher gewiesen worden

seyn. Auch hier fertigt der Gärtner den sinnlosen, scheinbar wilden Mann vor der Thür ab, er aber steigt bei Nacht über die Gartenmauer, schleicht zu dem erleuchteten Fenster hin und veranlaßt die schrecklichste aller Szenen.

Gern, ach gern, setzte die Baroninn unter herzlichen Thränen hinzu: wäre ich längst an seinen Hals geflogen und hätte ihn die gesuchte, lang entbehrte Schwester finden lassen, aber der Pastor gestattet es nicht und besteht auch darauf, die Mutter in dem Glauben an seinen Tod zu erhalten. Darum verschob ich die Mittheilung dieser erschreckenden Neuigkeit bis auf Deine Herkunft und Du wirst Dir nun leicht erklären können, warum wir, trotz des Dranges Deiner Geschäfte und der Triftigkeit Deiner Gründe, auf dieser bestanden.

Julius säumte nicht, sich von dem Daseyn eines so merkwürdigen als Schrecken erregenden Verwandten zu überzeugen, fand ihn tief im Stroh vergraben, das er dem einladendsten Bette vorzog und den Leibes- wie den Seelenarzt an seiner Seite. Jener erklärte ihn, kraft den Folgen der Wunde, welche das edlere Gehirn verletzt habe, für unheilbar und man kam überein, den Unglücklichen einer nahen Versorganstalt zu übergeben. Tief bewegt kehrte der Baron jetzt an Herminens Bett zurück, die ihm mit Innigkeit ihre brennende Hand reichte, ihm ihr liebliches Kind an das Herz legte und den Freund mit süßen, tief eindringenden Worten bat, das nahe Weihnachtfest in ihrem Hause zu begehn.

Gern will ich das! sprach Julius, ergriffen von Erinnerungen: nur geloben Sie mir auch dagegen, es mit Heiterkeit zu feiern und Ihren Gram in den Strom der ewigen Liebe zu versenken, welche diesen Tag vor allen zum Freudenfeste weihte. Mit einem schmerzlichen Lächeln versetzte sie: Bald, theuerer Julius, bald wird mich dieser Strom umfangen!

Zugleich mit Julien war auch Woldemar auf freien Fuß gestellt worden. Sie suchte ihn jetzt selbst in seiner Zelle heim und hörte nicht ungern, daß Herr von Wessen während dem die Aufmerksamkeit der Wächter und Schildwachen getäuscht und sich aus dem Staube gemacht habe. Woldemar hielt der Lieblosen eine ausführliche Strafpredigt. Er rieth ihr, sich nun ohne Zögern um Pässe zu bewerben und in die Arme ihrer Schwiegermutter zurückzukehren, wo die Nachricht von dem Sohne, der vielleicht bereits auf dem Wege nach der Heimath sey, der verlorenen Tochter eine günstige Aufnahme verschaffen werde; sie aber warf sich auf seinen Schooß und sprach:

Da sey Gott für, daß ich einem Verrückten nachziehen sollte, dessen Hand mir ein unglückliches Verhältniß aufdrang; den die Erfahrung, daß es keine Rose ohne Dornen gebe, zu meinem erklärten Widersacher machte und der über Verrath und Treulosigkeit schrie, wenn ich mich wohlwollender zu den geistreichen, theilnehmenden Freunden, als an den Schöpfer der Pein

und der Zwietracht hinneigte. Ich bin wie ich bin, guter Woldemar! und Liebe nur vermag die Flügel des flüchtigen Sinnes zu binden, der mich so oft schon durch den Himmel zur Hölle und wieder empor trug. Wollte das Gemüth jeden wirklichen oder möglichen Unfall, das Herz jeden Schmerz und jede Verirrung nach Würden berechnen, betrauern und festhalten, so würden unsere Augen vom Weinen erblinden, der Selbstmord ansteckender als der Schnupfen und die Schwermuth der allgemeine Charakter des Menschengeschlecht's werden. Wer in der Narbe noch die Wunde sieht, wird das Wundfieber nie verlieren und nur der unnütze Rückblick auf vergangene Schrecken versteinerte Loths Ehehälfte. Ich bin vergnügt, das Leben aus dem Sturme gerettet zu haben. Was er mir raubte, verschlingt die Lethe; es ist vergessen!

Sie lächelten wo Männer bebten, entgegnete Woldemar: und machten den Tiger zum sehnsüchtigen Kinde; aber nicht alle sind zähmbar und unser Leben schwebt noch immer nach wie vor auf eines Haares Spitze.

So möge es hinabfallen! ist doch dieses Stündchen noch unser. — Willst Du lachen oder weinen? Ich will es auch! Die früher'n Rechte geltend machen? Da sind meine Lippen. Küsse Dich satt, treuloser Bräutigam, denn daß Du hienieden noch lachen und weinen und küssen kannst, ist ja mein Werk. Ich habe Dich erlös't von dem Uebel; bete mich an! — Erröthend wendete

er das Gesicht von ihr ab, doch Julie schlang den Arm um des Spröden Hals, strich das Haar aus seiner Stirn und gedachte jetzt der schlaflosen Nächte, die ihr die Narbe dieser Stirn gekostet hatte; gedachte der süßen, berauschenden Verhältnisse auf der Wessenburg, der Blüthen und der Früchte, die sie dort in den Kranz seines Lebens webte. Er aber wand sich aus dem Arme der Versucherinn und sprach: Bedauern Sie den albernen Thoren, der nur das Achtungwerthe lieben kann, doch Blumen die für Jeden blüh'n, wie die benagte Frucht verschmäht.

Julie sah ihn mit blitzenden Augen und glühenden Wangen an. Benagt? Verschmäht? fragte sie schnell empört. So bedauere denn auch das Geschlecht, das sich nie ungerächt verschmähen ließ.

Ein Offizier unterbrach sie; er forderte den Gefangenen vor die Schranken des Ausschusses, um dort über seinen geflüchteten Unglücks-Gefährten Auskunft zu geben.

Therese trat am Weihnachtabende mit dem Kind auf ihrem Arm an Herminens Bett und von des Kindes Arme sah ein Wachspüppchen auf die Mutter herab. Das hat ihm der heilige Christ beschert, sprach die Schwester: ich fand es unter Deinen Papieren. Hermine verhüllte plötzlich ihr Gesicht. Das war die Papagena, die ihr in jener Nacht sein Daseyn verkündigte; das treue, prophetische Bild ihrer Zukunft und jetzt gleich ihr

verblichen. Ein Reihentanz erloschener Erinnerungen schwebte, von dem Püppchen belebt, an ihrer Seele vorüber. Sie gedachte des überraschenden: Er ist Dir nah! der bangen Betroffenheit, des süßen Schreckes, des magischen Schlages mit dem der Inhalt des Notenblattes ihr Herz traf; der Thränen, die sie an dem seinen weinte, des himmlischen Wahnsinnes, der aus des Lieblings Augen glänzte, von seinen Lippen floß, durch seine Nerven schauerte — Gedachte der namenlosen, unendlichen Wonne, der, ach! der namenlose Jammer folgte, zog jetzt das Kind zusammt dem deutungvollen Bild an ihre Brust und bedeckte sie Beide mit Küssen und Thränen.

Wenn ich bedenke, fuhr sie gefaßter fort: wie vor dem Jahre alles so anders war! Der selige Onkel schenkte mir willkommene Dinge, drückte mich liebend an die Brust und nannte mich sein Herzenskind. O, welch ein Wechsel!

Der Wechsel, erwiederte Therese: erhebt uns, indem er uns niederbeugt. Verklage Dein Schicksal nicht! Wie glücklich ist der Traurige, dem noch die Freundschaft weinen hilft; o, wie beneidenswerth der Kranke, an dessen Bett die Liebe wacht. Sey gerecht und erheitere Dich. Sieh, wir erschöpfen alles für diesen Zweck. Ist auch der Onkel todt, so soll es Dir doch nicht an Gaben fehlen, wie dieser Tag sie mit sich bringt.

Herzliebste Schwester, bat die Kranke: habe Geduld mit mir!

Wie sollte ich nicht? Du guter Engel! Meine Wohlthäterinn, meine Schwester, meine Geliebte! Damit küßte sie tief bewegt Herminens Hand. Die junge Baroninn unterbrach die Vertrauten. Ihre Jungfern trugen einen lichterreichen Tisch in das Zimmer und stellten ihn vor dem Bett der Freundinn nieder.

Auguste schlug in ihre Hände. Schaut auf! rief sie aus: der heilige Christ ist da, laßt Euch bescheren.

Die Kranke richtete sich lächelnd auf, lächelnd starrte ihr kleiner Woldemar die Lichter an.

Für's erste, sprach Auguste: ein Hannswurst für den Kleinen. Ganz meines Mannes Ebenbild — Und dann dies Jäckchen, das ich für ihn strickte und für Dich, Hermine! dies gestickte Morgenkleid. Bei jedem Stiche dachte ich des süßen Lächelns mit dem Du es empfangen würdest. So lächle denn! ich bitte Dich!

Helft mir heraus! bat Hermine: ich muß es anprobiren. — Die Freundinnen sahen sich verwundert an und erstaunten als sie darauf bestand, über die Kraftäußerung mit der die Kranke, ganz im Widerspruch mit ihrer Schwäche, dem Bett' entschlüpfte und auf Theresen gestützt, sich von Augusten bekleiden ließ. Endlich und zuletzt, sprach diese: habe ich auch für ein Spitzenhäubchen gesorgt. O sieh, das läßt Dir allerliebst.

Wenn sich der Reichthum erschöpft hat, fiel jetzt

Therese ein: so tritt die Armuth verschämt herbei und opfert ihr Scherflein. Verschmäh' es nicht! Meine Haare sind es, in ein Halsband geflochten; doch würde auch jedes einzelne zu einem Segen, sie würden dennoch nicht die Dankgefühle meines Herzens erschöpfen. — Hermine schlang es hastig um ihren Hals und ließ sich vor dem Pfeilerspiegel führen. Lange betrachtete sich die Schweigende und lispelte jetzt mit sinkender Stimme: Die Braut im Sterbekleide! — Das Kind sah von dem Arme der Wärterinn an der erhabenen Gestalt der Mutter auf. Sie ergriff es. Hier, sprach sie zu den Freundinnen und legte es in ihre Hände: Hier habt Ihr ein Gegengeschenk. Mein köstlichstes! — Ermattet wankte sie zum Sopha hin.

Das Schicksal schien sich endlich an dem armen Gefangenen erschöpft zu haben. Ganz unverhofft erhielt Woldemar durch die Vermittlung eines Gesandten, dessen Gemahlinn seinem Hause verwandt war, die Erlaubniß auf sein Ehrenwort nach Deutschland zurückzukehren. Er eilte nicht, er flog über den Rhein nach der Wessenburg, wo man ihn denn an Ort und Stelle wies. Mitten in der Nacht dieses denkwürdigen Weihnachtabends erreichte Woldemar das lang ersehnte Ziel. — Er ist Dir nah! rief der Entzückte, sprang vom Pferde, sah die Fenster noch erleuchtet, die Thür unverschlossen und suchte jetzt, um nicht durch die Gewalt der Ueberraschung

Unheil anzurichten, vergebens ein dienstbares Wesen auf. Da stürzte plötzlich eine verweinte Gestalt mit einem Kind in dem Arm' aus der nächsten Thür hervor. Woldemar drängte sie zurück.

Sie ist's! rief er, den Vorsatz vergessend, hingerissen von dem Zauberbilde der Erscheinung: Du bist's! — Das ist mein Kind! — Er warf sich zu des Mädchens Füßen.

Unglücklicher! stammelte sie: ich bin es nicht! — Ich bin Therese!

Woldemar sprang empor. Aber Sie lebt! Sie ist hier! fiel er ein: Wo? Wo find ich Sie und Wie? — Das erweckte Kind schrie unter seinen Küssen. Geben Sie die Hoffnung auf, sprach Therese: meine Schwester noch in dieser Nacht zu sehn. Hoch über der Wirklichkeit schwebt die Phantasie und das Bild, das jetzt vor Ihrer Seele steht, wird dem Originale schwerlich gleichen.

Ich weiß, entgegnete er: was sie gelitten hat und bin auf den Anblick eines Schattens gefaßt, denn die alte Baroninn verwundete mein Herz durch die Schilderung ihres Zustandes. Aber mein Hierseyn wird Wunder thun und stände sie schon mit einem Fuß im Grabe, ich reiße die Verscheidende empor und hauche neues Leben in ihre Brust.

S. Ach, Einer nur vermochte das und dieser einzige stieg gen Himmel.

E. Sie lebt! Sie liebt! Sie harrt auf mich!

O, eilen Sie, den Retter zu verkündigen, der alle Wunden heilen wird.

Ich fühle mich diesem Auftrage nicht gewachsen, erwiederte Therese: und gehe, den Baron zu holen. Hier ist Ihr Kind! Verfahren Sie säuberlich mit dem Kleinen.

Das Mädchen ging. Unter Schauern der Vaterwonne sah er in des Knaben Augen. Sie glichen den Augen seiner Mutter, die ihn so oft im Innersten bewegten. Willkommen! sagten die Himmelreinen.

Jetzt regte es sich im Nebenzimmer. Der Sehnsucht Wellen drängten ihn; er trug das Kind in seine Wiege, schlich zu der Thür und öffnete sie verstohlen mit leiser Vorsicht. — Da lag Hermine bräutlich angethan in dem Sopha; das Nachtlicht goß seinen bleichen Schimmer über die Schläferinn aus.

Mein Freund! Mein Woldemar! flisterte in diesem Augenblick' eine Stimme hinter ihm, er fühlte sich mit starkem Arm zurückgezogen und lag am Herzen seines Julius.

So reizend, versetzte Woldemar nach den ersten Begrüßungen und wies nach der halb geöffneten Thüre: so magisch anziehend hab ich s i e nie gesehn. O, weckt sie auf! Erweckt die Schläferinn zum neuen Leben!

Vermöcht' ich das! sprach Julius mit zitternder, vom Schmerz erstickter Stimme.

Du weinst? rief Woldemar: Gott! Dein Gesicht entstellt der Schreck —

J. Mir ist nicht wohl.

W. Nicht wohl? Und das wär' alles?

J. Mir bricht das Herz!

W. Um meinetwillen? Wie?

J. Sie schläft. Du sagst es selbst — Wohl schläft sie; sanft und süß — Den langen Schlaf! Ein Engel nur kann sie erwecken.

Woldemar starrte den Weinenden an und stürzte laut aufschreiend zu der Todten hin. Sie war noch lau, vor wenigen Stunden hatte sie ein Nervenschlag getroffen.

Lichter! Lichter! rief er: daß ich sie sehe, daß dies Heiligenbild sich in mein Allerinnerstes versenke!

Therese schlich, auf Trostmittel sinnend, herbei, Auguste rang die Hände. Laßt ihn toben, sagte Julius: laßt ihn schrei'n! Und zu dem Vergehenden sprach er: Ist es nicht tröstlicher, das Kleinod unsers Lebens im Sarge, als an dem Herzen eines Dritten zu finden?

Als Hermine von dem Spiegel, zu dem sie die letzte Anwandlung ihrer Weiblichkeit hinzog, auf das Sopha zurückschlich, rieth ihr Auguste die ungeübten Kräfte nicht über die Gebühr zu versuchen und Beide versprachen, diese Gedächtnißnacht an ihrem Bette feiern zu wollen; die Kranke aber schien, von jener traurigen Apathie erlös't, sich wieder nach dem Irdischen zu sehnen,

sich in dem edeln, idealen Gewande zu gefallen und zog mit reger Lebenskraft die Freundinnen an ihre Seite.

Der Arzt, welcher jetzt seinen Abendbesuch ablegte, erstaunte, Herminen außer dem Bett und in diesem Anzuge zu sehn, fand sie jedoch viel besser als am Morgen, ohne Fieber und in einer gemüthlichen, ihm höchst erwünschten Stimmung. Auch der Pastor kam, ihr zu dem Wiegenfeste des großen Dulders Glück zu wünschen, der jetzt ihr Tröster und ihr Vorbild war, erschrak nicht wenig, sie im Familien-Kreise zu finden und schöpfte gleich dem Arzte, von ihrem Aussehn und Benehmen getäuscht, neue Hoffnungen.

Als aber bald darauf die Stunde schlug, in welcher sie vordem das Bild des Entflohenen in dem beschatteten Winkel des Zimmers sah, verfärbte sich mit einem Male die Kranke, umfaßte krampfhaft Theresens Hals, als sollte diese sie vor der gewaltigen Hand des Todes schüzzen und sank entfesselt an die schwesterliche Brust. Freundschaft und Liebe boten vergebens alle Mittel zu ihrer Belebung auf; Freundschaft und Liebe drückten ihr endlich die sanften Augen zu und flochten ein Palmenreis in ihre Locken. Sie ward in jenem Kleide, das ihr hienieden die letzte Freude gemacht hatte, von den Jünglingen des Dorfes zu Grabe getragen und als man den Sarg verschloß, sank Therese, welche bis dahin beide Männer durch ihre Fassung beschämt hatte, bewußtlos nieder und verfiel in eine Gefahr drohende Krankheit.

Sie sah sich für die Quelle aller jener unseligen Verhängnisse, für die eigentliche Ursache des Todes ihrer Schwester an und würde ohne den mächtig erhebenden, trostreichen Beistand des Predigers in unheilbare Schwermuth versunken seyn.

Wir wenden uns von diesen Trauerszenen, um die Leidtragenden in eine lichtere Zukunft zu begleiten. Außer dem bitter'n Gram über eine Reihe von Uebereilungen, hatte auch die Geschichte seiner Gefangennehmung, der Schmerz gekränkter Ehre Woldemars Herz zerrissen und das Bewußtseyn der erschöpften Pflicht reichte nicht hin, eine Wunde dieser Gattung zu bedecken.

Julius begleitete ihn bald nach Herminens Todtenfeier in die Hauptstadt. Er trat mit ruhigem, gefaßten Muthe dem Grolle der Falschen, dem Vorurtheil der Täuschbaren, dem Verfolgunggeiste mächtiger Feinde entgegen, beschämte diese und drang auf ein Kriegsrecht, das ihn freisprach und belobte. Die eben erfolgte Auswechslung der Gefangenen überhob ihn der Rückkehr in die Nachbarschaft der Guillotine, welche seitdem die Frau von Wessen bereits ein Dutzend Male zur Witwe gemacht hatte und so kehrte denn Woldemar frei und versöhnt mit dem Schicksale auf Herminens Landgut zurück, das ihm der letzte Wille seiner verewigten Freundinn zugetheilt hatte.

Ihr kommt zur rechten Stunde! rief Auguste, die

jetzt ihrer Niederkunft nahe war, den Freunden entgegen: Wir dürfen keinen Tag länger säumen, nach Wessenburg in die Arme der verlangenden Mutter zu eilen und doch ist der gute Rath hier eben sehr theuer. Therese kann, wie sich von selbst versteht, nicht bei dem ledigen Manne bleiben und doch Keine von uns es über sich gewinnen, das theuere Weihnachtgeschenk der Hand einer Wärterinn zu überlassen.

Julius dachte bereits auf einen Vorschlag zur Güte und zu dem Hauptmann sprach Auguste: Therese ist hergestellt. — Er schwieg — Sie blüht wie diese Frühlingblumen, fuhr jene fort. Verwais't und einsam steht sie auf der Welt, geziert mit Reiz und Seelengüte, der Schwester Ebenbild, die Erbinn ihres Herzens und ihres Goldes. Genug, versicherte sie mit steigendem Eifer: ich lege mein Haupt nicht sanft, mich eher nicht in's Wochenbett, bis sie die Ihre ist.

Woldemar aber vernahm kein Wort dieser Rede, denn alle Schrecken jener Nacht hatten sein verletzbares Herz bei'm Anblick dieses Zimmers überfallen. Er starrte das Sopha an, auf dem sie damals lieblich geschmückt, von einem Tanz' erschöpft, zu ruhen schien und ihr lächelndes Himmelsbild über diesem mit Flohr bekränzt, umschlungen mit Zypressenzweigen.

Wo sind Sie? fragte die Baroninn und weckte den Träumer, denn eben trat Therese mit seinem Kind' auf ihrem Arm' in's Zimmer. Er fuhr empor, schritt auf

sie zu und zog das holde Ebenbild der Todten mit einem Klageton an's Herz.

Therese wurde roth. Gelobt sey der Genius! rief er aus: der mich durch diesen Zauberspiegel täuscht. Zur Hälfte nur hab' ich die theuere Braut verloren; die schönere Hälfte lebt in diesen Zügen, sie lebt in diesem Herzen und ach! in diesem Kinde fort.

Zerbrich Dir den Kopf nicht länger, flisterte Auguste in des Gatten Ohr: es scheint, als wolle sich das Auskunftmittel ganz ohne unser Zuthun finden.

Therese hatte indeß ihr glühendes Gesicht an des Knaben Brust verborgen. Wo warst Du denn? fragte die Freundinn.

An ihrem Grabe! sprach sie: der Abend ist so schön und der Kirchhof mit Blüthen bedeckt.

O, führen Sie mich hin! bat Woldemar: meine Augen werden diese Blüthen bethauen.

Herzlich gern! erwiederte jene und winkte Augusten ihr zu folgen, doch diese versagte lächelnd die Gewährung, hing sich an ihres Gatten Hals und hielt auch den zurück.

Der Gottesacker stieß an den Garten, eine Thüre verband sie. Hoch über alle ragte das Grab seines Lieblings's unter der Linde. Die Stimme der Schläferinn schien aus dem Dunkel des sanft bewegten Laubes zu flistern, ihr freundlicher Geist ihm in den wallenden Halmen des Hügels zu nicken.

O ewige Liebe! rief er aus: nur hier kein Ende! Nur dort kein Grab!

Inniger drückte Therese den Knaben an's Herz, zeigte tief bewegt nach der sinkenden Sonne und sagte: So starb Sie!

Woldemars Stimme lockte die Seele der Sinnenden zu dem Grabe zurück. Meine Zukunft, sprach er: soll eine fortwährende Todtenfeier seyn.

Am sichersten, erwiederte sie: wird ein reines, sittlich schönes Leben diesen heiligen Schatten versöhnen.

Wer leitet mich zur ebenen Bahn? fragte der Weinende — Therese antwortete: Das Schicksal der Dulderinn! und Woldemar sah ihr in's Auge. Wehmuth und Sehnsucht, Anmuth und Liebe begegneten sich im stummen Wechselspiel der Blicke. Hermine, sprach er: starb an Deinem Herzen. Laß mich an ihm genesen und diese Hand geleite mich!

Therese drückte voll Innigkeit die seine und wie im letzten Augenblicke Hermine sie umfing, so umfing jetzt Woldemar die Braut auf ihrem Grabe.

Die Nachwehen.

Die Frau von Keltern sagte zu den beiden Jungfrauen mit denen sie lustwandelte: Heute trifft endlich meines Neffen Braut hier ein. Ich sehe ihr wie das Kind dem Christtag' entgegen und freue mich seiner Wahl, denn selbst der alte Steineck, der ihre Bekanntschaft gleich ihm im Wiesenbade machte, versichert, daß sie sich an Geist, Gemüth und Aussehen weit über das gemeine Maß erhebe.

Elise erwiederte: Der Alte sieht uns sämmtlich durch sein Brillenglas, doch zweifle ich keinesweges an der Trefflichkeit des Fräuleins von Schönwell, dessen Schatten wir demnach künftig vorstellen werden. O, schon der Name spricht für sie.

Der Baron Estow verdient eine Solche! versicherte Fräulein Mathilde: er ist mir immer wie der Held eines guten Romanes erschienen. So reizend, so edel, so gehalten — man hört und sieht ihn nur gern.

Eine Dame schloß sich bei diesen Worten an die Gesellschaft; die beiden Mädchen überließen sie der Frau

von Keltern, sie blieben selbander hinter jenen zurück und Elise sagte:

Der Ruf lügt unfehlbar, wie immer, auch dies Mal. Käme man, gleich dieser Blandine und von einem solchen Manne gefrei't, dreißig Meilen weit her, so würden wir nicht weniger gepriesen werden. So viel weiß ich, daß sie blutarm ist und bei einer alten Tante das Gnadenbrot aß. Ach, diesem Mädchen muß wie einer Seele seyn, die sich plötzlich aus dem Jammerthal in den Himmel versetzt sieht. Gott gebe nur, daß sie das große Glück verdiene.

Es ist die Frage! bemerkte Mathilde. Mir ward geschrieben, daß die Schönwell bereits mit einem wüsten, überdies unadeligen Menschen in den engsten Verhältnissen gestanden und dieser vor etwa zwei Monaten verschwunden sey. Ist das gegründet, so beklage ich den Nachfolger.

E. Und weshalb? Die Männer sind im Grunde viel eitler als wir, blinder als Maulwürfe, ungerecht, einseitig und so dünkelvoll, daß sie sich mitten im Netze noch für den Vogelfänger halten der es ausstellte. Sieh nur umher — die Wahl der meisten beweis't was ich sage und wenn sie dann erwachen, wird gelärmt und gelästert und das ganze Geschlecht zu den Nieten geworfen, die sie in der schmählichen Verblendung aufgriffen.

Mathilde nahm, den Männern still aber feurig zugethan, für diese Partei und sie haderten noch, als die

Fremde Valet sagte, Frau von Keltern sie vor einer offenen Gartenthür erwartete und zu den herbei Eilenden sprach: Kommt mit, wenn Ihr das Paradies erblicken woll't.

Wohl in Estow's Garten? fragte Elise, denn sie standen vor diesem. Schickt sich das auch? setzte Mathilde hinzu.

Frau von Keltern erwiederte: Ei, um so eher, da er der Braut entgegen fuhr. Die Schaulust der Mädchen überwog das Bedenken und sie fühlten, jenen durchstreifend, wie göttlich es seyn müsse, an eines solchen Mannes Hand, als Herrinn des Elysiums, bei Vollmondscheine hier zu wandeln, zu ruhen, zu küssen und geküßt zu werden.

Aus dem Garten trat Frau von Keltern in das schmucke Haus, denn der Kammerdiener, auf den sie trafen, fragte dienstfertig an: ob Ihnen etwa beliebe, die neue eben erst vollendete Einrichtung zu sehn? Er begegnete damit dem stillen Wunsche.

Das lebensgroße Bild der Braut schmückte bereits des Bräutigams Wohnzimmer, sie weilten schweigend vor dem herrlichen Gebilde, die Tante aber äußerte sich um so lauter und versicherte, der alte Steineck habe im Betreffe ihres Aeußerlichen viel zu wenig gesagt; sie preise den Vetter selig von nun an.

Man kennt die Mahler! flisterte Elise — Und ihren Schmeichelsinn! bemerkte Mathilde. Beide wendeten sich

von dem Bilde ab und warfen einen Seitenblick durch die Glasthür in das Schlafgemach; die Tante trat nun keck hinein, sie rief den Mädchen, um ihnen die künstliche Bettdecke zu zeigen, welche diese sanft erröthend durch die Hand gehen ließen und mit Eifer belobten. Frau von Keltern ergriff während dem ein Buch, das auf dem Nachttische lag, besah das Titelblatt, legte es schnell wieder weg und sprach: Ach, Gott! den holte ja der böse Feind! Das mag was Schönes seyn!

Göthe's Faust! lispelte Mathilde, blätterte und vertiefte sich jetzt, von neuem erröthend, im Anschau'n des Brockenballes und seiner Gruppen, die Tante aber trieb sie fort, in das Revier der Braut. Der Arbeittisch, der Flügel, die Schildereien und sämmtliche Geräthschaften ihrer Zimmer waren Kunstwerke und zeugten von dem Sinn' und Geschmacke des Wählers und Ordners. Als sie endlich in das Brautgemach schlüpften, ward eine Flötenuhr hinter dem Bette laut; der Finger der Hore, der ihr Gestelle zum Ruhebett diente, warf ihnen mit jedem Pendelschlag' einen Kuß zu und die Spiegel-Tapete vervielfachte einige lebenswarme Bilder — Amors Tagewerk und seine Siege. Des Gottes Weben schwellte die Busen der lauschenden Jungfrauen, sie traten endlich unter Sehnsuchtschauern in die anstoßende Kleiderkammer und wurden schnell wieder mittheilend. Da die Braut wenig mehr als sich selbst mitbringen konnte, so hatte der Baron, von einer geschmackvollen Freundinn bera-

then, mit der Großmuth der Zärtlichkeit für Alles gesorgt, was das Schmuck liebende Weib bedarf, es verschönt und erheitert. An alle Jahrzeiten war gedacht, für Feier- und für Werkeltage das Schickliche im Ueberflusse herbei geschafft. Indien hatte die Shawls, Sibirien das Rauchwerk, Paris die Schuhe, England seine feinsten Gewebe, Golkonda die Juwelen geliefert; des Brauthemdes Spitzen waren so edel als die des bräutlichen Feierkleides und Shawl und Hemd und Prachtgewänder hauchten Wohlgerüche aus.

Der Kammerdiener verwünschte allgemach seine Dienstwilligkeit, denn der Tag neigte sich fast und sie musterten noch; Frau von Keltern aber bemerkte erst bei dem endlichen Abgange das Bild eines jungen, über Blandinens Nähtisch' aufgestellten Mannes. Ein Säpia-Gemälde. Das Gesicht war unschön doch bedeutend, das Auge klein aber geistvoll, auf der Stirn und um den Mund schien ein Geist der Verwilderung vorzuherrschen, welcher die gemüthliche Empfindung vertilgte, die ein solches Kunstwerk gewöhnlich in dem Beschauer erregt.

Wen es darstelle? fragten die drei Damen mit einem Munde; der Führer entgegnete: Es hat sich dies Bild in einer versiegelten Mappe mit Zeichnungen befunden, welche das Fräulein unter den übrigen Geräthschaften verpackt anher sandte; aber die Siegel sind unter Weges aufgesprungen, der Inhalt lag in der Kiste verstreut und da den gnädigen Herrn vorzüglich dieser

Kopf ansprach, so befahl er mir, einen köstlichen Rahm dazu fertigen zu lassen und hing ihn selbst über den Nähtisch.

Sie dankten nun sehr für seinen Diensteifer und hatten kaum das Feenschlößchen verlassen, als Elise zu Mathilden sagte: Das ist ganz augenscheinlich das Bild ihres ersten Liebhabers —

M. Eine saubere Mitgift!

E. Mir leuchtet es ein. Die Mappe war versiegelt und dieser Umstand mußte seinen Argwohn aufregen.

M. Du hast Recht! Und wenn sie es nun plötzlich erblicken wird.

E. So faßt er die Braut in's Auge und weiß alsbald, ob der Verdacht gegründet sey. D'rum ist doch keine Rose ohne Dorn und wohl nichts thöriger als auf den Schein hin zu beneiden.

M. Das nenne ich Verhängniß! Sie schickt den bösen Feind, von dem sie sich nicht trennen mag, voran und der zerbricht das Siegel des Höllenzwanges unter dem er gefangen lag und erscheint dem Getäuschten.

E. Nun, soviel weiß ich — kommt es mit mir heut oder morgen dahin, so wird am Tage des Aufgebotes jedes Andenken, jeder Schattenriß, jedes heimliche Blättchen den Flammen geopfert.

M. Ach, das hält schwer! Die wahre Seligkeit liegt, wie mich dünkt, in der Erinnerung; mit ihren Zeichen verschwindet ihr Geist.

E. Immerhin! Die meisten mahnen uns ja doch an den heillosen Unbestand der Geber, oder an eigene Verblendungen und den Kern des Restes hält auch das schwächste Gedächtniß fest.

Die Frau von Keltern hatte während dem fast unbeachtet ihr Lob und ihr Erstaunen über diese Herrlichkeit bis zur Erschöpfung ausgesprochen. So hört doch mich an! rief sie jetzt; die Fräulein erwähnten des Bildes.

Es ist gewiß ihr Bruder! versicherte die Tante: der in der Schlacht blieb. Gott hab' ihn selig! Hübsch war er nicht!

M. Verzeichnet —

E. O nein! das Bild lobt die Meisterinn; mich, ich gesteh' es, sprach der Charakter an, den es ausdrückt.

M. Zum Manne möchte ich ihn — zum Liebhaber nie.

Da trafen sie plötzlich auf zwei Liebhaber die jenem nicht das Wasser reichten, jedoch zum Trauringe Hoffnung gaben; Mathilde ward witzig, Elise empfindsam und das Gespräch allgemein.

Der Geistliche zu Sollbach, wo Herr von Estow seine Braut erwartete, um sich von ihm trauen zu lassen, war sein Führer gewesen und daher um so geeigneter, diese Verbindung durch den Segen der Kirche zu weihen. Aber zwei Stunden vor seiner Ankunft empfing

der Prediger die Nachricht von dem Tode seines einzigen Sohnes, der auf der hohen Schule am Nervenfieber gestorben war, der Baron fand daher die Familie in der äußersten Verstörung. Es ist nicht mein geringster Schmerz, versetzte der erschütterte, vom Schrecke gelähmte Greis: den hellsten Tag Ihres Lebens durch diesen Unfall verdüstert zu sehn, doch sendet Sie Gott als einen zweiten, gelungenen Sohn mir zum Troste.

Ich trete in die Pflichten des Seligen, erwiederte Estow: und denke alles zu erschöpfen, was das Leben eines Vaters zu erheitern vermag, der mir weit höhere Güter als das Leben gab.

Jetzt erschien der Kapellan, des Predigers Schwiegersohn und bat um die Erlaubniß, an des Erkrankten Stelle die Einsegnung verrichten zu dürfen. Derselbe war ihm als ein dünkelvoller, hoffärtiger Pocher und sogenannter Natur-Philosoph nicht weniger zuwider als seinen Amtsbrüdern und der Gemeine, aber das Erbieten ließ sich, ohne den Vater zu verletzen, nicht abwenden. Sie gingen deshalb selbander zur Kirche, die an der Heerstraße lag, um der Braut den Eintritt in ein Trauerhaus und den Leidtragenden die Störung und den Anblick einer Freudenszene zu ersparen, welche den Gram der Gebeugten erhöhen mußte.

Das Posthorn tönte, der Wagen flog herbei, der Bräutigam hielt die Erwählte in den Armen, doch sein

Entzücken ward schnell zur Bekümmerniß, denn Blandine glich dem Genius des Todes und bedeckte ihn mit einem Thränenstrome, welcher das Roth auflös'te, mit dem sie die entflohenen Rosen der Wangen ersetzt hatte.

Der Kapellan unterhielt während dem das liebliche, blauäugige Fräulein, welches mit ihr kam und der Baron benutzte diesen Augenblick, sein Befremden über das Aussehen zu gesteh'n und nach der Veranlassung desselben zu fragen.

Sehnsucht! Wehmuth! Die Beschwerden der Reise! antwortete Blandine und erglühete plötzlich, als sie die Schminke in dem Tuche gewahrte, mit dem sie die Thränen trocknete.

Fridoline, ihre Vertraute, welche ihm als Zugabe ward, äußerte sich um so freudiger. Sie sagte dem Baron mit kindlicher Wärme und in der Sprache des Herzens für seine Güte Dank, denn das Mädchen stand, seitdem der Vater im Felde geblieben war, so verlassen als Blandine in der Welt und hatte bereits den Fluch der Dienstbarkeit als Hofmeisterinn einiger verzogenen Kinder empfunden. Estow umarmte den blühenden Lebensengel, ergriff dann die Hand seiner verblichenen Braut und führte sie nach der Sakristei und zum Altare.

Der Kapellan hielt eine Rede voll Schall und Bombast, mit modischen Flickworten ausstaffirt und sein nervenkranker Küster schnitt Gesichter, die Fridolinens Lachsucht anfochten, die Kammerfrau aber hatte Noth, ein

mitgebrachtes Hündlein zu beschwichtigen, in dessen Gewimmer der Baron, dem das Hierseyn desselben unbekannt war, eine gespenstige Wehklage zu vernehmen wähnte.

Im Wagen herrschte jetzt die tiefste Stille; Fridoline unterbrach sie endlich durch scherzhafte Glossen über den Wortkram des Magisters und äffte die Geberden des Küsters so treffend nach, daß Blandine zu lächeln begann und Estow zum öfter'n hell auflachte. Jetzt aber warf ein heftiger Stoß die kleine Iris vom Schooße der Kammerfrau unter das Hinterrad und machte damit Blandinens Lieblinge plötzlich den Garaus. Sie ward noch bleicher, verhüllte zitternd das Gesicht und ihr Zustand regte in dem Gatten die Besorgniß auf, daß sich irgend eine theuere Erinnerung an diese Iris knüpfen müsse. Er drückte sich leis' seufzend in die Wagenecke; auch Lina wischte einige Thränen aus den schnell verdüsterten himmelblauen Augen und sagte dann mit einem Wehmuthlächeln: „Wer besitzt, der lerne verlieren!" Ich hatte einst als Kind ein Eichhörnchen, an dem mein Herz hing und das des Bruders Hund erbiß — der Verlust machte mich trostlos. Ich hatte späterhin ein Vögelchen von lieber Hand empfangen, das die Katze verschlang und war außer mir. Ich hatte endlich einen Liebhaber, den ich der Katze gönnen wollte, denn er zerriß mir das Herz und seitdem kam mir der Entschluß, es nur an unvergängliche Güter zu hängen.

Aber das weichgeschaffene, erwiederte Estow: bedarf eines irdischen Abgottes zu seinem Glücke.

S. Die Abgötter können uns nur blenden und bethören.

E. Selig täuschen vielmehr und das reicht hin. Die Kleine ist glücklich unter ihren Puppen, die Mannbare selig in des Lieblings Arme, die Mutter ein Engel in der Kinder Kreise. Möchten Sie diese vergänglichen Güter wohl im Ernste von der Hand weisen?

S. Gewiß, wenn ich mir ihre Schattenseite denke, denn die Schatten wachsen mit uns.

Jetzt hielt der Wagen vor dem Hause.

Blandine trat mit verweinten Augen in die Herrlichkeit ein und lächelte; er führte sie nach ihrem Wohnzimmer. Das Fräulein blieb mit der Kammerfrau zurück.

Das alles ist Dein! sagte Estow, sich vor ihr niederwerfend und umschlang die schöne, vollendete Form: mög' es Dich freuen!

Es entzückt mich, großmüthiger Freund! doch theuerer als der Glanz und der Ueberfluß ist mir der Geber. Könnt' ich vergelten! — Könnt' ich's doch!

Du kannst! Der Geist unsers Bundes heißt Vertrauen! Gesteh ihm sein Recht zu, vertraue Dich mir! Du leidest! Erhebe den Schleier — Sie schwieg.

Die Blumen dieses Tages wollen nicht duften, irgend ein feindseliges Etwas hat sie verzaubert. Bist

Du gut, bist Du verständig, bist Du dankbar, so löse das Räthsel.

Blandine erwiederte hierauf ihn umfangend: Was soll mir fehlen, mein Geliebter? Ich habe ja Dich und durch Dein Lieben und Deine Freigebigkeit die Fülle des Guten; o, ich bin reicher als die Königinn, aber ein großes, überraschendes Glück stimmt die Seele zur Feier — zur Wehmuth. — Dazu kommt das Bangen des Mädchens, die Schnelle des Wechsels, die Furcht vor der Rolle in der ich hier auftreten muß und der sich Dein Weib nicht gewachsen fühlt. — Aber, o Gott! rief Blandine, sich schnell unterbrechend: Du hast die Mappe dort entsiegelt — Sage, weshalb?

E. Der Zufall that es; ich weiß ihm Dank. Du zeichnest wie Du bist; wunderschön! Damit führte er Blandinen gespannt und hastig zu dem Bilde hin und sprach: Das ist Dein Meisterstück!

Sie starrte die Zeichnung an, sie lachte laut auf und sank besinnunglos in seine Arme. Der gellende Mißton dieses krampfhaften Gelächters drang in sein Innerstes, er ließ sie auf den Lehnstuhl nieder und rief der Kammerfrau. Sie kam zugleich mit Fridolinen, die Braut ermannte sich, sah verstört umher und sagte dann wie Lady Makbeth: Zu Bette! Zu Bette! — Die Alte führte sie, von dem Fräulein unterstützt, nach der Brautkammer, als aber letzteres gleich darauf durch das Zimmer eilte, um ein mitgebrachtes krampfstillendes Mittel

herbei zu holen, faßte Rudolf ihren Arm, führte sie vor das Bild und sagte: Finden Sie nicht, daß Er getroffen ist?

Ich sehe einen Unbekannten, erwiederte Lina: und fühle nebenbei, daß Sie zur Seite der Braut weit mehr als hier an Ihrem Platze wären. Damit eilte sie hinaus.

Um Mitternacht ließen die Krämpfe nach. Fridoline stahl sich fort, ihre Kammerfrau ging auf Rudolfs Geheiß zu Bett' und die Flötenuhr schlug die Weise eines süßen Minneliedes, sein Herz verwundend, an. Blandine, sprach er, ihre Hand mit dem Tuche von dem verhüllten Gesichte ziehend: Wie ist Dir?

Sie glich einer Sterbenden und sagte: Wohl! Es war mein Zufall. Die Ruhe stellt mich her.

E. Dein Zufall?

S. Rauscht denn ein Wasser in der Nähe oder täuscht mich das Blut?

E. Dies Fenster sieht auf den Kanal. Fließende Gewässer erfrischen die Luft, auch schläft sichs lieblicher bei dem Gemurmel.

S. Glaubst Du?

E. Wenn in uns selbst nichts murmelt, allerdings!

Mein Rudolf! flisterte sie mit Schmeicheltönen, die Arme nach dem Verstörten ausstreckend, er aber warf sich in das Sopha, das die Seitenwand des Gemaches

füllte und schwieg; sein Inneres sprach jedoch: Wehe mir, ich bin betrogen! mein guter Genius erbrach die Siegel und entlarvte sie. Weh' auch ihr, die so keck und so besonnen mit eines Mannes Heile spielen konnte.

Erst höre Sie! rief die Vernunft: und dann entscheide die Klugheit und die Großmuth; der Geist der Menschlichkeit! Reue und Scham sind oft eine nützlichere Mitgift als Gold und unversuchte Unschuld und ihr Zustand spricht die Gewalt dieses Grames und den furchtbaren Ernst dieser Reue beredtsam und versöhnend aus.

Mit nichten! unterbrach er sich: ich sehe nur die Sünderangst der ertappten Verbrecherinn. Ein edles Gemüth würde Wahrheit für mich haben, würde Trost in dem Geständnisse des Fluches finden, der sie zu Boden drückt und die weltkluge Rücksicht über der Pflicht vergessen, mich durch ein offenes Bekennen dieser Folterbank des Zweifels zu entreißen. Aber die Gleißnerinn verleugnet und heuchelt nach wie vor und rechnet auf die Blindheit der Leidenschaft mit der ich für sie glühe, auf die Magie ihrer Reize und auf das Vorwort des männlichen Herzens, das so kindisch an die Heiligkeit seiner Götzen glaubt, daß es selbst den offenen Betrug noch zu entschuldigen und zu beschönigen versucht.

Rudolf! rief sie wie vorhin: Was that ich Dir, o mein Geliebter?

E. Das frage Dich selbst!

S. Ich bin schuldlos. Du aber hast in Deinem

Argwohne das Bild des Unseligen aufgestellt, der meinen Bruder im Zweikampfe erschoß.

E. Den mahltest Du dann aus Erkenntlichkeit.

S. Als er noch sein Vertrauter war.

E. Und der Vertraute seiner Schwester. Zudem blieb ja Dein Bruder, gleich Lina's Vater, während des Feldzuges.

S. Nicht vor dem Feinde — er fiel im Gefolge eines Zwistes durch Viktors Hand.

Rudolf stand auf, er trat zum Bette; sie sah mit dem Blicke der tief gekränkten Liebe zu ihm auf, sie drückte ihn hastig an den fliegenden Busen und lispelte: Du Lieber, Ungerechter!

Blandine, sprach er: Schwöre mir! bei Deines Lebens Heil — bei Deiner Seelen Seligkeit!

S. Gott, welche Brautnacht!

E. Das heißt: „Ich bin schuldig!" Du willst mir entschlüpfen.

S. O, wäre ich doch daheim. Arm und verlassen, doch unbeschimpft —

E. Bist Du schuldlos, so schwöre; die Sonne geht dann über zwei Glücklichen auf.

S. Dein Argwohn wird täglich mit ihr wiederkehren.

E. Schwöre, so geht er auf ewig unter und unsers Lebens Engel kehrt zurück.

S. Du kannst Dich irren, Freund! Hätte ich Dich

ein Mal betrogen, so würde ich auch den Meineid nicht scheuen.

Wohl! das ist wahr! rief er aus, verließ das Brautgemach, schlich wie ein Verdammter durch die duftenden Feen=Gemächer nach seinem vorigen Schlafgemache und wachte noch, als das Frühlicht es erhellte.

Estow fand Fridolinen am Morgen im Wohnzimmer, sie bereitete den Thee und reichte ihm diesen, aber ihre rothgeweinten Augen blickten nicht auf. Ich vermisse das Bild, sagte er: Haben Sie es beseitigt?

S. Ja, auf Blandinens Geheis.

E. Wie ist ihr?

S. Sie weint und leidet.

E. Werden Sie dies unselige, erste Geheimniß meines Hauses verschweigen?

S. Bei meiner Ehre! Bis in's Grab.

E. Man darf die neuen, glücklich gewähnten Eheleute nicht in dieser Spannung finden.

S. Das leuchtet ein.

E. Blandine wird mich deshalb ohne Zögern auf mein Landgut begleiten. Sie sind so gütig, ihr diesen Wunsch bekannt zu machen.

S. Erlaubt es ihr Zustand, so gehorcht sie gern. Ach, könnte ich Ihnen doch zu diesem goldensten Morgen des Lebens Glück wünschen!

E. Noch kann Ihre Aufrichtigkeit mir ihn ausheitern. Wen stellt das Bild dar, Fridoline?

S. Ich weiß es nicht! Ich lebte während des letzten Jahres als Hofmeisterinn in einem adeligen Hause auf dem Lande und kehrte erst vor drei Wochen auf Blandinens Bitte zu dieser zurück.

E. So sinne sie denn auf ein Mittel, das mich beruhige. Sie nenne mir glaubwürdige Bekannte des Mannes, der ihren Bruder niederschoß, die dann entscheiden mögen, ob ihm dies Bild gleiche.

S. Das Bild habe ich bereits dort im Kamine verbrannt.

Verbrannt? rief er auffahrend: o, Helfershelferinn!

S. Auf Blandinens Befehl, deren Eigenthum es ja unleugbar ist.

E. Wie der, den es vorstellt. Nur rechne sie **mich** nicht zu ihren Besitzthümern. Sobald es der Anstand erlauben wird, sind wir geschieden.

Den Thränen wehrend fragte Lina mit inniger Wehmuth: Was hat die Arme denn verbrochen? Mit welchem Scheine des Rechtes will die Hand des Liebenden sie aus dem kaum betretenen Paradiese treiben? Sie stand so eben erst von einer kurzen, aber erschöpfenden Krankheit auf und diese Härte öffnet ihr Grab. Wohl meiner Freundinn, wenn jener Anfall sie hingerafft hätte, denn sie gehört den Engeln an. — Beweinenswerthe Dulderinn! wie grausam ward die lieblichste

Deiner Hoffnungen getäuscht, wie schonunglos der seligste Moment Deines Lebens verkümmert. Man zählt ihren Gatten zu den Edleren, ich aber kann nur einen der Schlimmsten in diesem Manne sehn. Er schmückte eine Marterkammer aus, um die Unschuld zu peinigen, die seinen Worten und Gelübden glaubte.

Die Unschuld? fiel er mild und weich werdend ein: denn Lina's Thränen, ihre Klagtöne, ihr Geberdenspiel und der Text der Rede ergriffen sein Herz — O, nehmen Sie die Hälfte meiner Habe für den Beweis hin, daß Ihr zuviel geschah!

S. Er liegt in Ihres Weibes Werth, in ihrem Ruf, in ihrem Wandel! — Jetzt ward Herr von Hohlburg, sein Vertrauter gemeldet, das Fräulein ging sich des empfangenen Auftrages zu entledigen.

Estow hatte selten ein Geheimniß vor diesem und erwiederte den Glückwunsch des Freundes, der so eben von einer weiten Reise zurück gekehrt war, mit dem traurigen Geständniß seiner Lage. Diesem ward Blandine vorlängst auf einem Ball' in ihrer Heimath bekannt, dessen Königinn sie war. Sie hatte dort durch Anmuth und Benehmen Hohlburgs Aufmerksamkeit erregt, ihn gefesselt und Wochen lang in Wallstadt fest gehalten. Er war ihr näher getreten, dann schnell verschwunden und sagte jetzt zu seinem Freunde:

Ich bedauere Dich, minder um des Kummers Wil-

len der Dich drückt, als der Wehthat wegen, die Du ihr zufügtest. Wie wenig der Gemahlte zu fürchten ist, geht aus dem Abscheu hervor den er veranlaßte und Deine Härte mußte natürlich ein Herz verschließen, das sich, in diesem Momente des Verzagens, dem Schmeicheltone der Zärtlichkeit und des Mitgefühles selbst dann geöffnet haben würde, wenn ein Geheimniß der gewöhnlichen Gattung die Braut bedrückte. Einem solchen mußtest Du mit Weichmuth entgegen kommen, den Fehltritt als geschehen annehmen und ihn entschuldigen — mußtest dem wachsenden Vertrauen goldene Brücken bau'n und den Grimm, mit welchem das allmälige Geständniß Dein Inneres erfüllt haben würde, unter dem Lächeln des duldsamen Mitleids verbergen. Dir blieb dann immer noch die Wahl der Maßregel frei; so aber hast Du entweder die Schuldlose empört oder die Schuldige eingeschreckt und für die ganze Folgezeit ein Herz verhärtet, das in jener kritischen Stunde nach Entladung strebte. Sie ist ein Weib und selbst das ehrlichste wird in der gegenwärtigen Lage weit eher zu den Behelfen der Lügnerinn greifen, als den Schleier erheben, der den vermutheten Flecken bedeckt.

E. Jetzt denke Dich an meinen Platz und rathe mir.

H. Laß der Vergangenheit ihre Beute und halte Dich an die Blumen der Gegenwart und der Zukunft. Wär' es nicht Thorheit, die leuchtende Fee aus dem Hause zu weisen, weil zu besorgen steht, daß sie

ihrem Berufe gemäß schon früher einen Glücklichen machte?

E. Thorheit wäre das? das Werk der Pflicht vielmehr und der Ehre.

H. Vordem! Aber die Milde der Sitten wuchs mit ihrem Verderbniß. Entferne Blandinen, wenn sich die Leidenschaft zugleich mit ihr vertreiben läßt; aber ich fürchte nicht ohne Grund, daß das Mitleid und die Entsagung diese Leidenschaft nur erhöhen und der kahle Dornenkranz der vergeblichen Sehnsucht Dich schmerzlicher verwunden werde, als dieser nur geahnte Dorn der wunderholden Rosenkrone. Vergieb und vergiß, wenn Du sie lieben mußt; das ist ja doch das Loos und Tagewerk eines jeden, der die Adonide zur Gattinn machte, denn die Göttinn gehörte vom Anbeginne dem ganzen Geschlecht' an.

E. Diese Meinung ist heillos.

H. Die Erfahrung erhebt sie zum Grundsatze. Eheleute gleichen im glücklichsten Falle verträglichen Geschwistern; der Gatte steht als der einzige Nüchterne, oft Uebernächtige, unter dem Chorus der berauschten Argonauten, deren einziges entzügeltes Verlangen das güld'ne Fließ der Anmuth ist. Jedes Härlein dieses Fließes hat aber bekanntlich sein Nervenwärzchen, das bei der leisesten schmeichelnden Berührung sympathetisch aufzittert und Deine Adonide weint und spricht zu dem eifernden Ehrenwächter: Was kann ich Aermste denn

dafür? Rechte mit den übersinnlichen Gewalten, die mich zwingen; mit der Ziehkraft, mit dem Seelen-Akkorde, mit der Wahlverwandtschaft, welche die Männer Scharenweis' antreibt. Es ging Dir zudem eben so, mein Engel! studire nur dies Päckchen Briefe, in denen mich Dein Drang vergöttert und denke, wie oft Du meinetwegen in der Sonne brietest, im Eise zappeltest; wie kurz Dir Jappers endlose Predigten erschienen, wenn Du mir gegenüber im Betstübchen saßest und wie verzweifelt und erpicht Du jedem Kauz, der nach demselben Pole strebte, mit Degen und Pistolen den Weg vertrat'st. Laß also der Natur ihren Lauf und dem Schicksalrade seine Schwingkraft, denn es schleudert Dich sonst in den Moder des vergeblichen Grames oder gar in die Lethe hinab, die wohl am Beßten auf Erden flösse.

Hör' auf! bat ihn Estow: und begleite mich wenn Du willst auf mein Landgut, denn sie und ich bedürfen jetzt eines Dritten von Deinem Gepräge.

Herzlich gern! erwiederte Hohlburg: und wenn der Himmel mein Streben segnet, so nahest Du Dich dort, der Grillen quitt, schon mit dem sinkenden Abende dem Heilbade.

Blandine veränderte die Farbe, als ihr der Gatte den Herrn von Hohlburg vorstellte, faßte sich aber schnell und empfing ihn als einen achtungwerthen Bekannten.

Er gedachte unter Weges ihrer Heimath, wie jenes Balles, ergötzte die beiden Zuhörerinnen durch treffende Glossen über die dortigen Frauen und Mädchen und schmeichelte, im Vergleiche zu diesen, Blandinen auf eine feinsinnige, ihr nur verständliche Weise. Er führte damit allgemach den Geist der Erheiterung in das Gemüth und auf die Stirn der Verdüsterten zurück und stärkte ihr Herz um so mehr, da Fridoline, die doch auch zur Beachtung eines jungen Mannes geeignet war, sich augenscheinlich von dem Gefährten vernachlässigt sah, ihm deshalb die Aufmerksamkeit versagte und laut und anhaltend mit dem wortarmen Estow verkehrte. Im Herzen des Letzteren wich, zu Folge jener traulichen Mittheilungen, das Gefühl des Grolles und der Verschmähung dem erwachenden Unmuth' über die Gnade, welche der Freund so plötzlich vor den Augen seiner Gattinn fand, die Estow's Blicke mied, nur ein Ja oder ein Nein für ihn hatte und über Jenem die Nachwehen der qualvollen Nacht und den gemahlten Veranlasser dieser Qualen zu vergessen schien.

Bei Tafel, zu der man erst gegen den Abend gelangte, führte Hohlburg ebenfalls das Wort. Er unterhielt die Damen von den Reizen und Gebrechen ihrer Schwestern in Mailand und Florenz, von einer Fahrt auf dem Mittelmeere, wo ihm während eines heftigen Sturmes das Glück ward, eine junge Genueserinn zu bevatern, deren Aya seekrank darnieder lag — von einer

venezianischen Mordgeschichte und von der rührenden Treuherzigkeit der Alpentöchter, deren eine bei Nacht, allein mit ihm in dem Bnote, das Schifflein über den See führte und mit Mannesmuth und Kraft dem Föhn und den drohenden Wellen trotzte.

Die schöne Mondnacht lockte nach der Mahlzeit die Gesellschaft in den Garten. Hohlburg gesellte sich zu Blandinen, Fridoline aber sagte zu dem Baron: Sie haben wohl vergessen, daß es hier an Betten gebricht? Ich finde nur zwei im blauen Zimmer; Ihr Freund wird demnach auf dem Sopha im Saale fürlieb nehmen.

E. Und wo gedenken Sie zu übernachten?

S. Mir g'nügt ein Stuhl.

E. Das zweite Bett ist das Ihrige.

S. O, lieber Estow!

E. O, gute Lina!

S. Noch immer der Ungerechte?

E. An Sie würde ich glauben. Sie hätten mir die Flucht in dieses Versteck erspart.

Fridoline sagte mit glühenden Wangen: Wer an mich glaubt, wird im blauen Zimmer schlafen.

E. Zwei Betten für zwei Damen, dabei bleibt es.

S. Ich bin versagt. Die Gärtnerinn räumt mir ihr Sopha ein, der Rest ist nun des Wirthes Sorge.

E. Der Wirth kennt seine Pflicht, er leistet seinem Gaste Gesellschaft. Darauf folgte er dem Paare, das einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen hatte; Lina

sah ihm traurig nach. Estow! rief sie, er sah sich um. — Sie schlafen in dem blauen Zimmer! sprach sie halb bittend, halb gebieterisch. — Um Ihretwillen! erwiederte der Freund nach kurzem Bedenken; sie lächelte himmlisch.

Als Herr von Hohlburg am Morgen in das Gesellschaft-Zimmer trat, fand er nur Fridolinen vor, die wiederum den Thee bereitete. Er überhäufte sie mit Schmeichelreden, das Fräulein dagegen fragte, ob er nicht während der Nacht von dem schmalen Sopha gefallen sey und beschwerte sich über ein Mäuschen, das sie auf dem ihren zum öftern heimsuchte. Hohlburg betheuerte, dieser Schlafgeselle sey kein gewöhnlicher Speckesser, sondern sein Geist gewesen, den der Gedanke an Sie und die Sehnsucht nach dem verschwisterten Engel zu der frommen Wallfahrt veranlaßte. Lina machte sich dagegen über die Wahl des gefräßigen Organons lustig, das der Geist zum Behufe dieses Zuspruch's wählte und schalt auf den Kater der Gärtnerinn, welcher die Maske ihres Wissens am Morgen verzehrt habe. Jener erklärte sich nun, von der lieblosen Kälte und der Schadenfreude befremdet, mit der sie des Opfertodes eines so verdienstlichen Märtyrers spotte und der kleine Krieg spann sich fort, bis ihn die Erscheinung des neuen Ehepaares unterbrach. Hohlburgs forschender Blick machte Blandinen roth; Lina gewann es über sich, für jetzt nicht aufzusehn, sie brachte alsbald in Ermangelung eines andern

ableitenden Stoffes das Mäuschen wiederum zur Sprache und damit den Genius des Scherzes in den Kreis. Beide Damen entfernten sich nach dem Genusse des Thee's, Hohlburgs Augen begleiteten sie, dann sagte er zu dem Freunde:

Sey auf Deiner Huth, lieber Estow! denn eine solche Fridoline scheint geeignet, den Frieden des männlichen Herzens zu stören. Diese Anmuth, diese kindliche Unschuld, dieser gemüthliche freudige Geist, den ihre vielsagenden Blicke unwillkührlich offenbaren, geht alle Morgen neu vor Deinen Augen auf und zieht den gesättigten Gatten mit magischer Gewalt zu der versagten Blume hin. Meine Sorge für Dein Heil führt mich in die Versuchung, ihr den Hof zu machen, des Mädchens Antheil zu halbiren und ein Herz zu beschäftigen, das außerdem bald genug zu dankbar für Dich schlagen dürfte.

E. O, die ist tugendhaft.

H. Sie ist verpflichtet und dies Gefühl baut ihr die Brücke; es täuscht ihr Bewußtseyn und nennt die ersten Handreichungen schuldige Zinsen der Erkenntlichkeit.

Estow lächelte und sprach: Der Wildfang ist als Moralist eine zwiefach lustige Person. Mit Dir in einem solchen Bezuge, würde das unerfahrene, erregsame Linchen unstreitig verloren seyn, aber für mich fürchte nicht. Ich liebe Blandinen; die aufgehende Sonne fand uns versöhnt — Hohlburg verneigte sich glückwünschend — Und das Fräulein bewahre Gott vor Deinem Liebe-

dienste, wenn Du ihn nicht am Traualtare zu heiligen gedenkst. Es ist gottlos, in einem weichen Mädchenherzen betriegliche Hoffnungen, den schlummernden Geist des Mitgefühles und der Sinnlichkeit anzufachen. O, ich habe einst diesen Frevel auf Kosten meines Friedens verübt und fürchte heute noch die Hand der Nemesis. Nicht roher Vorsatz, nicht das entzügelte Begehren — mein junges, glühendes, liebesüchtiges Herz führte die böse That herbei, deren quälendes Andenken mich bis in's Grab begleiten wird. Sieh dort das rothe Dach der Prediger-Wohnung hinter dem Dörfchen — mir erscheint es fort und fort wie dem Mörder ein Blutstreif. Sieh hier die hohe Linde des Kirchhof's — in ihrem Schatten wird ein Opfer meiner Leidenschaft zu Staube. Emilie, des Pfarrers Tochter, ein gutartiges, liebliches, argloses Wesen, an das sich meine Sehnsucht hing. Sie liebte mich! O, mit der Reinheit, mit der Fülle und Innigkeit der ersten einweihenden Leidenschaft. Ihr Abgott war ich und ihre Zärtlichkeit ein Engelflügel, der den berauschten Unmündigen über alle Felsen des Anstoßes trug. Das feurige tausendfältige Gelübde, sie zur Gattinn zu machen — mein damaliger schönster Gedanke, öffnete die Kammer der Züchtigen und ihre mißgünstige, spähende Stiefmutter meinem stolzen, gestrengen Vater die Augen. Er drohete mir mit dem Fluch' und der Enterbung, er zwang mich endlich zu einer Jahrelangen Reise und Emilie ward indeß zur Mutter und bezahlte,

von den Wehen der Wonne getödtet, mit ihrem Leben die kurze angstvolle Seligkeit.

H. Und das erfahre ich heute erst?

E. Auch heute nur, um Dich zu warnen. Am liebsten und leichtesten mißbrauchen die bösen Geister das Göttliche in uns und vor allem wird durch ihr Zuthun die himmlische Liebe zum Fluch' und zum Gerichte für den Zärtlichen.

Die eintretende Fridoline unterbrach jetzt das Gespräch, sie entfernte den Herrn von Hohlburg durch die Mittheilung der Nachricht, daß sein Bedienter mit Briefen eingetroffen sey und fragte den Baron, von seinem Aussehʼn befremdet, was ihm fehle?

Er faßte traulich ihre Hand und entgegnete: Mir fehlt der heilige Geist Ihrer Unschuld! Wir sprachen eben von der Heimtücke des Feindes aller menschlichen Wohlfahrt, der denn wohl auch schon unterweilen in diesem Gott geweihʼten Busen laut ward?

Sie nahm an seiner Seite Platz. Sie sah erröthend in dies Heiligthum nieder; Estow drückte ihre Hand an den Mund und sagte: Sie liebten auch schon, gute Lina! und Ihrer neulichen Aeußerung zu Folge nicht am glücklichsten —

S. Doch, in sofern als dies Verhältniß meine Begriffe von dem männlichen Geschlechte berichtigte.

E. Zu unserem Nachtheile, wie ich fürchte.

Sie schwieg.

E. Die Verbindung zerschlug sich?

S. Der Mann meines Herzens zerschlug sie und dies Herz dazu. Er machte mich abhängig von der Güte, mit der Ihr Edelmuth die Arme jetzt beschirmt. Ich hatte noch ein kleines Eigenthum, das Vermächtniß einer wohlthätigen Pathe und drang es ihm zum Behufe der Unternehmung auf, die er mir vorspiegelte. Aber er vergeudete rücksichtlos diesen Nothpfennig und fragte dann nicht mehr nach der Helferinn. — Lina zerdrückte jetzt zwei Thränen im Auge und wendete sich ab.

E. Und fragte dann nicht mehr nach Ihnen? Das that ein Mann? An Ihnen that er das? Wieviel verloren Sie?

S. Dreitausend Thaler!

E. Genau soviel hat Ihnen Blandine zugedacht, wenn es früh oder spät diesem Herzen gefallen sollte, einen Würdiger'n zu beglücken. — Kein Wort! bat der Freund; sein Mund erstickte den Widerspruch auf ihrer Lippe: Wir sind, bei Gott! nicht unwerth, unsre edle Mittlerinn mit der Grille des Schicksal's und der Unthat eines Bösen zu versöhnen und dieser Kuß bleibt das erste und letzte Pfand eines Verhältnisses, dessen reiner Geist sich jeder sinnlichen Begegnung versagt.

Lina erwiederte den Kuß und verhüllte dann, von der Rührung übermannt, das glühende, holdselige Gesicht.

Sie fuhren nach der Stadt zurück, das Ehepaar sprach am folgenden Tage der Frau von Keltern zu und diese beeilte sich, eine Nichte, welche ihre nicht geringe Erwartung noch weit übertraf, den verwandten und bekannten Damen vorzustellen. Diese fanden, in soweit der Neid sie nicht beherrschte, die junge Frau wunderschön und gebildet, aber wortarm, muthlos, verlegen. Die Männer sprachen mit Wärme von ihrer Anmuth und ihrer Fülle, von dem rührenden Geiste der Augen, von jenem magischen Liebreize, der Herz und Sinne gleichzeitig gewinnt; von dem ergreifenden Wohllaut ihrer Töne. Ein Fest folgte jetzt dem andern, Estow begegnete auf allen Lippen und in aller Augen der Belobung seiner Wahl und wünschte nur zur Vollendung seines Glückes jenes dunkle, mystische Wölkchen hinweg, das Blandinens Stirn und Gemüth verdüsterte und ihr den vollen Mitgenuß der goldenen Flitterwochen verkümmerte. Eben stand er, auf einem solchen Ball', im Kreise der Zuschauer und seine Augen weideten sich an der schönen Frau, die, der Hore gleich, in Hohlburgs Armen dahin flog; da kam es ihm vor, als ob Blandine plötzlich erbleiche und zu schwanken beginne; auch führte ihr Tänzer sie alsbald zu dem nächsten Stuhl'

und winkte ihm. Er eilte hin, sie sagte mit leiser zitternder Stimme: Mein lieber Mann, mir ist nicht wohl, hilf mir doch in der Stille fort. Und als der Wunsch befriedigt und sie zu Bette gebracht war, an dem er um bei ihr zu wachen Platz nahm, brach die Kranke plötzlich in Thränen aus.

Oefter schon hatte er sie in diesem Zustand' überrascht, öfter schon den Grund des Tiefsinnes still zu ergründen gesucht, welcher Blandinen nur in Augenblicken der Selbstvergessenheit verließ; dieser Ausbruch eines tiefen, hartnäckig verleugneten Schmerzes veranlaßte neue, dringende Fragen. Estow erschöpfte seine Beredtsamkeit und die zartesten Liebkosungen an der Schluchzenden; sie zog ihn endlich an ihr Herz und sagte kaum vernehmbar:

Sah'st Du das Hündchen nicht, das der alten Gräfinn im Schooße lag? Es glich, ach! bis zur Täuschung der armen Iris, die am Trautage das Wagenrad zermalmte.

E. Ist's möglich, Blandine? Diese Erinnerung hat Dich so furchtbar erschüttert? Die Gräfinn ist arm und ist geldsüchtig. Ich will ihr zehn, ich will ihr zwanzig Dukaten für den Hund bieten, wenn er Dir zum Ersatze dienen kann.

S. Du bist ganz irrig, Lieber! den Hund begehre ich keinesweges.

E. Nun und was denn? Erwarb ich mir noch immer kein Recht auf Dein Vertrauen? Giebt's einen duldsamer'n Freund als mich?

S. Du bist mein Engel, Rudolf! bist mein Abgott! mein Heiliger! und eben diese Erkenntniß verschließt mir den Mund.

E. Bezwinge den Widerstand; es ist endlich an der Zeit, mir Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Warum mich auf die Folter spannen? ich weiß zu wenig und zu viel, um mich länger noch hinhalten zu lassen. Ein schweres Herzleid beugt Dich nieder. O, schütt' es aus, um zu genesen.

S. Vermöchte ich's nur!

E. Eine Schuld, wie mir einleuchtet. O, mein Befürchten am Abende Deiner Ankunft war gegründet.

Sie schwieg.

E. Sieh, ich bin ruhig, bin gefaßt — bereit sogar, Dir auch das Aergste zu vergeben, wenn Du Dein Herz vertrauend ohne Rückhalt entfaltest. Du marterst mich! O, zeige Dich mir im Geiste der Kindlichkeit, so will ich mit Dir trauern, will Dich trösten; will den Stein der Dich bedrückt in den Strom der Vergessenheit werfen und meine Büßerinn nur noch inniger lieben.

Sie schwieg.

E. Wo nicht, so muß ich vor dem furchtbaren

Wesen zurückschauern, das unter der zarten Form des weichmüthigen, gutartigen Geschlechtes die eiserne, unrührbare Härte eines Dämons verbirgt.

S. Sey barmherzig, mein Geliebter! — Gott ist es nicht.

E. Im Ueberschwange, wenn Du ihn suchst.

S. Habe Mitleid! Ach, ich bin krank und draußen plätschert das unselige Wasser.

E. Ein neues Räthsel! — Schon in der Brautnacht gedachtest Du dessen und jetzt treibt mir eine furchtbare Ahnung das Blut an's Herz — das Haar gen Berge. — Blandine! bei meiner Angst und Deinem Jammer! hast Du vielleicht irgend je ein schreiendes Geheimniß — in das Wasser versenkt?

Gott! rief sie, ihre Hände gefaltet erhebend: welch ein entsetzlicher Gedanke!

E. Nicht? — Nun, wohl uns! Und dennoch sag' ich Dir, es drängt und drückt Dich ein Verbrechen!

S. Nur mein Verhängniß.

E. Weiß Fridoline um Dein Leid?

S. Nur Gott und ich!

E. Was bindet jetzt noch Deine Zunge?

S. Der Gram! — die Scham!

E. Was diese nicht betonen mag, kannst Du mir schreiben.

S. Das will ich! Ja! — O, mein Geliebter! rief sie aus und umschlang ihn laut weinend. Er weinte, erschüttert von diesem drohenden Untergange seiner Seligkeit und von dem Herz durchdringenden Flötenruf der Wehmuth erweicht, mit ihr und sie verstummten für den Rest der Nacht.

Der Gatte schlummerte, erschöpft von der Qual dieser Stunden, im Stuhle, als Blandine am Morgen dem Bett entschlüpfte. Sie fand ihre Freundinn bereits im Wohnzimmer, küßte sie und fragte: Wie schliefst Du?

Ich schloß kein Auge! erwiederte Fridoline: erst hatten die Walzer mich erhitzt und späterhin die traurigen Gedanken.

B. Auch Du hast deren, Glückliche!

F. Glücklich? die wenigsten sind das und wohl alle nur für Augenblicke, denn wer es seyn könnte, würdigt das Heil nicht, oder es mangelt ihm die Glücksfähigkeit und unsere süßesten Freuden verkürzt und verkümmert in der Regel eine störende Zuthat. Bist Du denn glücklich, liebe Frau? Du, die der Himmel mit solcher Vorliebe begünstigte und mit dem Ueberschwange des Guten und des Schönen bedeckte. Du, die ein günstiges, seltenes Geschick' an Seele und Leib bereicherte —

Du, aller Männer Liebling, wie Deine Lage das Ideal weiblicher Wünsche. Hing nicht an dem erreichten Ziele ein Kranz, um den Dich Jede beneiden muß? — Vergleiche meinen Zustand mit dem Deinen — nur unsere Rollen im Gesellschaft-Kreise: zum Beispiel' auf dem gestrigen Balle. Mit Zagen trat ich dort ein, ich erschien neben Dir wie das Zöfchen im Gefolge der Herrschaft, denn mein Putz und mein Ausseh'n sind beide nicht geeignet, die Augen zu fesseln und Beachtung zu erregen.

B. Hartnäckig verwarfst Du zwar Estow's Erbieten, Dich mit Schmuck und Frauenstaat zu verseh'n, aber was Dir an diesem abging, ersetzt Dein Geschmack und dasselbe Aussehn, das Du ganz zur Ungebühr gering schätzest.

F. Dank für Dein Trostwort.

B. Auch tanztest Du —

F. Dann und wann erbarmte sich ein gutes Herz der Verlassenen; die Gutherzigen sind indeß selten bedeutend und man sah meinen Erlösern den Verdruß über die Körbe an, welche sie von den Gesuchteren empfingen.

B. Unser Geschlecht zeichnete Dich ebenfalls aus und Du schienst vergnügt.

F. Was scheint man nicht! Wenn aber ein solches Fest zu Ende geht, die jungen Frauen sich an den Arm ihrer blühenden Männer hängen, die Braut mit

dem Verlobten kos't, verstohlene Liebe noch zuletzt durch Zeichen und Blicke selig wird, dann wandelt unser Eine ohne Theilnahme und ohne Hoffnung unter den Glücklichen; der Bediente wirft sie der Schutzfrau wie einen verlorenen Handschuh in den Wagen nach.

B. Und doch eifertest Du neulich gegen das schönste Verhältniß und sprachst im Geiste der Karthäuserinn von seiner Nachtseite und den länger werdenden Schatten. Aber fühlen sich denn auch diese beneideten Frauen in dem Arm ihrer Männer an dem gewünschten Platz und ist dem Gatten seine Begleiterinn durchaus die Liebste? Trägt sie nicht oft genug einen Herz zerfleischenden Wurm in der Brust, der die jungfräuliche schonend vorüberging? Lina, ist es ein Glück, mit dem Unbedeutenden, oder Erkalteten, oder Ausschweifenden heimkehren zu müssen, während dem unsere verzeihliche Sehnsucht nach dem Belobten, nach dem Zärtlichen, dem Begeisternden verlangt, dessen Gefährtinn vielleicht überdies ihr Glück nicht zu schätzen weiß?

Die eintretende Putzmacherinn unterbrach die vertrauliche Mittheilung, späterhin erschien Frau von Keltern mit Elisen und Mathilden. Da ward umarmt, gescherzt, verworfen und gerühmt und der gestrige Ball mit allen seinen Erscheinungen zur Sprache gebracht. Blandine vergaß ihr Leid, Fridoline ihre Grillen; Mathilde und Elise erhoben gleich Verzückten den unüber-

trefflichen Putz und Schmuck der Baroninn; sie sprachen ihren Tanzmeister selig, die Keltern nannte ein Dutzend Männer das bereits für sie glühe und führte die Bewunderer redend ein. Auch das englische Linchen hatte, laut dieser Nachrichten, auf mehr als einen angenehmen und annehmbaren Junker sichtlichen Eindruck gemacht; eine Eröffnung, welcher die Fräulein, mit Schokolate bewirthet, treuherzig beipflichteten und vorzüglich die rührende Einfalt ihres Anzuges belobten, der Fridolinen den Anstrich des Kindlichen gegeben und sie damit den jungen Herren um so näher gerückt habe. Zwar bliesen beide Gefeierte die Weihrauchwolken mit halbem Odem weg und machten sich klein, fanden jedoch zu Folge der weiblichen Täuschbarkeit, daß der süße Geruch des Opfers mehr als gehaltloser Schmeicheldampf sey und priesen nun auch mit lauter Anerkennung den feinen Geschmack der verputzten Mathilde und die Gewandtheit der schwerfälligen Elise. Als endlich Frau von Keltern zufällig und mit Seufzen ihres Alters gedachte, wollte Blandine nicht begreifen können, daß die frische Hand derselben schon seit sechs und funfzig Jahren die himmlischen Rosen in's irdische Leben gewebt habe, ja, Lina war so gütig, das üppige Herzblatt dieser Großmama für den Gegenstand ihres Neides zu erklären und seinen Spitzenstreif zu Gunsten der Augenlust zu verkürzen. — Beide Parteien schieden endlich mit gestärkter Selbstzufrieden-

heit und die Gehenden sagten dem Estow'schen Hause bis zum Abende kein unschönes Wort nach.

Für den Mittag waren Gäste gebeten, am Abende speis'te der Baron auswärts und trat um Mitternacht mit klopfendem Herzen in sein Zimmer, der schriftlichen Beichte gewärtig, die er hier vorzufinden hoffte; aber er suchte sie vergebens. Als nun derselbe jetzt durch Blandinens Wohnzimmer nach dem Schlafgemache ging, traf er das Fräulein noch lesend und mit rothgeweinten Augen in diesem.

Gewiß ein tragischer Roman! eiferte der Freund: o lernen Sie doch den Werth eines ruhigen Schlafes und den Einfluß dieser muthwilligen Verkümmerung desselben auf das Gemüth und selbst auf unsere Außenfarbe kennen, an deren Glanz und Schöne Ihrem Geschlechte so viel liegt. Weg mit allen herzbrechenden Dichtungen; die Wirklichkeit ist ja so reich an Schmerz und Teufelei, daß ich mir gern den Genuß ersonnener Höllenpein erlasse. Am Ende aber haben Sie den reichen, warmen Wasserschatz noch überdies umsonst vergossen; Turbata wird dem Perturbato zu Theil, das gelobte Schlaraffenland thut sich auf und sie sind glücklich wie — Ich und Blandine.

S. Das wage ich im Bezug auf die Liebenden dieser Geschichte nur dann zu hoffen, wenn Leo an

Edelmuth und Nachsicht dem Freiherrn Rudolf von Estow gleicht.

E. Herzlichen Dank für das Lorbeerreis, aber kann denn die Heldinn bei einigem Zartgefühle frohe Stunden zählen, wenn sie das Erbarmen des Geliebten in Anspruch nehmen mußte? Was hat denn die unglückliche Prinzessinn gethan?

S. Maria ist ein armes, doch höchst reizendes, verständiges, gebildetes Fräulein. Ihr Kunstsinn setzt sie in nähere Verhältnisse zu einem jungen, mittellosen Mahler, welcher unter demselben Dache mit ihr lebt. Die Kunst bleibt vorerst ihre alleinige Losung, das Mädchen macht unter seiner Leitung in dieser die erfreulichsten Fortschritte — bald aber mischt sich Amor ein, das Verhältniß wird enger, wärmer und zum geheimen Liebesbunde. Eine Reise entfernt nun Marien für einige Wochen auf's Land. Sie hat dort das Glück einem Manne von seltenem Werth und seltener Anmuth zu gefallen, den zudem Rang und Reichthum auszeichnen und kömmt, von der reinsten aber heftigsten Leidenschaft ergriffen, erst jetzt über das bisherige Gefühl für den Mahler in's Klare. Es leuchtet ihr ein, daß sie sich die Vorliebe zu diesem früher nur andichtete, daß ein unleugbarer, feindseliger, vorherrschender Zug in seinem Charakter sie fort und fort abstieß, daß die öffentliche, ihn verwerfende Meinung demselben keineswegs zuviel

that; daß die Wuth und Gluth seiner Inbrunst sie nur ängstete, einschreckte, ihr das Leben vergällte — daß sie, mit einem Worte, bis jetzt dem Hündlein glich, mit dem der Löwe spielt. Arthur tritt Marien näher. Der Liebling aller Damen vernachlässigt die schönsten und geltendsten über ihr, er trägt ihr endlich seine Hand und sein Herz an. Ihre heiße Liebe zu ihm hat das bisherige Wohlwollen gegen Leo, der ihr, von seinem Argwohne getrieben, nachreis'te, in Abneigung verwandelt, die Ausbrüche roher Eifersucht erhöhen diese zu dem bittersten Grolle. Sie brechen im Laufe einer Herz erschütternden Szene, der Mahler verschwindet, Maria verlobt sich dem Geliebten und kehrt für jetzt in die Heimath zurück. Den weitläufigen Garten ihrer Wohnung begrenzt der See, an dem die Stadt liegt. Hier unter dichtem Gebüsche duftet eine Jasminlaube; zwar Leo's Werk, doch immer noch Mariens Lieblingplätzchen; zu ihren Füßen kräuselt sich die Fluth, die der Morgen vergoldet und der Mond verklärt. Abend für Abend besucht sie diese ländliche Sakristei, denkt dort des Geliebten, betet für ihn und ihr ist auf dieser Stätte wie Psychen an dem Lethestrande. Als sie sich nun eines Abends, von den göttlichen Bildern der Zukunft berauscht, dort verspätigt hat, tritt plötzlich ein Mann vor die Einsame. — Leo ist es, den sie nach der Meinung seiner Bekannten in Italien glaubte. Ein Messer, im Mondlichte funkelnd, droht ihr Falls sie laut würde den au-

genblicklichen Tod. Maria kennt den Furchtbaren, sie verstummt. Da wirft er sich zu ihren Füßen, er äußert sich im Geiste der glühenden, verzweiflungvollen Leidenschaft, er bedrängt ihre Seele durch gerechte Vorwürfe des begangenen Verraths, er erschüttert ihr Herz durch wehmuthvolle Klagen, weckt die rosigen Bilder der Vergangenheit auf und macht den früher'n Anspruch mit der Beredtsamkeit eines Begeisterten geltend. Er fodert ihr im Rausche dieses Wahnsinnes ein Opfer ab, das, seiner Behauptung nach, durch die Qualen der verschmähten Liebe, durch die Vernichtung seines seligsten Hoffens, durch glühende Thränen und martervolle Nächte bereits viel zu theuer erkauft sey. Vergebens ist Mariens Flehn; ihr Widerstand — Ihr bleibt nur die Wahl zwischen dem Mordstahle, der Tiefe des See's und der Ergebung. — Erglühend verstummte Fridoline.

Genug, sie gab sich Preis! fiel Estow ein: Fahren Sie fort.

S. Es war fast Mitternacht. Die Unglückliche fleht ihn endlich auf ihren Knieen und bei dem Höchsten und dem Heiligsten an, sie zu entlassen und ihr bei allem was ihm werth und heilig ist, die unverbrüchlichste Verschwiegenheit zu geloben. Da erwiedert der Schreckliche, auf die Wogen des See's zeigend: Hinab in's Brautbett! Du bleibst die Meine! — Maria schrei't in ihrem Entsetzen laut auf, der Mörder umfaßt sie. Ma-

riens Arm umschlingt eine Birke, die Todesangst giebt ihr jetzt Riesenkräfte, er gleitet aus, seine Hand verläßt sie. Der Selbsthülfe bedürfig und im Streben aufzuspringen, stürzt er von dem steilen, schlüpfrigen Abhang' in die Fluth und reißt im Falle ein Felsstück nach, das ihn unfehlbar heute noch am Grunde festhält, da Maria die Szene verschwieg und sein Leichnam nirgends anschwamm noch gefunden ward.

Der Mahler that wohl! sagte Estow. Den Hexentod verwirkt, die mit dem Vertrauen, mit dem Heile, mit dem Frieden eines liebenden Mannes spielt; ihm Treue schwört, ihm Gegenliebe lügt und den Gläubigen dann ihrer Laune, ihrer Lüsternheit, oder ihrer Eigensucht aufopfert. Und darauf hat denn, wie sich versteht, diese Verschwiegene dem schönen reichen Arthur die Hand gereicht und ihn wissentlich und heillos wie den gemordeten Leo betrogen.

S. Dies schreckliche Ereigniß brachte die Arme zuförderst für mehrere Tage an den Rand des Grabes. Dann ward sie allerdings Leo's Gattinn und schüttete das brechende Herz vor ihm aus.

E. Nach der Vermählung? O, wie klug! Und Arthur?

S. Er liebte sie und die Liebe ist ja der Quell des Erbarmens. Maria war so hold, so feenhaft, so gemüthvoll — daneben von dem Bewußtseyn ihres Fehl-

trittes und von der Gewalt des Jammers so zerrüttet, daß ein verwerfender Spruch die Verzweifelnde getödtet haben würde. Aber sie umschlang zum Glücke die Kniee eines edeln Mannes! Die Hand des Anhänglichen, die bereits soviel Heil über ihr Leben brachte, versagte sich dem Todesstoße; mild wie der Vater im Himmel hob er sie an sein Herz empor und dieser segnete die gute That.

Estow griff jetzt nach dem Buche.

Das ist mein Gebetbuch! fuhr Lina fort: ich habe Ihnen aus dem Stegreif' erzählt. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Schlafgemach's. Ich bin Maria! rief Blandine und warf sich geisterbleich zu seinen Füßen. Er sprach: Das leuchtete mir ein! Darauf hob er die Gattinn empor, er ließ sie im nächsten Stuhle nieder und jetzt umschlang ihn die weinende Lina und sagte flehend: Ahmen Sie Gott nach!

Kein Schauspiel! bat er: keine Sentenzen! Jetzt gehen Sie in Ihre Kammer.

Aber Lina blieb; sie sprach im Geiste der Weihe, der sein Herz eröffnete, Thränen in seine Augen lockte und Rudolf verbarg das brennende Gesicht an dem kühlenden Busen der Jungfrau. Blandine sank wie vorhin vor dem Gatten nieder, bedeckte seine Hände mit Küssen und Thränen und Fridoline, die ihr Werk vollendet hatte, entfernte sich nun ungeheißen.

Blandine, sprach er: in Dir liegt mein Glück hier am Boden; wie beklagenswerth ist der Gatte, der die Geliebte in dieser Entäußerung sehen muß. Steh' auf und nimm den Platz Deiner Freundinn ein, deren Fabel unfehlbar die Wirklichkeit beschönigte. Gestehe mir, daß Du den Mahler anzog'st und kirrtest — daß nicht der höhere, mir von Fridolinen angedichtete Werth — daß bloß mein Rang, mein Gold, mein Aussehn Dich zur Verwerfung des Bethörten hinrissen — daß Du in seiner letzten, furchtbaren Zumuthung das Mittel sah'st, ihn zu versöhnen, zu entschädigen — daß Deine Schwäche, Dein Mitleid, Dein Schuldgefühl ihm willig und vielleicht selbst theilnehmend hingab, was Dir in Fridolinens Erzählung nur die Todesdrohung zu entreißen vermochte. — Ich kenne Euch!

S. Er sprach wie ein Verzückter — wie Mortimer in Schillers Maria — er flehte — drängte — wüthete — gewältigte die Verzagende —

E. Die der getheilte Wille lähmte und das Erbarmen dem Dränger preisgab.

S. Aber mein Herz — deß sey der Allwissende Zeuge! ward Dir selbst in diesen Momenten nicht untreu.

E. Das gute Herz! Mein eigenes entschuldiget den Mann, den Du so freventlich betrog'st. Daß er Dich über Alles liebte, leuchtet ein. Er überlebte Deine Untreue nicht.

S. Mich liebte, sagst Du? Er, der mich morden wollte.

E. Eben darum! Und ich hätte Dich belobt, wenn Du ihm nachsprang'st.

S. Nur mit Dir mag ich sterben.

E. Er war Dein Schicksal, ich aber bin nur die Puppe Deiner Eitelkeit.

S. Gott kennt mein Innerstes!

E. Du täuschest Dich selbst — War jenes Bild das seinige?

Sie bejahete seufzend.

E. Das Hündlein seine Gabe?

S. Sein Eigenthum. Es umsprang mich winselnd, als der Unglückliche versunken war — es folgte mir, als ich aus der langen Ohnmacht erwachend zurück eilte. — Hatte ich es weggethan, so kam es wieder — einst Meilenweit her. — Da behielt ich es — mir zum Gerichte! — Sie schrie jetzt laut auf und sank zu Boden; ihre Krämpfe befielen sie. Er rief Fridolinen, die den Rest der Nacht bei ihr zubrachte.

Am Morgen trat Lina mit verweinten Augen in sein Zimmer und sagte: Soll denn die Unglückliche leben oder sterben?

E. Sterben so Gott will! wie könnten ihr noch

Blumen blühen auf Viktors Leichnam? Das Rieseln des Wassers, der Anblick eines Bildes, das Schmeicheln oder der Klagelaut eines Hündchens, hundert andere das Bewußtseyn aufregende Kleinigkeiten werden sie fort und fort, wie des Fiebers böser Geist den Kranken, ängsten, verstören, entgeistern.

Lina erwiederte, seine Wange streichelnd: Zwei Engel heilen diese Wunden. Ihre Vergebung und Ihre Großmuth.

E. Vergeben habe ich ihr. Wer könnte mit einem Geschlechte in's Gericht geh'n, das bald von dem wechselnden Monde, bald von dem Drange eines krankhaften Herzens, von Schwächen und Gebrechen beherrscht, zum Prüfsteine der männlichen Nachsicht und Langmuth berufen ward und übrigens: „Fast stets das Gute will und doch das Böse schafft." Das namenlose Böse, welches die Gefallsucht, die Eitelkeit, der Leichtsinn, die Lüsternheit und der Wankelmuth seit Evens Tagen über uns brachte.

S. Ja, immer schelten Sie! Wir sind schwach, kindisch, bestandlos, aber dennoch gut! — O, seelengut! setzte Lina unter perlenden Thränen hinzu. — Da zog sie Estow hastig an die Brust und rief: Ja! Du bist fromm! Du bist heilig! Ein rührender Versöhnung-Engel!

Seyn Sie es auch! bat Fridoline. Vergebung

einem Wesen, dessen Name Gebrechlichkeit ist! — Einer Trostlosen, die verzagend zwischen dem Gram' und der Reue steht — einer Geliebten, die Sie wohl aus Ihren Armen, doch schwerlich aus Ihrem Herzen verweisen können, in dem sich ja die Schwäche der Weiblichkeit spiegelt. Ich gehe, mein Freund! um ihr den Heiland zu verkündigen. Folgen Sie mir als ein solcher! — Damit entschlüpfte sie ihm. — Er weilte, sann und — folgte ihr, denn Fridoline sprach im Geiste seiner Milde und seiner Liebe.

Blandine lag noch zu Bette, die weiße Rose des Grames war ihr Schmuck. Ein anmuthiges Weib im Krankenbette ist für den liebenden Mann oft reizender und gefährlicher als in der Herrlichkeit des Putzes und des Wohlseyns und die Büßerinn erscheint am rührendsten, wenn sie auf dem gemißbrauchten Altare vor den Augen des gekränkten Vertrauten diesen Mißbrauch bejammert. Der Anblick macht den Strafengel selbst zum Ablaßkrämer. — Also ging es auch dem Freiherrn von Estow.

Die heilsamen Folgen seiner Huld blieben nicht aus. Blandine war nach wenigen Tagen wieder fähig, den Entwurf zu einem Hauptfeste mit Fridolinen besprechen zu können, das den zahlreichen Bekannten des Hauses gegeben werden mußte. Sie blühete jetzt von Woche zu Woche schöner auf, die Krämpfe kehrten nicht zurück,

das Fest ward eine herrliche Beglaubigung des Geschmackes und der Talente, welche sie zur Perl der Gesellschaft machten.

Wenn aber Rudolf die Geliebte überall von den Erlesensten seines Geschlechtes umgeben, wenn er sie, von dieser Huldigung verfolgt, in edeln Kreisen sah — wenn ihr reizendes Geberdenspiel seinen Augen, ihre tonreiche Stimme seinem Ohre — die Wahl des Ausdruckes und des Stoffes seinem Sinne schmeichelte — wenn ihm das Bewußtseyn wohlthat, in diesem Arm', an dieser Brust alleiniger Herr und der Inhaber dieser Schätze zu seyn, so vergällte ihm dennoch der Gedanke an jene Mondnacht in der Laube das Zaubermahl der Phantasie. Oft auch schien es ihm, als bleibe die Gattinn der Großmuth die er neulich walten ließ, zu wenig eingedenk, als besitze er ihr Herz nicht, als begegne er in ihrem Kusse nur dem Zinse der Pflicht, als sey die Liebkosung, welche er ohnehin stets zuvorkommend veranlassen mußte, nur ein nothgedrungenes Gaukelspiel, als schwelle in göttlichen Momenten die Sehnsucht nach irgend einem vermißten, werther'n Genossen ihre Brust. Oft auch schmollte oder grollte Blandine, wenn Estow, von dem Zwecke gerechtfertigt, seinen eigenen verständigeren Willen geltend machte und prüfte so die Mäßigung des Mannes, dessen schonende Zärtlichkeit mit jedem Morgen von neuem aufging.

Der Spätherbst fand sie noch auf dem Landgute, wo sich Blandine am Beßten gefiel. Rudolf kam eines Tages aus der Stadt zurück, er suchte sie vergebens in ihrem Zimmer. Das Fräulein wies ihn nach dem Lusthause, wo seine Gattinn den Nachmittag zubrachte und das am Ende des Gartens, von einem Birkenwäldchen umgeben, stand. Man übersah aus ihm die reizende Gegend und Blandine hatte das niedliche Gemach mit Büchern und einem Arbeittische verseh'n.

Rudolf schmälte, daß sie sich dort der kalten Herbstluft aussetze, Lina versicherte, der Kamin sey geheizt worden. Er fragte ferner — Warum sie nicht bei ihr blieb? — Weil wir uns zankten! — Aus welchem Grunde? — Um meines Häubchens Willen. Entscheiden Sie selbst, ob es mich nach Ihrer Frauen Behauptung zur gehörnten Nachteule macht. Die Eule aber ärgerte der schnöde Vergleich, sie flog davon und ließ ihre Minerva im Stiche.

E. Zur Strafe holen Sie die Göttinn herbei.

Daraus wird nichts! entgegnete Lina: es ist schon zu dunkel, ich fürchte mich.

E. Das kleine Kind!

S. Solcher ist das Reich Gottes.

E. Was fürchten Sie denn?

S. Wer kann das bezeichnen? Die bleifarbene Wolke, das unheimliche, gespenstige Wesen, das allen

Menschen nachschleicht und über allen Häuptern webt. — Den Schatten des Bösen.

E. Wir gehn selbander, Lina! An meiner Hand, denke ich, werden Sie Muth fassen. Die Freundinn sträubte sich, da nahm sie Estow zwischen Aerger und Muthwillen, Trotz ihrem Widerstand', auf die Arme und trug die Scheltende gegen das Lusthaus, aber auf Umwegen, durch die dicksten Gebüsche. Lina schrie jetzt nicht mehr, denn die Baroninn hätte ihren Ruf vernommen, sie sträubte sich nicht mehr, denn jede widersetzliche Bewegung hätte die Gruppe nur unanständiger gemacht, aber sie eiferte leis' und heftig und verstummte plötzlich, dann der Frevler stürzte, von einer Baumwurzel umstrickt, auf das Moos hin. Erblassend, wehrlos, halb betäubt lag sie in seinem Arm' und über ihren Häuptern sprach eine wohlbekannte Stimme: Dein schönes Häubchen, Fridoline!

Rudolf sprang auf; er stand vor seiner Frau, die eben das bedauerte Häubchen dem Baumast entnahm, der es abgestreift hatte. Saubere Streiche! fuhr sie lachend fort: wenn nun statt meiner ein Bedienter oder gar das Kammermädchen herbei kam?

Du gutes Weib! rief Estow, sie mit Küssen bedeckend dann berichtete er harmlos den Zusammenhang und sie lachte mit ihm, aber Lina weinte bitterlich und immer heftiger; das Ehepaar erschöpfte sich vergebens in Beruhigung-Gründen.

Laß Sie nur! sprach jene endlich zu ihrem Manne: Wir sind nun ein Mal so; über Nacht wird ihr besser. Damit gingen Beide Hand in Hand zurück und Blandine erzählte dem Gatten, daß sie im Lusthause über dem neuen Meisterwerke des großen Y. selig entschlafen und nur eben erst von dem Gerassel eines vorüberziehenden Frachtwagens geweckt worden sey.

Bei dem Nachtessen ließ sich das Fräulein mit Kopfschmerz' entschuldigen. Sie blieben allein.

Liebe Blandine, sagte Estow mit einem Blicke vol inniger Zärtlichkeit: Dein heutiges Benehmen verges' ich Dir nie! Tausend andre Männer würden in meinem Falle ihre häuslichen Fehden von heute an datirn müssen, mir erscheint dies heute künftig als ein Stiftungtag des häuslichen Friedens.

S. Wohl uns! ich kenne Euch ja, wie konnte ich fürchten?

E. Die Lage in der wir gefunden wurden, hätte wohl selbst die argloseste Ehefrau in den Harnisch gejagt.

Den trug ich bereits! erwiederte Blandine, ihren Schnürleib lüftend und lächelte ihn an: Aber mir ist seit kurzem, als sollte ich für geraume Zeit auf den Harnisch Verzicht leisten.

Wie? rief er begeistert: Regt sich die Hoffnung? Dämmert mein Glück auf?

S. Sie regt sich, Geliebter! Zum Mai werde ich Mutter!

Er sprang empor sie zu umfangen, doch als sich der entzückte Mann an ihre Brust drückte, warf ihn ein böser Geist zurück. Was ist Dir? fragte Blandine erschreckend: Du verbleichst? Deine Augen glüh'n — Deine Lippen zittern — O, mein Gott!

Rudolf starrte ihre Brust an, auf der sie seit dem Tage der Versöhnung des Gatten Bild trug. Blandine sah herab und mit Erstaunen einen andern, ihr fremden Medaillon; sie lös'te die Schleife und erblickte — das Bild des Todten in der Kapsel — sprechend getroffen, aber in der Geberde des Abscheues.

Mein Rudolf! rief sie jammervoll und umschlang ihn Trotz seinem Sträuben: ich schwöre Dir bei dem Rächer im Himmel, bei dem Heile meiner Seele, bei Allem was dem Herzen werth und heilig ist, daß ich dies Bild nie besaß und nichts von ihm weiß. Am Ende ist dies Alles nur ein böser Traum, der mich peinigt.

Daran dachte ich schon! erwiederte er mit halber Stimme: aber wir wachen, Blandine! O, ich wollte ich schliefe! Fest und taub und blind für den Fluch der Dir folgt und den ich seit dem Tage der Vermählung mit Dir theile. Gute Nacht!

Damit entriß er sich ihr und verschloß das Schlafgemach hinter sich; Dina sah ihm flehend nach, sie hob dann die Hände gerungen Himmelwärts, sie flisterte: Barmherzigkeit! und ihre heißen Schmerzenthränen begleiteten die bittere Klage.

Schloß und Riegel schieden die Arme von der Ruhestatt; sie schlüpfte in Fridolinens Bett, welcher bereits von jenem Falle im Birkenwäldchen träumte und die sich daher, mit dem Gefährten beschäftigt, im ersten Augenblicke des überraschenden Zuspruch's erwehrte. O, laß mich an Dein Herz! bat die Vertrau'te: das meine bricht, ich bin die Unglücklichste aller Lebendigen.

Lina ermunterte sich, sie fragte aufschauernd nach dem Grunde der erschütternden Rede und Beide sannen und bedachten nach der Mittheilung, wie dies Bild und dies Band an ihren Hals habe gerathen können und Lina schalt auf den ungerechten Mann, in dessen Bett und an dessen Herz sie in diesen Stunden mehr als jemals gehöre und drang darauf, ihm mindestens bis zum Mai Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der grauende Tag fand sie noch im Verkehre über diesen unbegreiflichen Vorfall. Jetzt öffnete sich die Kammerthür, Estow trat ein, zu dem Bette, entschuldigte diese Zudringlichkeit bei Fridolinen und sagte zu seiner Frau:

Blandine! bleibt es bei dem gestrigen Schwure?

Die Hand auf ihren Busen drückend, erwiederte sie: Bei Gott und meinem Leben, es bleibt dabei! ich weiß von nichts und habe das unselige Bild zuvor weder gesehn noch besessen.

E. Das Lusthaus ist seit Wochen Dein liebster Aufenthalt; seit derselben Zeit wurdest Du allmälig unzärtlicher gegen mich, ja oft genug heftig und absprechend und ich darf jetzt mit Grunde voraus setzen, daß der tragische Ausgang jener Lauben-Geschichte im Bezug' auf den Mahler nur eine kahle, zu meiner Beruhigung ersonnene Fabel ist. Mir scheint es denkbar, daß Du die Entfernung des Verderbers zur Bedingung Deiner Hingabe machtest; daß er dennoch zurückkehrte, Dich einschreckte oder bethörte; jenes frühere Verhältniß wieder anknüpfte und jener abgelegene Platz Euch zum Verstecke dienen mußte. Im Rausche Deiner Selbstvergessenheit gelang es ihm, das Bild auf Deinem Busen auszutauschen, um der Verachtung, die Du ihm aufdrang'st und seiner Racheluſt genug zu thun und mir unheilbare Wunden zu schlagen. Die Unthat gelang dem Teufel, doch ich weiß ihm Dank!

Weinend erwiederte Blandine: Ich habe diesen Argwohn verwirkt und vergebe Dir! Aber Viktor ertrank, ich sah ihn nicht wieder, ich blieb Dir treu und hold und hat sich mein Benehmen verändert, so entschul-

digt der Zustand der Mutterwerdung diese Launen, an denen das liebende, dankbare Herz keinen Theil nahm.

E. Ach, könnte ich Dir glauben! Aber ein Mal betrogen, verliert der gewitzigte Gatte auf immer das Vertrau'n zu der Falschen und die fromme, männliche Zuversicht. Ueberlege, von dieser Freundinn berathen, ob es heilsamer sey zu gestehn oder zu leugnen, denn Deine Zukunft beruht auf der getroffenen Wahl. Hast Du die Wahrheit gesagt, so leuchtet mir ein, daß er lebt und in der Nähe ist — daß er Dich gestern während des Schlafes, von welchem Du mir sagtest, beschlich und da sein höllisches Gaukelspiel vollführte.

S. Aber wie kann mich ein Todter heimsuchen? ich sah ihn versinken.

E. Und im Sinken fühlte der Unhold, daß er seinen Zweck verfehlte, daß es Tollheit sey, für eine Willfährige Deines Gepräges zu sterben und rettete sich dem zu Folge schwimmend und von dem Gebüsche bedeckt, an das Ufer.

Nichts scheint gewisser! fiel Lina ein.

E. Ich zeigte noch gestern unseren Bedienten das Bild als das eines Wahnwitzigen, der Dich verfolge. Diese durchstreifen seit der Mitternacht mit Hülfe der Dorfbewohner die Umgegend und den Klosterwald und dem Finder sind hundert Dukaten zugesagt. Sie werden ihn einfangen — Blandine verblaßte.

E. Sieh, Du wirst sünderbleich! Dein Antheil an dem Fluchwürdigen bestätigt den Argwohn, der mein Herz verstört. Ach, es ist endlich an der Zeit ein Band zu zerreißen, das mich an so unselige Räthsel knüpft — die Ehre, die Liebe, das Leben! Das ist die Rangordnung meiner Güter. — Damit verließ er des Fräuleins Kammer.

Blandine weinte überlaut. Dein Mann ist ein Engel! sagte die Freundinn: er hängt Dir noch mitten in der Furcht, unter Zweifeln und Grauen an; noch, glaube ich, reicht die Wahrheit hin ihn zu entwaffnen. — Lebt Viktor noch? Hat er Dir ohne Dein Wissen den heillosen Streich gespielt, oder seyd Ihr in einem Verständnisse, zu dem Dich die Ueberraschung hinriß? Liebst Du den Bösartigen, was mir nicht einleuchten will; liebst Du ihn inniger als diesen edeln Freund — wird Dir Dein Glück zum Kreuze, erscheint Dir der Besitz des Erster'n als die Bedingung Deines Heils und Deiner Fortdauer, so versündige Dich nicht an diesem durch betriegliche Gelübde, so ende mit wenigen Worten die Pein des geängsteten Rudolfs, der wahrlich Alles was die Großmuth vermag an Dir erschöpfte.

Blandine erwiederte hierauf: Es waltet, seitdem ich diesem Viktor untreu ward, ein unverkennbarer böser Geist in meinem Leben. Ich liebte ihn nicht schwärmerisch, aber ein geheimer, magischer Zug fesselte mein Ge=

müth an den Furchtbaren. Oft dachte ich unwillkührlich und mit dem Bangen des Heimwehes der Tage, in denen er der Beherrscher meines Willens war — ich dachte seiner selbst in Rudolfs Armen, den ich wie einen Schutzheiligen ehre. Glaube Du mir und bete für mich, denn er liegt in der Tiefe des See's und nur sein Schatten könnte mich verfolgen.

Da umarmte Fridoline die Gebeugte, sie weinte mit ihr; am Mittage aber mußte nach dem Arzte geschickt werden, denn der gestrige Schreck und die erschütternden Gemüth=Bewegungen welche ihm folgten, droheten Blandinens Mutterhoffnung zu zerstören.

Rudolfs Spåher kamen ohne den Bezeichneten zurück; in dem ebenen Sandboden, der das Lusthaus umgab, entdeckte man jedoch die Spur frischer männlicher Fußtritte; sie verloren sich am Saume des anstoßenden Wäldchens.

Rudolf war selbst nach der Stadt gefahren um den Arzt herbei zu holen und störte, während dem man diesen aufsuchte, mit sich selbst und dem Himmel entzweit, in Blandinens Geräthschaften, da ihm von dem Fräulein aufgetragen war, einige Bedürfnisse für die Erkrankte mit zu bringen. Hier aber hatte das diebische, gestern abgelohnte Kammermädchen, mit Hülfe eines Nachschlüssels geplündert. Estow fand die Garderobe

zum Theil geleert, Blandinens Schatulle erbrochen und einige Briefe, von denen ihm bis jetzt nicht träumte, auf dem Boden verstreut. Sie waren von Hohlburgs, seines Freundes, Hand, waren an Blandinen gerichtet und zu seinem Entsetzen in der Sprache der Leidenschaft, im Geist der innigsten und wie es schien erhörten Zärtlichkeit geschrieben. Zwar an die Jungfrau noch und offenbar in jener Zeit, wo Hohlburg während der Reise in Wallstadt verweilte, aber unfehlbar hatte dieser gegenwärtig die Gattinn mit dem früheren Netz' umstrickt, das vorige Recht geltend gemacht und sie nur deshalb am Hofe und in der Stadt so laut belobt und so zartsinnig ausgezeichnet.

Estow las und las; das Gefühl der Empörung überwältigte ihn; er gelobte sich, diese böse, hinterlistige Fee nicht wieder zu sehn und für immer ein Geschlecht zu fliehen, dessen gepriesene Zierde ihn zum Menschenhaß' und an die Grenze der Verzweiflung hinab trieb. Der Arzt mußte daher ohne ihn nach dem Landhause abgeh'n.

Die Kranke sagte während dem zu Fridolinen: Viktor ist meines Rudolfs Plagegeist und doch der ungefährlichste von allen, da der Tod ihn zum Schatten machte. Wie selbstsüchtig, wie blind, wie ungerecht doch auch die beßten Männer sind. Sie gehen großentheils durch die Hand gemeiner Freudenmädchen und verschmitz-

ter Buhlerinnen in die Brautkammer ein und lassen uns dann das Vorurtheil entgelten, welches ihnen die Schandflecken unseres Geschlechtes aufdrangen. Unser schlimmster Fehltritt gilt, von dem Manne begangen, für eine kaum erwähnenswerthe, naturgemäße Verirrung, wir Arme müssen dagegen oft lebenslang dafür büßen. Keiner bedenkt, daß der Liebreiz, der sein Auge fesselte und sein Herz ergriff, auf jeden Empfänglichen gleichartig wirken muß — daß wir berufen sind zu gefallen und daß die Braut dem Wähler nur in sofern verantwortlich ist, als sie ihren Ruf und ihr Zartgefühl verscherzte. Ich, liebe Lina! hatte schon im funfzehnten Jahre den Triumph, die Göttinn eines anziehenden Fürstensohnes zu seyn, der diese Blüthen vielleicht im Keime zerstört haben würde, wenn mich nicht ausschließlich die geschmeichelte Eitelkeit an ihn geknüpft hätte. Aber mein Herz glühte damals mit aller Kraft der ersten Flamme für einen blühenden lieblichen Vetter, dem seine Blödigkeit den Muth zu der Benutzung des Vorrechtes benahm, das ich ihm still und unwillkührlich zugestand. Ach, dann entriß ihn mir der Tod; den Prinzen entfernte der Krieg und dieser brachte oft genug die herrlichsten Jünglinge und Männer in meine Nähe. Mich aber schützte die Glorie der jungfräulichen Zucht und Würde, nächst der wachsamen Tante; den einzigen Unwiderstehlichen entführte der Krieglauf zu meinem Heile. Jetzt trat Herr von Hohlburg in Wallstadt auf und ich ge-

stehe Dir, daß mein Herz alsbald einen lebhaften Antheil an dem reizenden, gebildeten Manne nahm. Er zeichnete mich — als meisterhafter Tänzer — zuerst auf einem Balle aus und was er da als mein Nachbar bei Tafel äußerte, war so gewählt, so unabsichtlich, so wohlthuend für Herz und Sinn, so reiner Ertrag des schnellen, gefälligen Eindruck's, daß ich mich sterblich in ihn verliebte. Der Tante durch seine Mutter empfohlen, besuchte uns Hohlburg und fand bei jener dieselbe Gnade; dem Spiele unserer Blicke und Geberden folgte bald ein geheimer Briefwechsel und diesem ein Stelldichein.

So weit kamst Du mit ihm? rief Lina: ich erschrecke!

B. Zu meinem Glück' überfiel mich die Tante, als wir uns kaum einige Worte gesagt hatten und verscheuchte den Zärtlichen. Schon damals huldigte mir Viktor, Tantens Pathe und Günstling, denn er mahlte sie mit dem verjüngenden Pinsel und schmeichelte der Grämlichen um meinetwillen und sie klagte ihm unfehlbar Hohlburgs scheinbaren Mißbrauch der Gastfreundschaft, da er plötzlich wie der Sturmgott zwischen mich und diesen trat. — Die Anfrage der Tante nach Hohlburgs Zwecken im Bezug auf mich blieb unbeantwortet, dem Mahler wich er muthlos aus und so ging denn

diese Leidenschaft in der Erkenntniß seines unwürdigen Benehmens unter; er verschwand bald darauf aus meiner Vaterstadt und ward über dem feurigen, genialen, mich zu der Höhe des geistigen Lebens empor tragenden Viktor vergessen; bis endlich Rudolfs Liebreiz, seine Zärtlichkeit und sein beglückender Antrag den gewaltsamen Vertrauten entfernte. — Denke Dir nun mein Erschrecken, als Estow mir in diesem Hohlburg den künftigen Hausfreund vorstellte und ich bei der Kenntniß von seinen Grundsätzen zum Voraus sah, daß er des ehesten die verjährten Ansprüche geltend zu machen versuchen werde. Wie sehr er sich verrechnete, ist Dir bekannt, aber seine Blicke scheinen seitdem auf unserer Lina zu verweilen und er würde gewiß schon entscheidendere Schritte gethan haben, wenn dem Schlauen nicht einleuchtete, daß Dein Herz vergeben sey.

F. O, der verschone mich! Aber mein Herz sey verschenkt? So sage doch schnell, wer besitzt es?

B. Mein Mann!

F. Blandine!

B. Mein Mann!

F. Du scherzest sehr unzart.

B. Mein Rudolf! oder der Deine vielmehr. Der liebt Dich über alles und Du ihn wie Dich selbst.

F. Versündige Dich nicht!

B. Du erglüh'st, Lina! Erspare die Scham! ich

gebe Dir Ablaß. Rudolf verzieh mir ja, was ich einst nothgedrungen that und eine Großmuth ist der andern werth.

F. Wehe mir, wenn ich dieser bedürfte!

B. Nur der Billigkeit und die werde ich üben. Muß ich ihm nicht neben Dir wie die Sünderinn neben der Seligen erscheinen und deuteten nicht zudem alle Vorzeichen auf das schnelle Ende meiner Herrlichkeit hin? Denke an die verunglückte Trauung in Sollbach, deren Beistände geeignet waren, den Geist der Andacht und der Rührung in das lächerliche Gegentheil zu verkehren. An die unsichtbare Hand, die das arme Hündchen gleich darauf unter die Räder warf — an die entsetzliche Erscheinung des Bildes auf der Schwelle der Seligkeit. Der Schreckenszenen denke, die sich an mehr als eine Freudennacht reihten, an die Ausbrüche des verheimlichten aber untilgbaren Grolles, welche der Fluch meines ehrlichen Geständnisses herbei führte. Du weißt nun alles, Fridoline! und nun richte mich, wenn Du die Makellose bist.

F. Die suche im Himmel, liebe Freundinn!

B. Die Engelreine, meine ich, die noch kein sträfliches Gefühl genährt — die noch kein Mann entheiligt hat.

F. Die bin ich! Bei dem Heiligsten!

B. Das danke Deinem weisen Herzen.

F. Mein Herz ist auch ein weibliches, aber ich fürchtete Gott und die Männer.

B. Auch wo Du liebtest und im Sturme der Selbstvergessenheit? Das Mädchen, das in der Flamme noch vernünfteln kann, wird schwerlich einen Mann entzücken.

F. Den Bräutigam gewiß.

B. Du sollst an meiner Statt unsern Rudolf entschädigen.

F. Bist Du bei Sinnen?

B. Er werde der Deinige, ich gebe ihn auf; ich erspare Ihm für die Zukunft den Frohndienst, eine Unglückliche die er verachtet durch das Leben zu führen. Ich entnehme den Schuldlosen der unverwirkten Höllenstrafe, an mein Verhängniß gebunden, den Fluch zu theilen, den es über mich bringt. Ach, ein gutes, frommes Gefühl täuschte mich, als Viktor an jenem Abende verzweifelnd vor mir lag und die Abtrünnige nicht lassen wollte. Gewöhnung und Zärtlichkeit, das Erbarmen der Liebe und das Verzagen vor dem Stürmer bestachen mein Herz und meine Sinne. Jetzt greife in Deine Brust und sage mir: Was hättest Du — von seinem Fleh'n erschüttert, von seinen Thränen bedeckt, von dem glühenden, schmelzenden Herzen verrathen und im Ver-

sagung=Falle mit dem Tode bedroht, an meiner Statt beschlossen und gethan? —

Lina erwiederte leis seufzend: Hoffentlich meine Pflicht!

B. Und als selbst das Opfer dieser Blüthen nicht ausreichte, den Wahnsinn seiner Leidenschaft zu mildern — als er sich Arm in Arm mit mir in die Fluth hinabstürzen wollte — hättest Du da wie ich das Leben für Deinen Rudolf zu retten gestrebt, oder Dich zwecklos dem Tode geweiht?

F. Dem Tode, Falls ich es dahin kommen ließ! Was sind wir denn, gute Dina, wenn unser'm Herzen die Treue fehlt? wenn wir uns heute zu dem Guten, morgen zu dem Schönen und zwischenein wohl gar zu einem Dritten hinneigen. Wenn wir frevelnd und undankbar mit dem Heil' und der Seligkeit gläubiger Männer spielen und aus Wankelmuth, Eitelkeit, Eigensucht, gotteslästerliche Meineide häufen? Diese Gelübde schreien gen Himmel; sie rufen den Gerichtengel herab, den weder Gebete noch Opfer zu entwaffnen vermögen.

B. Seine Hand liegt auf mir!

F. Die Bekränkung des Nächsten ist die einzige Todsünde; die Bekränkung des Liebenden überbietet sie noch. Verrath und Undank sind die scheußlichsten der Laster.

B. Diese Aeußerung spricht mir das Urtheil!

F. Ich sage mit Melvil: „Du fehltest nur aus menschlichem Gebrechen" —

B. Der sagt ja auch: „Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach" — Ja! ein ergeb'nes Opfer will ich fallen!

F. O, Liebe! Dich erhebt Dein Herz und Deine Reue. Verzeih't Dir Rudolf, so verzeih't Dir der Himmel; Beide lieben die Büßerinn. — Du bist gut, Du bist schön; der Stolz und die Wonne des Mannes, der Dich die Seine nennen kann. Erlaube mir, Dein Wort zu führen.

B. Soll ich denn diesen Mann zum zweiten Male dem Vorworte seines Lieblings danken? Und was ward mir denn? Nur die beschämende, o, nur die scheinbare Vergebung! Ein Dornenkranz mit welken Rosen. Nein, laß mich gewähren! Auch in dem Busen der Sünderinn regen sich noch Zartgefühl und Stolz; Deine Vermittlung erniedrig't sie.

F. Ich verlasse Euch! das ist beschlossen.

B. Auch ich verlasse ihn, das gelobe ich mir!

Die Ankunft des Arztes unterbrach diesen Auftritt.

Estow hatte alsbald die Polizei von dem erfolgten Einbruche und dem dringenden Verdachte gegen das weggejagte Kammermädchen in Kenntniß gesetzt und es gelang den thätigen Beamten, die Unkluge zusammt der gemachten Beute noch während der Nacht einzufangen. Sein Freund, der Präsident, gestattete ihm, dieselbe im Gefängniß' unter vier Augen zu sprechen. Er erfuhr von Helenen, daß vor mehreren Wochen ein Päckchen mit jenem Bilde, welches ihn gestern aufs neue aus seinem Himmel warf, an Blandinen einlief; daß jene es von dem Briefträger zur Bestellung übernahm, den Inhalt für Gold oder irgend ein Kleinod hielt, dasselbe daher öffnete und bei dem Goldarbeiter die Fassung schätzen ließ, der solche für werthloses Similor erklärte. Als nun Helene gestern ähnlicher Veruntreuungen wegen aus dem Hause gewiesen ward, schlich sie noch zuvor in das Schlafzimmer der Baroninn, nahm das reiche köstliche Bild von dem Bande und versah es dagegen mit dem zurück behaltenen. Blandine war, wie wohl öfter, zerstreut, als sie den Halsschmuck wieder anlegte, die Aehnlichkeit der Formen trug ebenfalls dazu bei, selbige den Austausch nicht auf der Stelle bemerken zu lassen und dann ging sie nach dem Lusthause, arbeitete, las, entschlummerte und kehrte, wie wir wissen, erst in der Dämmerung zurück. Helene bemerkte fernerweit, daß der beigelegene französische Brief, den sie, der Sprache unkundig, zerrissen, vielleicht noch unter anderen Pa-

pieren in dem Wandschranke ihrer Kammer zu finden seyn dürfte.

Des Mädchens Aussage bestimmte den Baron, im Widerspruche mit seinem Entschlusse, sich auf ein Pferd zu werfen und nach dem Landhause zurückzukehren. Er kam dort unbemerkt an, denn Blandinens bedenklicher Zustand hielt die weiblichen Dienstboten in ihrer Nähe, Fridolinen am Bett der Freundinn fest und die Bedienten waren Theils nach dem Arzte, Theils nach ihm selbst ausgeschickt worden. Rudolf eilte in die Mädchenkammer und fand die Stücke des Briefes, den keine Unterschrift bezeichnete. Der Inhalt sagte:

„Sie empfangen hier das Bild eines Geopferten aus der Hand seines weit entfernten Vertrauten. Wenige Pinselstriche reichten hin, die Gefühle des Seelen tödtenden Grames und Hasses — Ihr Werk! in ein Gesicht treten zu lassen, das früher der Glaube, die Hoffnung und die Liebe erheiterten. Viktors letzter Brief sagte mir, daß er, unfähig dies Herzleid zu ertragen, den Todesbecher leeren werde und da er nun verstummt und verschwunden ist, also wie ich ihn kenne sein Wort hielt, so erlauben Sie mir wohl, ein Andenken bei Ihnen aufzufrischen, das außerdem Ihr unverdientes Glück und Ihr greulicher Leichtsinn zu früh verwischen dürften, „der Uebel größtes," denk' ich, „ist die Schuld!"

Frau von Keltern hörte schon öfter von ihrem Stubenmädchen, welches mit Helenen in dem beßten Vernehmen stand, daß diese ihren Wohlstand gar nicht zu schätzen wisse, daß sie oft weine, schmolle, schmäle und der Himmel dieser Ehe sich bereits völlig umzogen habe. Heute sprachen die beiden Nichten bei ihr ein. Elise wußte von dem Diebstahle zu erzählen, Mathilde war eben dem Arzte begegnet, den sie ausforschte, ihre christliche Liebe äußerte sich demnach mit Fleiß und herzbegierigem Eifer.

Sagte ich es nicht, sprach Frau von Keltern: daß man den Tag erst am Abende loben könne? Ist nur das zehnte Wort gegründet, so müssen sie bereits wie Hund und Katze leben. In ihr soll kein gesunder Blutstropfen zu finden seyn und wenn er sie scheel ansieht, so bekömmt die unglückliche Frau ihre Krämpfe.

Verbrauchte Nothbehelfe! fiel Elise ein: doch reichen sie noch immer hin, die guten, treuherzigen Männer zu ängsten und zu beschwichtigen. Ich rathe jeder Braut, einige Zuckungen einzuüben, sie kommen ihr, mit Klugheit angewandt, als Frau zu Gute.

Mathilde sprach hierauf: Die Estow ist jetzt wirklich krank, der Arzt schien bekümmert und pries ihr Lob wie alle Herren, die dort aus- und eingehn. Manche von uns haben doch ein unerträgliches Glück; das

Schicksal gemahnt mich oft wie ein verliebter Thor; es trägt die Koketten auf den Händen.

Nein, es bethört sie nur, entgegnete die Tante: dann aber fallen dieselben plötzlich wie Luzifer. Gott bewahre uns! Wenn aber die Bewußte heute oder morgen dahin gefahren ist, muß mein Lischen oder mein Thildchen dem Vetter die Hand reichen, damit er des Lebens wieder froh werde. Ich bin gewiß, er nähme gern Beide, wenn die arge Welt es gestattete.

E. Ich gönne ihn Dir, mein Thildchen!

M. Wird abgelehnt!

E. Weil er versagt ist.

M. Weil ich zum Aehrenlesen verdorben bin.

E. Und ich sein Fridolinchen nicht berauben mag. Die hält ihn bereits fest im Netze.

Frau von Keltern eiferte gegen diesen heillosen Leumund und rühmte Estows stadtkundige Zucht und Ehrbarkeit — Aber auch dies Verhältniß sey stadtkundig! schwor Elise und berief sich Theils auf die Aeußerungen jenes Kammermädchens, das Fridolinen belauscht haben wollte, Theils auf die Früchte des eigenen Scharfblickes. Mathilde sprach dem Baron sofort das Christenthum und den guten Geschmack ab, da jene ein gemüthloses Speckklößchen sey und die ehrbare Tante wünschte in ihrem frommen Aerger die Ehebrecherinn gesäckt zu seh'n.

Blandine hatte den Fußtritt ihres Gatten vernommen, sie wagte nicht nach ihm zu fragen und ihre Freundinn wagte es nach jenem Zwiegespräche mit der Kranken noch weniger, ihn zu einem Besuche zu veranlassen. Lina blieb während der Nacht an ihrem Bette, doch überraschte sie zu Folge der vorigen ruhelosen und der erschöpfenden Gemüth=Bewegungen der Schlaf. Die Kranke aber, die sich schlafend stellte, rang in der Stille mit dem bösen Geist' ihres Verhängnisses. Immer bänger ward ihr um das beladene Herz und immer drängender regte sich die Sehnsucht, es an der Brust des schmollenden aber einzigen Freundes auszuschütten, ihn aufzuklären, zu versöhnen und dann mit freudiger Ergebung den Todesengel zu erwarten, dessen Nähe sich Blandinen im lebhaften Vorgefühle zu verkünden schien. Sie versuchte dieses Gedankens voll ihre Kraft, schlüpfte in den Mantel, unbemerkt an der träumenden Wächterinn vorüber und stand jetzt an Rudolfs Bette. Er schlief, nach der Wandseite gekehrt, auf dem Tische am Bette lagen Hohlburgs vorhin durchlesene Briefe und die Stücke des zerrissenen, welcher Viktors Frieden störendes Bild begleitet hatte. Das Nachtlicht beleuchtete sie hell genug, um sie Hohlburgs Schriftzüge und den Inhalt des namenlosen erkennen zu lassen. Gram= und angstvoll erhob sie jetzt die Augen, die zufällig an dem Spiegel hafteten, in dem die fieberhafte Phantasie statt ihrer eigenen Gestalt die Formen des Geopferten er=

blickte; das Spiegelglas ward in ihren Augen zum Spiegel des Wassers, aus dem sein geisterbleiches Antlitz auftauchte. Blandine schrie, von dem Entsetzen gewältigt, laut auf, faßte schwankend den Tisch und das Nachtlicht erlosch zu Folge der Erschütterung — Rudolf fuhr empor, nach den Pistolen greifend. Sie entfloh.

Er hatte den Wehlaut vernommen, er hörte das Knistern der Diele, er glaubte sich, da sein Anruf unbeantwortet blieb, von Dieben beschlichen und folgte hastig dem Geflister, das die rauschende Seide ihres Mantels veranlaßte. An der Treppe aber warf ihn ein Fehltritt hinab und der Fall veranlaßte das Losgehn der einen Pistole.

Blandine schlüpfte eben, zu Folge des Vorsprunges den sie gewann und bis zum Tod erschöpft, unter die Bettdecke, als der Schuß ihre Wächterinn aufschreckte. Lina warf einen Blick auf die Kranke, welche zu schlummern schien und schlich an's Fenster um zu lauschen, doch nach wenigen Minuten trat die Kammerfrau ganz unbekleidet ein und flisterte ihr, zitternd vor Schrecken, die Nachricht zu, daß der Herr, im Blute schwimmend, bewußtlos auf der Flur gefunden worden sey. Fridoline ließ sie in dem Krankenzimmer zurück, eilte verzagend hinaus und fand ihren Freund, von den Dienern umringt, auf dem Divan des Wohnzimmers. Der Schuß hatte das linke Auge sammt dem Schlafbein verletzt. Es

gelang ihr endlich das Blut zu stillen und ihn in's Leben zurückzurufen; der Gärtner eilte indeß zu dem Schäfer des nahen Dorfes, dessen Glück und Fähigkeit in der Behandlung der Wunden beglaubigt und berühmt war.

Estow sah auf; er fand die geängstete Freundinn, der sein Herz um so zärtlicher wohlwollte, je mehr es von der Leidenschaft für Blandinen zurück kam, neben sich auf den Knieen, ihr Busentuch mit Blut bedeckt, sein Haupt in ihrer Hand ruhend und sprach, Trotz dem Schmerz' und der Entkräftung, leis und lächelnd: Du Friedenengel! bette mich weich!

Sie erglühete bei diesen Worten und beschwor ihn, jedes Wort und jede Regung zu vermeiden. Ich bin wohl in Gefahr? fragte er gleichmüthig.

S. Die wende Gott ab!

E. Das Auge schmerzt. Ging es verloren? — Sie schwieg. — Ward mein Gesicht entstellt? — Sie schwieg. — Entstellt und Blandinens Gatte! Welch ein Schicksal!

S. Sie sind noch immer liebenswürdig!

E. Du süße Trösterinn!

S. Und Ihre Blandine ist zärtlich, gut und treu — das Mißgeschick wird ihren Werth erst geltend machen und an das Licht zieh'n. Ach, wäre sie doch hier!

E. Sie ist ja sterbend!

S. An Leib und Seele.

E. Um Viktors Willen.

S. Nein, weil Sie zürnen.

E. Ich gräme mich nur.

S. O, laßt Euch versöhnen! Sie ist ein Weib! ist schwach und gut! und mein Gebet wird sie retten.

E. Die Engel selbst thun oft Fehlbitten und liebt sie ihr Genius, so nimmt er sie auf. Wesen dieses Gepräges und ein Gewissen wie das ihre, heilt nur der Tod! Ich gehe ihr vielleicht voran.

Nicht vielleicht! — Keinesweges! erwiederte Fridoline, in Thränen ausbrechend. Seine Hand fing die rollenden Perlen auf, er sagte: Du weinst um mich!

S. Um Ihre Dina!

E. Du weinst um m i c h, Du Engelgleiche!

S. O, über mich selbst!

E. Du weinst um mich und bleibst uns treu!

Bis an das Ende! erwiederte Lina und raffte sich auf, denn die Kammerfrau trat herein, winkte ihr und sagte derselben mit sichtlicher Bestürzung einige Worte in das Ohr. Fridoline erblaßte; sie verhies dem Freunde sogleich wiederzukehren, warf das blutbedeckte Halstuch ab und eilte an Blandinens Bett hinab. — Diese glich einer Verscheidenden.

Mein Mann! Mein Rudolf! sagte sie angsthaft: ich war bei ihm in dieser Nacht — verrathe mich nicht! Er schlief, doch Viktor wachte — wie immer. — Schrecklich wie im Bilde, starrte mich der Feindselige aus dem Spiegel an. — Rufe schnell meinen Mann, Fridoline! Er soll kommen! sich erbarmen! vergeben! — Soll mir wohlthun für die unselige Wehthat! Ich will — in seinen Armen — sterben!

Blandine richtete sich schnell empor. Ihr schönes Haupt neigte sich, bekränzt von Perlen der Todesangst, an Fridolinens Brust; sie starb an dieser.

Die Unglückliche schläft jetzt unter der herrlichen Linde des Kirchhofes, an Emiliens Seite, die das Opfer ihrer zärtlichen Vorliebe zu dem Jünglinge ward. An dem warmen, gemüthvollen Busen, welcher Blandinen zum Sterbekissen diente, ruhet Estow — zwar um den Preis eines Auges, doch immer noch liebenswerth und von dem Geiste der wandellosen Treue seines holden, unentweih'ten Weibes beglück't und gesichert. Hohlburg dagegen liegt in den Ketten eines gleißenden Housteufels und Elise und Mathilde würden nichts lieber als solche, wenn noch irgend ein Thor in ihr Netz gehen wollte.

E n d e.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav

Sämmtliche Schriften

Bd.: 26

Dresden [u.a.] 1829

P.o.germ. 1288 a-25/26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119367-7